

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

171 (25.7.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480357)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Vererstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Altierrstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM. zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpft., Ausgabe A 10 Rpft., für auswärts 25 Rpft., Ausgabe B 20 Rpft., Reflamer: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rpft., auswärts 65 Rpft.

Druck und Verlag: Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Ronto: Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 171

Sonntagabend, den 25. Juli 1931

45. Jahrgang

Kongressbeginn in Wien.

(Wien, 25. Juli. Radiodienst.) Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale, das am Donnerstag und Freitag zur Beratung der Tagesordnung für die heute nachmittags um 3 Uhr beginnenden Verhandlungen des internationalen Kongresses zusammentrat, beschloß u. a. als zweiten Punkt die Lage der Arbeiter in Deutschland und in Zentraleuropa sowie den Kampf der Arbeiter-

klasse um die Demokratie auf die umfangreiche Tagesordnung des Kongresses zu legen. Man beschloß ferner, das von Mitgliedern der Exekutive mit Vertretern der Gewerkschaftsinternationale gemeinsam ausgearbeitete Aktionsprogramm für die Abkündigung des Völkerverbundes zu bestätigen und es den Delegierten zur Durchführung zu empfehlen.

Röpfe von der Arbeiterinternationale.



Leon Blum, Frankreich.



Vandervelde, Belgien.

Bilanzfälschungen bei Nordwolle.

Außerdem erstreckt sich das Verfahren auf Betrug gegenüber den Banken.

(Eigenmeldung aus Bremen.) Die Justizprokuratorie teilt mit: „Der Untersuchungsrichter beschäftigt sich zurzeit mit der Durchführung des Ultramarine-Materials nebst Unterlagen. Die bisherigen Ergebnisse begründen den dringenden Verdacht, daß durch Fälschungen über Ultramarine-Fälschungen der Bilanz von Nordwolle vorgenommen worden sind (Kontusverbrechen nach §§ 239 und 244 der Kontusordnung). Węgüchlich der Bilanz für 1929 besteht die begründete Annahme, daß Verpflichtungen von mindestens 25 Millionen nicht aufgeführt gewesen sind. Für das Jahr 1930 bewegen sich

hier Ermittlungen in der gleichen Richtung. Sie sind bereits beträchtlich fortgeschritten. Eine vollständige Aufklärung dieser Vorgänge dürfte nach Angabe des Untersuchungsrichters in Kürze zu erwarten sein. Inwiefern erstreckt sich das Ermittlungsverfahren in Richtung des Betrugs, begangen gegenüber den Banken, und auf Verstoß gegen § 312 StGB. Die Angeklagten sind zum Teil mehrmals bestraft worden.

Eine Haftbefehlsverweigerung ist bisher von den Angeklagten, Karl und Heinz Rahjen, nicht eingeleitet worden.“

Erntefinanzierung gesichert.

(Berlin, 25. Juli. Radiodienst.) Amlich wird mitgeteilt: Die unter Leitung des Reichsernährungsministers mit der Reichsbank, den zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstituten und den Vertretern der Landwirtschaft geührten Verhandlungen haben folgendes Ergebnis gehabt: Die Reichsbank hat sich bereit erklärt, den zur Finanzierung der Erntebewegung nötigen Kreditkredit zur Verfügung

zu stellen, und zwar für die Wählen und die Getreidehändler. Darüber hinaus wird sie über die Kreditbank-Kreditanstalt zuzügl. Kreditkonzernsleistungen insbesondere auch für die Warengeoffenheiten gewähren, um so die Finanzierung der Getreidebewegung sicherzustellen.

Dieses Eingreifen der Reichsbank öffnet den Weg für eine geordnete Abwicklung des Getreide- und Mahlvverkehrs.

800 Hektar Wald brennen.

Dichter Rauchnebel über Marjeille.

In der Nähe von Bittelles bei Marjeille brach ein riesiger Waldbrand aus, dem etwa 800 Hektar Bumbestände und Weinpflanzungen zum Opfer fielen. Bittelles war zeitweise ebenfalls in Gefahr bedroht. Die Garnisonen von Marjeille und Wix sowie die Feuerwehren kämpften mit Unterstützung der Bewohner gegen das Flammenmeer, das sich wie eine Schlange vorwärts wälzte. Der starke Wind faßt die Flammen immer mehr an und macht alle Bemühungen, sie zu bekämpfen, zwecklos. Ein Bewohner von Bittelles, der an den Versicherungen teilnahm, konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen

und verbrannte. Neben Marjeille liegt ein dichter Rauchnebel.

Beurteilter Spion.

Von dem vierten Straftat des Reichsgerichts wurde der 55jährige Regierungsdienst Otto Bahst aus Birkenfeld zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenreueverstoß verurteilt. Bahst wurde des verurteilten Verrats von Staatsgeheimnissen und des fortgesetzten Versuchs militärischer Spionage zu Gunsten Frankreichs für schuldig befunden. Als Gegenleistung hatte der Angeklagte die Summe von 2000 RM. erhalten. Dieser Betrag wurde eingezogen.

Flugzeugkatastrophen.

8 Tote beim Absturz eines französischen Flugzeuges. Polnischer Fliegeroffizier tödlich verunglückt.

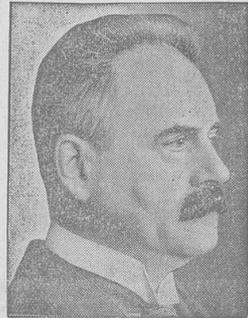
(Sofia, 25. Juli. Radiodienst.) Ein katastrophales Flugzeugunglück ereignete sich am Freitag über Warschau. Ein französisches Flugzeug, das zwischen Konstantinopel und Bukarest verkehrt, geriet bei Zambul in Brand. Es stürzte ab und acht Personen fanden den Tod. Unter ihnen befanden sich eine Frau sowie der Pilot. Auch das Flugzeug wurde ein Opfer der Flammen.

(Meldung aus Warschau.) Ein sowjetisches Flugzeugunglück ereignete sich am Freitag über Warschau. Ein junger Fliegeroffizier, der zu einem Probeflug aufgestiegen war, bemerkte, daß sein Flugzeug Feuer gefangen hatte. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß zum Landen keine Zeit war. Der Flieger versuchte deshalb mit dem Fallschirm abzuspringen, blieb aber am Steuerflügel hängen, so daß er mit dem brennenden Flugzeug in die Tiefe stürzte und verbrannte.

Die häufigsten Fliegerunfälle in Polen haben bereits mehrfach Veranlassungen zu Angriffen gegen den Oberkommandierenden der polnischen Militärfliegerflotte Oberst Kaszki in der Presse gegeben. In einem Prozeß, der dieser Tage wegen betrüglicher Angriffe vor sich ging, wurde festgestellt, daß Oberst Kaszki von einer französischen Firma, die fast alle Bestellungen der polnischen Fliegertruppe ausführt, ein Luxusauto zum Geschenk erhalten hat.

Sportflugzeug ins Meer gestürzt. (Königsberg, 25. Juli. Radiodienst.) Ein Klemm-Sportflugzeug des Königs-

berger akademischen Flugklubs stürzte gestern bei Schaafungen im Düstebad ins Meer. Die Maschine wurde vollkommen zerstört. Ihre beiden Insassen kamen mit Verletzungen davon.



Geheimrat Prof. Heinrich Lüders, Professor für indische Philosophie und händischer Sekretär der preussischen Akademie der Wissenschaften, wurde zum Rektor der Berliner Universität für das Studienjahr 1931/32 gewählt.

„Graf Zeppelin“ auf dem Wege nach Leningrad.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Freitagmorgen in Friedrichshafen zu seiner Polar-Expedition startete, traf am Freitag nachmittags gegen 4 Uhr über Berlin ein und landete nach einer kurzen Rundfahrt über der Reichshauptstadt gegen 5 Uhr in Staaken. Das Luftschiff nahm sofort größere Mengen Betriebsstoff und Proviant an Bord.

(Berlin, 25. Juli. Radiodienst.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute morgen um

11.40 Uhr bei schönem Wetter unter Leitung von Dr. Gdener zu seiner Arktisfahrt nach Leningrad gestartet. Mehrere hundert Berliner hatten sich eingefunden, die dem Luftschiff die letzten Grüße zuwinkten. Nach einer kurzen Schleiße nahm das Luftschiff Kurs nach Nordosten. Es wird aller Voraussicht nach bereits am Montag mit dem russischen Eisbrecher „Maligin“ zusammentreffen.

Ohnmacht und Verwirrung.

Wegen des Einschwenkens der KPD-Führung in die Front der Hugenberg, Hitler und Kumpanei geht die kommunistische Opposition in ihrer Tageszeitung mit Thälmann scharf ins Gericht. Die Zeitung der KPD-Opposition erklärt u. a.:

„Aus diesem Ultimatum spricht nicht Kraft und Zielklarheit, sondern Ohnmacht und Verwirrung. Es ist eine Scheinaktion, die gewählt wird, weil die Führung der Partei sich zu einer wirklichen Aktion unfähig fühlt und

weil der Partei, nach über zwei Jahren ultralinken Politik, die ihr die Einbuße ihrer Stützpunkte in den proletarischen Massenorganisationen und zu einem erheblichen Teil auch in den Betrieben gebracht hat, im entscheidenden Moment alle Voraussetzungen zu wirklichen Aktionen fehlen. Dies rein opportunistische parlamentarische Manöver tritt nicht nur an die Stelle revolutionärer Vorbereitungsarbeit — es verdrängt positiv die Vorbereitung wirklicher revolutionärer Massenaktionen.“



Geheimrat Dr. Demoll, Professor für Zoologie und Fischkunde, wurde zum neuen Rektor der Universität München gewählt.

Alle Werte vom Kampf gegen den Faschismus helfen nichts gegenüber der Zerschlagung, einer gemeinsamen Aktion einer tatsächlichen Einheitsfront der KPD, mit den sozialistischen Organisationen.

In der „Aktion“ selbst wird der kolossale Propagandaapparat der Faschisten die KPD erdrücken. Die KPD wird nur als Nachtrupp der Faschisten erscheinen. Das Ultimatum der KPD, an die preussische Regierung ist ein schwarzer Tag für den Kommunismus in Deutschland, es ist ein katastrophales Verhängen in entscheidender Stunde. In diesem Verhängen in der preussischen Einheitsfront mit dem Faschismus tummelt sich die theoretische Verwirrung, die die Grenzen zwischen Nationalismus und Kommunismus, zwischen Faschismus und Reformismus unbeantw. und unauflöslich vermischt.“

Im Anschluß an diese Charakterisierung der KPD als Bandenorganisation des Faschismus teilt das Oppositionsblatt noch mit, daß sich die Brandlegungsgruppe nicht an dem „faulen Manöver“ beteiligen, sondern im Gegenteil gegen die Hilfsleistung Thälmanns für Hitler-Hugenberg alle ihre Kräfte aufbieten werden.

Arbeiter-Olympiade.

Weitere Resultate.

(Eigenbericht aus Wien.) Im Rahmen der Arbeiterolympiade fand am Freitag nachmittags eine großangelegte, vollstündige Veranstaltung im Donaupark an der Rautenbrunnstraße statt. Dort erwarteten 20 000 Zuschauer die „Auer durch Wien“-Schwimmer. Die sieben Kilometer lange Strecke, die bei der Stromführung durch die Stadt fasten propagandistischen Wert hatte, wurde von dem Sieger, dem Wiener Wimmer, in etwa 45 Minuten durchschwommen, eine Leistung, die nur bei dem großen Stromgefälle des Kanals zu vollbringen ist. Der Sieger, dem die beiden nächsten Summel, Wien und Bemer, Brescia, dicht folgten, war etwa einhalb mal so schnell als ein guter Freischwimmer, der zu den sieben Kilometer etwa einundzwanzig Stunden gebraucht hätte. Ueberhaupt lassen die reizenden Stromverhältnisse im Donaupark eine Bewertung der Leistungen nach deutschem Begriff nicht zu. Das mühten auch die Raddler erfahren, die eine Aufsicht mit etwa 150 Ruten veranstalteten und dabei mit der Erdringung stark zu tun hatten. Kunstspringer von der 20 Meter hohen Brücke, Gesimmenten, bei dem sich ein 12jähriger Wiener Bub auszeichnete, und humoristische Vorführungen der Raddler unterhielten die Zuschauer auf das Beste. Eine Spätschichtspiele dazu auf.

Die ersten Schwimmeregebnisse.
Am Stadion begannen die ersten Auscheidungen für die Schwimmkonkurrenzen. Am Rüdenschwimmen für Männer über 200 Meter lauteten die Ergebnisse:
1. M. Scherbarth (Deutschland) 2:45,8. 2. Kemmler (Deutschland) 2:59,4. 3. A. Rivala (Finnland) 3:08,6. 4. H. Rulla (Oesterreich) 3:15.
Das Männerreitlichschwimmen über 100 Meter brachte Hamik (Oesterreich) in 1:06,5 Minuten vor Gnale (Finnland) 1:07 und Werner (Deutschland) 1:08 an. In die Entscheidung im Frauen-Rüdenschwimmen über 100 Meter kamen: Marie Klein (Ungarn), Frieda Kollar (Oesterreich), Hulda Peterler (Norwegen) und Paula Umlauf (Oesterreich). Einen neuen internationalen Rekord im Rüdenschwimmen stellte Anton Wagner (Deutschland) mit 2:37,8 Minuten auf. Rautenbrunn (Finnland) blieb vier Sekunden zurück. Hög (Oesterreich) benötigte 3:07 und Mattern (Deutschland) 3:07,4 Minuten.

Schwerathletik-Ringen.
Kleingewicht: Schramm (Deutschland) gegen Mottelberger (Oesterreich). Kräfteverhältnis ziemlich einseitig zugunsten des Oesterreichers. Schramm wurde nach kurzem Kampf verletzt und der Kampf abgebrochen. Hunjader (Deutschland) gegen Kranzhal (Finnland). Kräfteverhältnis gleich. Kampf nach längerer Dauer unentschieden abgebrochen. Mottelberger (Oesterreich) gegen Steigil (Deutschland). Steigil nach 55 Sekunden Sieger. Wrinzer (Oesterreich) gegen Sawolinen (Finnland). Kräfteverhältnis anfangs gleich, später gewinnt Sawolinen die Ueberhand und fiert nach 4 Minuten 55 Sekunden. Der nächste Kampf: Franz Mottelberger (Oesterreich) gegen Schmidt (Deutschland) wurde wegen Verletzung des Oesterreichers gestrichen. Koncz (Oesterreich) gegen Kawa (Tschchoslawakei). Ein recht langwieriger Kampf, obwohl Ko-

mezu dauernd im Vorteil war, legte er erst nach 9 Minuten 20 Sekunden.
Erste Leichtathletik-Ergebnisse.
Jehrkampf, Hürden 110 Meter: 1. Naumann (Deutschland) 16,3 Sekunden; 2. Schenner (Oesterreich) 16,3 Sekunden; 3. Ropotta (Finnland) 16,4 Sekunden. Kugelstoßen: Die Finnen haben eine glänzende Technik und gute Arbeit; Naumann (Deutschland) ist durch seinen wichtigen Körperbau im Vorteil. 1. Naumann (Deutschland) 13,04 Meter; 2. Kuparinen (Finnland) 12,46 Meter; 3. Schenner (Oesterreich) 11,99 Meter.

Siebentkampf der Männer.
Beim Geräteturnen vollbrachten die Deutschen am Freitag Glanzleistungen. Die Entscheidung im Siebentkampf der Männer brachte das Rittturnen, das in dramatischer Steigerung erstklassige Leistungen zeigte.
Das Ergebnis war: Ridel (Deutschland) 259 1/2 Punkte; Neuberger (Deutschland) 259 Punkte; Rahnfeld (Deutschland) 248 Punkte. Es folgten drei Schweizer mit 247 bis 243 1/2 Punkten und dann wieder drei Deutsche. Im Sechstkampf der Turnerinnen zeigte Schöfer (Deutschland) mit 218 Punkten die besten Leistungen am Hochreck. Nib (Deutschland) mit 217 Punkten die besten Leistungen am Barren. Dann folgten drei Oesterreicher mit 213 bis 210 Punkten. Auf der Schwimmbahn gewann Oesterreich die Männerlage-Straßen. Im Rindturnen für Männer kommen die drei Deutschen Nachgall, Greiling und Wange mit zwei Oesterreichern in die Entscheidung.
Im Rhythmischen Turnen floge Kästlin gegen Dänemark 3:2 (3:0), Norwegen gegen Island mit 5:0 (2:0), Finnland gegen Lettland 6:2 (6:1).

1500-Meter-Lauf für Männer (Entscheidung). Wagner (Deutschland) 4:04,9 Min. (neuer deutscher Rekord), Ropas (Finnland) 4:04,5 Min., Salmi (Finnland) 4:06,1 Min., Niernag (Deutschland) 4:06,3 Min.
Kleine olympische Stafette für Frauen (Entscheidung): Deutschland 54,3 Sek. (neue internationale Bestleistung), Oesterreich 54,4 Sek.
Sperwerfen für Frauen (Entscheidung): Gruber (Deutschland) 37,33 Meter (neue internationale Bestleistung), Schmoeg (Deutschland) 36,23 Meter, Danf (Deutschland) 34,14 Meter, Petric (Oesterreich) 32,49 Meter. Auf der Radrennbahn wurden drei Olympia-Wettfahrten durchgeführt. Alle drei fielen überraschend an Oesterreich, und zwar das Sturmfahrer über sechs mal 1000 Meter in 9:12,8 Min. (internationale Bestleistung), das Mannschafsfahren über zehn Kilometer in 14:54 Min. und das Mädfahren über 20 Kilometer in 33:15,6 Min. über 18 Punkten.

Am Freitagabend wurden die Vertreter der Arbeiter-Sport-Internationale vom Wiener Bürgermeister Selig im Rathaus empfangen. Es erschienen die Delegationsmitglieder aller an der Olympiade beteiligten Nationen.
Geller, der Vorsitzende der Arbeiter-Sport-Internationale, dankte dem Bürgermeister in warmen Worten für den vorbildlichen Empfang der Gäste. Im Namen der nichtdeutschen Teilnehmer gab der Finne Kottainen der bedeutenden Dankbarkeit der ausländischen Olympiateilnehmer für die Wiener Gastfreundschaft in warmen Worten Ausdruck.

Zwei Jahre Gefängnis für Straube.

Das Urteil im Scheuen-Prozess. — Dreizehn Jüglinge erhalten ebenfalls Gefängnis.
Im Münchener Scheuen-Prozess wurde der Hauptangeklagte Anstaltsleiter Straube zu fünf Jahren und einem Monat Gefängnis für 25 Einzelstrafen, zusammengezogen zu zwei Jahren Gefängnis, verurteilt. Der vom Staatsanwalt beantragte Haftbefehl gegen Straube wurde vom Gericht abgelehnt. Dreizehn Jüglinge der Straubegruppe und fünfzehn Jüglinge der Neotestgruppe erhielten Gefängnisstrafen, zwei der angeklagten Fürsorgegehilfen wurden freigesprochen.
Die Urteilsbegründung bringt ebenso wie das Strafmaß, das den einzelnen Angeklagten gegenüber angewandt wurde, zum Ausdruck, daß die Hauptschuld an den höchst unerwarteten Vergangen im Erscheinungsbild Scheuens der Anstaltsdirektor Straube, der seinem Amt in keiner Weise gewachsen war, trifft. Besonders verhängnisvoll bewies sich die Urteilsbegründung für die Angeklagten der „Neotestgruppe“, deren Strafen sich zwischen einem und zwei Monaten Gefängnis bewegen. Diese Strafen sind durch die Untersuchungsbehörden verhängt. Auch die Mitglieder der „Straubegruppe“, die die sogenannte „Loffelgerade“ hielten, wurden nicht sehr hart angefaßt. Die höchste Strafe trifft den angeklagten Schulz, dem acht Monate Gefängnis zuerkannt wurden. Schulz ist derjenige, der den tödlichen Schlag gegen Redebuhr geführt hat.

„Nieschen Neumann“-Nachspiel.
Der Verurteilten des Nieschen-Prozesses verwarf im Berliner Nieschen-Neumann-Prozess die Revisionssankträge des zum Tode verurteilten Angeklagten Stolpe und der mit acht Jahren Gefängnis bestrafte minderjährigen Nieschen Neumann. Nach Ansicht des Revisionsgerichtes seien weder schuldige Verurteilungen begründet, noch schuldlos beweisbar, daß die Ermordung des Agrarministers Ulrich in voller Ueberlegung geschah sei die Mordtat Nieschen Neumanns sei durch verschiedene Momente klar bewiesen.
Aufgehobene Zustände.
Der preussische Staat hat das bekannte Zustände Sorrenburg (Mar) schliessen lassen. Die Inzessen der Strafanstalt

nezu dauernd im Vorteil war, legte er erst nach 9 Minuten 20 Sekunden.
Erste Leichtathletik-Ergebnisse.
Jehrkampf, Hürden 110 Meter: 1. Naumann (Deutschland) 16,3 Sekunden; 2. Schenner (Oesterreich) 16,3 Sekunden; 3. Ropotta (Finnland) 16,4 Sekunden. Kugelstoßen: Die Finnen haben eine glänzende Technik und gute Arbeit; Naumann (Deutschland) ist durch seinen wichtigen Körperbau im Vorteil. 1. Naumann (Deutschland) 13,04 Meter; 2. Kuparinen (Finnland) 12,46 Meter; 3. Schenner (Oesterreich) 11,99 Meter.
Siebentkampf der Männer.
Beim Geräteturnen vollbrachten die Deutschen am Freitag Glanzleistungen. Die Entscheidung im Siebentkampf der Männer brachte das Rittturnen, das in dramatischer Steigerung erstklassige Leistungen zeigte.
Das Ergebnis war: Ridel (Deutschland) 259 1/2 Punkte; Neuberger (Deutschland) 259 Punkte; Rahnfeld (Deutschland) 248 Punkte. Es folgten drei Schweizer mit 247 bis 243 1/2 Punkten und dann wieder drei Deutsche. Im Sechstkampf der Turnerinnen zeigte Schöfer (Deutschland) mit 218 Punkten die besten Leistungen am Hochreck. Nib (Deutschland) mit 217 Punkten die besten Leistungen am Barren. Dann folgten drei Oesterreicher mit 213 bis 210 Punkten. Auf der Schwimmbahn gewann Oesterreich die Männerlage-Straßen. Im Rindturnen für Männer kommen die drei Deutschen Nachgall, Greiling und Wange mit zwei Oesterreichern in die Entscheidung.
Im Rhythmischen Turnen floge Kästlin gegen Dänemark 3:2 (3:0), Norwegen gegen Island mit 5:0 (2:0), Finnland gegen Lettland 6:2 (6:1).

1500-Meter-Lauf für Männer (Entscheidung). Wagner (Deutschland) 4:04,9 Min. (neuer deutscher Rekord), Ropas (Finnland) 4:04,5 Min., Salmi (Finnland) 4:06,1 Min., Niernag (Deutschland) 4:06,3 Min.
Kleine olympische Stafette für Frauen (Entscheidung): Deutschland 54,3 Sek. (neue internationale Bestleistung), Oesterreich 54,4 Sek.
Sperwerfen für Frauen (Entscheidung): Gruber (Deutschland) 37,33 Meter (neue internationale Bestleistung), Schmoeg (Deutschland) 36,23 Meter, Danf (Deutschland) 34,14 Meter, Petric (Oesterreich) 32,49 Meter. Auf der Radrennbahn wurden drei Olympia-Wettfahrten durchgeführt. Alle drei fielen überraschend an Oesterreich, und zwar das Sturmfahrer über sechs mal 1000 Meter in 9:12,8 Min. (internationale Bestleistung), das Mannschafsfahren über zehn Kilometer in 14:54 Min. und das Mädfahren über 20 Kilometer in 33:15,6 Min. über 18 Punkten.
Am Freitagabend wurden die Vertreter der Arbeiter-Sport-Internationale vom Wiener Bürgermeister Selig im Rathaus empfangen. Es erschienen die Delegationsmitglieder aller an der Olympiade beteiligten Nationen.
Geller, der Vorsitzende der Arbeiter-Sport-Internationale, dankte dem Bürgermeister in warmen Worten für den vorbildlichen Empfang der Gäste. Im Namen der nichtdeutschen Teilnehmer gab der Finne Kottainen der bedeutenden Dankbarkeit der ausländischen Olympiateilnehmer für die Wiener Gastfreundschaft in warmen Worten Ausdruck.

Am Freitagabend wurden die Vertreter der Arbeiter-Sport-Internationale vom Wiener Bürgermeister Selig im Rathaus empfangen. Es erschienen die Delegationsmitglieder aller an der Olympiade beteiligten Nationen.
Geller, der Vorsitzende der Arbeiter-Sport-Internationale, dankte dem Bürgermeister in warmen Worten für den vorbildlichen Empfang der Gäste. Im Namen der nichtdeutschen Teilnehmer gab der Finne Kottainen der bedeutenden Dankbarkeit der ausländischen Olympiateilnehmer für die Wiener Gastfreundschaft in warmen Worten Ausdruck.

Das Giftpaket in der Aktentasche.

Deutscher Chemiker verliert in London gefährliches Gift. — Fieberhafte Suche der Polizei nach dem Giftpaket, mit dem man fünfzig Personen töten kann.

Aus London wird berichtet: Der bekannte deutsche Chemiker Dr. Walter Philipp, der gefährlich in London weilte, erlitten in größter Aufregung auf der Polizeidirektion und erstattete die Anzeige, daß er durch eine Verletzung eine außerordentlich gefährliche Giftmenge verloren habe. Dr. Philipp hatte geschäftlich in Leeds bei London zu tun und legte auf der Rückfahrt seine Aktentasche in der sich mehrere Stoffmüster, die chemisch geteilt waren und ein Paket mit Acetal, einem leicht gefährlichen Gift, befanden, in das Gedächtnis. Als er in der King-Road-Station in London den Zug verließ, nahm er eine Aktentasche zu sich. Er beachtete sich in einem belebten Raumraum um ihn die Stoffmüster zu zeigen und entdeckte

zu seinem Schrecken, daß er die Tasche verwechselt hatte. In der Aktentasche befanden sich Dementolber und Dr. Philipp erinnerte sich, daß eine Dame, die im selben Wagon wie er gefahren war, eine gleiche Tasche ins Gepäck gelegt hatte. Mit der Glimmerge, die sich in der Tasche befand, können fünfzig Menschen auf der Stelle getötet werden. Die Polizei sucht nun fieberhaft nach der Dame, die die Tasche an sich genommen hat, und es ist vollkommen unerlässlich, wie sie sich noch nicht gemeldet hat. Die Polizei hat die Suche auf West-Strand und Kensington ausgedehnt, da man annimmt, daß die Dame, die in der King-Road-Station ausstieg, dort wohnen muß.

Die Mumie im Salon.

Vom Schöffengericht Düsseldorf wurde am Freitag die Hausangestellte des italienischen Rechtsanwalts Dr. Mancini wegen Freiheitsberaubung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Dr. Mancini selbst, der davor freigesprochen war, wurde freigesprochen. Der Tatbestand der Verurteilung war außerordentlich eigenartig. Dr. Mancini hatte die Leiche seiner im Sommer 1923 in Genua verstorbenen Gattin einbalsamieren und dort aufbewahren lassen. Als der Rechtsanwalt im Jahre 1930 nach Düsseldorf zog, wurde ihm die Ueberführung der Mumie gestattet, weil er sie angeblich in Düsseldorf beiseite lassen wollte. Tatsächlich blieb aber der Sarg eine ganze Woche in seiner Wohnung stehen. Gegen Dr. Mancini hatte das städtische Gesundheitsamt Einspruch. Dr. Mancini kümmerte sich indes nicht um den behördlichen Protest. Als nun nach Ablauf der gestellten Frist Polizeibeamte bei einer Hausdurchsuchung die Leiche, verpackt in einem Zinnsarg unter einem Bett, auffanden und gemeinsam mit einigen Leichenträgern den dringend notwendigen Abtransport vornehmen wollten, mußten die Beamten bemerken, daß sie eine gefüllte waren. Ihre Verurteilung erfolgte durch das inzwischen herbeigeholte Ueberleitungsamt. Das Gerichtsverfahren ergab, daß Dr. Mancini selbst an dem Zustande unerschuldigt war, nicht aber die deshalb verurteilte Hausangestellte.

handelt wurden, erhielt der Anführer von Schmahn fünf Monate Gefängnis. Die übrigen drei Angeklagten wurden zu Geldstrafen von insgesamt 720 Mark verurteilt.
Haushaub an einer Pflichtenleiterin.
(Berlin, 25. Juli. Radiodienst.) Ein Raubmord wurde heute früh in Spandau entdeckt. Hier fand man die Ehefrau eines Charlottenburger Geschäftsinhabers, die das Filialgeschäft in Spandau leitete, ermordet auf. Die Leiche lag in der Geschäftsinventar wurden geplündert. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch im Gange. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Raubüberfall.
In Langenbrunn bei Weichenfels überfielen zwei maskierte Männer den in seinem Büro tütigen Kassendirektanten Schob und verletzten ihn durch Drohung mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe der Kasse zu veranlassen. Schob widerlegte sich der Aufforderung, so daß es zu einem Handgemach kam, in dessen Verlauf der Rentant niedergeschlagen wurde. Als auf die Hilferufe Schobs Leute herbeieilten, flüchteten die Räuber.

Frankenstädtische Stiftung.
Maurice Bünau-Barilla, der Besitzer des Barier „Mauri“, stiftete für die wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts für Krebsforschung in Berlin 20 000 Frank. Bünau-Barilla unterhält bereits seit langem Beziehungen zu deutschen Krebsforschern.

In einem Nagiprozess in Burg auf Schmahn, in dessen Verlauf die Ueberfälle in Remschhausen während der Pfingstfeiertage be-

Unsere tägliche Erzählung: Der lebende Leichnam.

Von F. Ottenburg. (Nachdruck verboten.)

„Sie leben, Fräulein!“, sagte der Friedhofsfunktionär, „der Mann ist nicht zu finden. Der Herr gehört also nicht zu den Toten, die hier liegen. Es ist alles registriert.“
„Sie meine und ging an den gänzlich Unklarheit.“ Sie kann dem Brief nach, der vor zwei Wochen an sie zurückgekommen war, mit dem Vermerk: „Abgestorben.“
„Nun hatte sie das Grab suchen wollen. Es war umsonst gewesen. Und es war auch ungeschicklich von ihr, zu glauben, er müsse unbedingt hier gestorben sein und das Grab müsse sich hier befinden.“
„Wird einmal das sollte ihr helfen. Es war obgleich so trostlos wenig. Aber das durfte nicht sein.“
Die Augen waren ihr schwer von Tränen, die sich nicht lösten, als sie schon außerhalb des Friedhofes ging. An der Mauer entlang, die die Lebenden von den Toten trennte.

„Da kam ihr ein Herr entgegen. Groß, schlank und nicht hart.“ Sie fragte und ein Zittern lief durch sie hin. „Das war doch kein Mann, das konnte nicht sein. Tote konnten nicht mehr lebend werden. Und auf dem Brief hatte gestanden: Abgestorben.“
„Sie sah nochmals zu dem Näherkommenen hin und bemerkte ein schmales Zucken seiner Augenlider. Da ging sie auf ihn zu. „Mein Herr, vergehen Sie, ist Ihr Name Johannes Unkar?“
„Er sah lange zu ihr nieder. Und wieder sah sie ein schmales Zucken um seine Augen, um seinen Mund. „Ich könnte sagen: nein“, sprach er endlich. „Aber ich will Ihnen gegenüber wahr sein. Ich bin es.“

„Aber, was ist da für ein Jertum?“ fragte sie in ihrem Erschrecken. „Es ist, Sie sind gestorben.“
„Das Zucken um seinen Mund wurde zu einem Lächeln. „Hörst du es?“
„Das hatte so sonderlich geklungen, daß sie aufhorchte. Dann suchte sie in ihrem Sandtütchen eifrig nach dem Brief, von dem sie sich nicht trennen konnte. Sie hielt ihm das Schreiben hin. „Da sehen Sie! Abgestorben.“
„Er nickte und sah sie an. „Dann wird es wohl so sein“, sagte er bedächtig.
„Es ging wie ein Blitz durch sie hin, was er nicht bei Verstand? Es konnte doch nichts anderes sein. Zuerst sagte er so und nun?“
„Sie sorgte in seinen Zügen nach den vertrauten Zügen und fand sie.
„Da sagte er schon wieder ganz ruhig: „Dann wird es wohl so sein.“
„Ich bitte Sie“, sagte sie in tiefer Erregung. „Geben Sie mir die Uebersicht mit dem Brief.“
„Geben Sie mir die Uebersicht mit dem Brief.“
„Er nickte. „Gewiß, der bin ich.“
„Ja, und nun?“ fragte sie hilflos. „Sie sagen auch, das würde wohl so sein, daß der Abgestorben ist?“
„Auch das ist richtig.“ Er schämte lange. Dann sah er sie mit seinen großen grauen Augen an. „Was wollten Sie eigentlich hier?“

„Sie senkte den Kopf. Und sagte kaum hörbar: „Das Grab hab ich leben wollen. Damit mit doch etwas liebe.“
„Sie fragte wie in eine weite, ungründliche Fernheit hin. „Das können Sie nicht so ganz richtig und lie, aber ihr lang jedes Wort an Mir; wie ein harter Schlag. „Sie sind“, stieß sie hervor.
„Verirrt?“ vollendete er jetzt lächelnd. „Nein, das bin ich wahrhaftig nicht. Aber kommen Sie nur. Denn das Grab können Sie wirklich sehen.“
„Der Friedhof liegt nun schon hinter uns“, wiedertrug sie ätzend seinem Vorwärtsstreben.
„Er schüttelte den Kopf. „Dieser Friedhof nicht.“
„Sie sprachen beide nicht mehr. Er ging neben ihr weiter, mit großen Schritten, mit denen er schnell vorwärts kam, ohne daß er elie. Dann fanden sie vor einer Villa, die mitten im Grün lag. Rechts leuchteten die Mauern durch das Grün der Bäume.
„Er führte sie tief in den Park. Und plötzlich legte er in ihre Nähe hinein: „Hier ist das Grab.“

„Und sie sah wirklich einen kalten, grauen Stein, der mitten im Grün emporgabte. Und sie las: „Hier liegt Johannes Unkar, gestorben im Jahre 1928 am Leben.“
„Sie schrie tief sich nicht. Sie hätte schreien mögen, doch eine Schmerzhaft war in ihr, und sie richtete sich nicht. Denn der Schmerz war wie eine Entzerrung gebillt.
„Er stand neben ihr, groß und kräftig. Er schweig.
„Wie lange sie so gestanden, sie wußten es wohl beide nicht. Endlich zerriß seine ionende Stimme die Stille. „Der, den Sie suchen, liegt hier begraben.“
„Da fragte sie leise: „Und Sie? Und der Briefer?“
„Ich bin Johannes Unkar, der aus diesem da geworden ist. Und den Vermerk schrieb ich selbst auf den Brief und ließ ihn zu rückgehen. „Aber Sie sollen endlich verstehen, das bin ich Ihnen lebendig. Der da —“, er wies auf das Grab, das war der, den Sie liebten. Aber er war unbrauchbar fürs Leben. Und er kam so weit, daß sein Hahn nicht im Kräfte. Er war am Ende seiner Kraft und seiner Mittel. Er hungerte. Und star. Innerlich und äußerlich. Er ließ Sie abbelogen ohne richtige Stellung herum. Was das heißt, können Sie sich nicht denken.“

„Dann endlich wurden ihm Wege geboten. „Der solche, die zu diesem hier nicht paßen. Unlaubere, aber recht einträgliche Wege, das das Weiterleben ermöglichten. Wege, nach denen man nicht fragen durfte, denn sie waren nicht klar und eben. Aber sie haben mir schon eine Villa gebracht und ein sorgloses Leben. Nur waren sie für diesen da nichts, mit keiner inneren Sicherheit. Und da blieb mir nichts anderes übrig, als ihn zu begraben.“
„Er reichte ihr nach einer Pause plötzlich die Hand. „Neben Ihnen steht ein Fremder. Hier aber liegt der begraben, den Sie suchten. Und der Gehalts an dieses Grab soll Ihnen bleiben, so wie mir.“

„Er sah ihm nach, wie er festen Schrittes hinwegging ohne sich umzuwenden. Dann blickte sie wieder hin zu dem grauen Stein, auf dem die Worte standen: „Hier liegt Johannes Unkar, gestorben im Jahre 1928 am Leben.“
„Sie sah ihm nach, wie er festen Schrittes hinwegging ohne sich umzuwenden. Dann blickte sie wieder hin zu dem grauen Stein, auf dem die Worte standen: „Hier liegt Johannes Unkar, gestorben im Jahre 1928 am Leben.“

Ein Großväterchen von heute.

(Berliner Gerichtsbrief.)

„Sie sind der Wagenmeister Hermann Mühlid?“ fragt der Richter.
 „Ne, Herr Gerichtsrat.“
 „Wer... Sie sind doch...“
 „Ja bin der Wagenmeister Mühlid. Wenn Sie wüßten, was mir die besten „Ober“ jehoffet hat. Fußsich Dienstjahre und denn eine Kunde für die ganze Belegschaft.“
 „Aber nun mal weiter: Sie sind 62 Jahre alt, davon verheiratet seit...“
 „Also jehn wir schon über det peinliche Kapitel wech, Herr Rat. Bei mir dreißigjäh- riger Frisch.“
 „Wie, bitte?“
 „Ja meene id bin dreißig Jahre verheiratet. An wenn Se sich metta für meine Familie interessieren tun: Ja hab ne Tochter, die is adtunzwanzig und n'en Enkel, der is fünf. Außerdem is da noch'n Schwiegersohn, der is — also der is Antialkoholiker, weswegen id ihm nich mehr zu de Familie reche und ihm die Ehre meiner Kenntnisnahme entogen habe. So, det is allens...“
 „Um, also Sie sind Großvater. Na, wüßen Sie, und da machen Sie solche Geschichten... in Ihrem Alter...“
 „Wat heest in meinem Alter? Ja bin ja man habe in die scheensten Mannesjahre zins- gefommen... Un det id Großvata bin...“
 „Kann id etwa was daför? Da werden Se sich ma an die alle Mühsachen, meinen Herrn alkoho- listischen Schwiegersohn... Ach, wenn id an denn deute, ha' id direkt imman wüßrigen Ses- schmack uff de Junge...“
 „Na, Sie sollten sich ruhig ein Beispiel an ihm nehmen. Was Sie da neuß in Ihrem Klaus aufgestellt haben — nach einer Vereins- stiftung war es wohl — das spottet jeder Be- schreibung...“
 „Wat, im Klaus, Herr Richter, id wa nichtern wie eene Bulette ohne Salz. Nichtern is ja isehaupt kein Ausdruck nich... Ja war een entsetz Projektionsplatz... altholsterei war id wie ne Klischee deutscher Schamwein- id...“
 „Na, da wollen wir mal den Zeugen Bernice hören, dem Sie die Schaufenreißerische zerrüm- mert haben... Na, Herr Bernice?“
 „Nichtern, der un nüchtern... Saha, je- statten Se, det id lautlos in mein Menjuär- chen lügere... Den duriten Se sich doch nich mit ne brennende Zigarette nähern, sonst wär er in de Luft seffogen... der scharmpige Sprit- behälter...“
 „So, ja... Na, und der andere Zeuge, Herr Oberwachmeister Samann?“
 „Ich kann nur aussagen, daß der Angeklagte auf mich zu kam und mich anlang...“
 „Was, angehangen hat er Sie, was hat er denn geinogen?“
 „Ach Gott, einen Schlag: Mein Lieblich hoch nich und dann verwasch mich...“
 „Ach ja, und Sie haben ihn denn...“
 „Nein, vernachlässigt nicht, id habe ihn fixiert.“
 „Hüßeln des Richters: Ach... ja... Ja, also da ist wohl kam noch ein Zweifel. Der

Angeklagte war finlos betrunken und hat in diesem Zustand die Orgelle begangen, wegen deren er angeklagt ist... Na, da haben Sie ja Glück gehabt, Herr Mühlid... es hätte sonst sehr ernst für Sie ausgesehen...“
 „Ja, Herr Richter, id hab teenen Zwei- gehat, bestimmt nich...“ Er tritt nahe an den

Verhandlungstisch heran. Leise, fast flüchtig: „Herr Richter, um Gottes Willen...“ schonen Sie meine Ehre... lachen Se nicht, det id duhn war... Wieba schied id meinen Knack, Herr Richter...“
 „Ihre Ehre?“
 „Aha ja doch... Dahintem sitzen doch alle

meine Freunde aus'n Kejellklub. „Einer wadeß noch“, um wenn die hören, det id duhn war...“
 „Ja hab doch man bloß zehn Korn un suffezig Wollen jektippt an den Abend... wenn die hören, det mir det höchsten unjehorhen hat... id meine Ehre is doch hin...“ Herr Richter, id flehe Ihnen an...“
 „Nächst steht der Richter auf: Na, Sie sind mir ja ein seltsamer Dypa.“ Und dann kommt das Urteil. Großväterchen von heute be- kommt eine Geldstrafe, die er strahlend an- nimmt.

Der vertaufchte Bräutigam.

Lissy hat einen Schwips.

(Bericht aus Berlin.) Lissas Freun- din hatte Geburtstag und da trant Lissy eben mit allen anderen mit. Ganz geübrig sogar. Zu- erst röteten sich ihre Wangen, dann fing sie an zu lachen und schließlich bekam sie das heulende Gend. Ein Gast brachte Lissy ins Nebenzimmer, wo bereits der Ehemann der Freundin lag. Der konnte nämlich auch nicht viel vertragen. Lissy sah den Mann und sagte: „Schmücken sei wie- der hier!“ Sprang und legte sich zu ihm ins Bett. Sie umarmte den schlafenden Mann, küßte

und freischelte ihn und schürzte ährlich: „Wir wollen uns wieder vertragen. Hezelle. Deine Ose hat bis jetzt nichts gemerkt, sie wird auch weiter nichts merken.“ Bei diesen Worten stand aber die Freundin im Schlafzimmer. „Ach, so ein falsches Was bist du“, rief sie empört, „du legst dich einfach in ein Bett mit meinem Mann!“
 „Doch Lissy reagiert überhaupt nicht. Sie freilichte und küßte den schlafenden Mann weiter und murmelte: „Wenn du erst geschieden bist

— ach Schach, ich kann es kaum noch erwarten — aber, gelt, du läßt nicht zu, daß du als der schula- bige Teil geschieden wirst?“
 „Mein Mann soll geschieden werden? Das könnte dir so passen!“ rief die Freundin empört. Sie packte Lissy an den Haaren und schleppte sie aus dem Bett. Als Lissy dann auf der Erde lag, ergriff die Freundin einen Wasserkrug und goss ihr den Inhalt über den Kopf. Und Lissy flugte: „Schach, es regnet ja so sehr!“
 „Da wurde die Freundin erst recht wütend. Sie verabschloß Lissy solche Ohrfeigen, daß die Beschwippte endlich vollkommen nüchtern wurde und sich entsetzt umfah. Dann jagte sie sich rasch an und verließ die Geburtstagfeier, ohne auch nur ein Wort zu sagen.
 Erst im Nachhinein traf sie ihre Freundin wieder. Lissy hat sie wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung verlastet.
 Als Zeuge wird der Ehemann der Freundin vernommen.

Mona Banna mit Jagdschein.

Diebin aus Eitelkeit.

(Gerichtsbericht aus Berlin.) Die blonde Jenny ist für die Moabitier Richter keine unbekannte Persönlichkeit. Sie hat eine eigene Spezialität: Einige Male jagt sie sich während der Verhandlung vor Gericht splitternack aus und hand, noch bevor die verdächigen Richter und Wächtermeister begriffen hatten, was sie eigentlich wollte, als moderne Eva da. Man mußte ihr dann gewöhnlich mit Gewalt einen Mantel anziehen.

mein Mann würde merken, daß ich sie gekohlen habe und trug sie ins Gefängnis jurid.“
 Nun hat der medizinische Sachverständige das Wort. Er erklärt, daß Jenny sich bereits in allen möglichen Berufen versucht habe. Der medizinische Sachverständige prüfte sie auch auf ihre Fähigkeiten. So fragte er sie z. B. was Prozente seien. Jenny lachte: „Das ist doch natürlich das Trintgeld.“ Er fragte sie auch, ob sie viel gereizt ist. „Natürlich“, meinte Jenny, „ich war unläufig auch in Paris.“ „Was ist Ihnen dort ausgefallen?“ lautete die Frage. „Das Essen ist ischlecht“, meinte Jenny. „Und es gibt genau solche Strafen wie die Müllad- kroße.“

— ach Schach, ich kann es kaum noch erwarten — aber, gelt, du läßt nicht zu, daß du als der schula- bige Teil geschieden wirst?“
 „Mein Mann soll geschieden werden? Das könnte dir so passen!“ rief die Freundin empört. Sie packte Lissy an den Haaren und schleppte sie aus dem Bett. Als Lissy dann auf der Erde lag, ergriff die Freundin einen Wasserkrug und goss ihr den Inhalt über den Kopf. Und Lissy flugte: „Schach, es regnet ja so sehr!“
 „Da wurde die Freundin erst recht wütend. Sie verabschloß Lissy solche Ohrfeigen, daß die Beschwippte endlich vollkommen nüchtern wurde und sich entsetzt umfah. Dann jagte sie sich rasch an und verließ die Geburtstagfeier, ohne auch nur ein Wort zu sagen.
 Erst im Nachhinein traf sie ihre Freundin wieder. Lissy hat sie wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung verlastet.
 Als Zeuge wird der Ehemann der Freundin vernommen.

Jenny's londerbare Neigung findet aller- dings eine Erklärung, wenn man erfährt, daß die Sachverständigen ihr den § 51 zubilligen.
 Nun steht sie wieder einmal vor den Rich- tern. Sie trägt einen großen Fuchs und teure Seidenkrämpfe. Hut und Fuchs fliegen bold auf den Fußboden. Und da sie ein Schuh zu brüden ischt, zieht Jenny auch ungeniert den Schuh aus.

„Haben Sie den Eiffturm und die Maieen gesehen?“ erkundigte sich weiter der Sachver- ständige.
 „Wo denken Sie hin?“ erklärte Jenny weg- werfend, „solche Dinge sehe ich mir ja auch in Berlin nicht an.“
 „Können Sie mir sagen“, fragte schließlich der Sachverständige, „was das Sprichwort „Schüler bleib bei deinem Leisten“ bedeutet?“
 „Natürlich“, gab Jenny bereitwillig zur Antwort. „Ich habe das Maulen gelernt, folglich muß ich flauen.“

„Haben Sie den Eiffturm und die Maieen gesehen?“ erkundigte sich weiter der Sachver- ständige.
 „Wo denken Sie hin?“ erklärte Jenny weg- werfend, „solche Dinge sehe ich mir ja auch in Berlin nicht an.“
 „Können Sie mir sagen“, fragte schließlich der Sachverständige, „was das Sprichwort „Schüler bleib bei deinem Leisten“ bedeutet?“
 „Natürlich“, gab Jenny bereitwillig zur Antwort. „Ich habe das Maulen gelernt, folglich muß ich flauen.“

„Was, angehangen hat er Sie, was hat er denn geinogen?“
 „Ach Gott, einen Schlag: Mein Lieblich hoch nich und dann verwasch mich...“
 „Ach ja, und Sie haben ihn denn...“
 „Nein, vernachlässigt nicht, id habe ihn fixiert.“
 „Hüßeln des Richters: Ach... ja... Ja, also da ist wohl kam noch ein Zweifel. Der

„Was, angehangen hat er Sie, was hat er denn geinogen?“
 „Ach Gott, einen Schlag: Mein Lieblich hoch nich und dann verwasch mich...“
 „Ach ja, und Sie haben ihn denn...“
 „Nein, vernachlässigt nicht, id habe ihn fixiert.“
 „Hüßeln des Richters: Ach... ja... Ja, also da ist wohl kam noch ein Zweifel. Der

„Was, angehangen hat er Sie, was hat er denn geinogen?“
 „Ach Gott, einen Schlag: Mein Lieblich hoch nich und dann verwasch mich...“
 „Ach ja, und Sie haben ihn denn...“
 „Nein, vernachlässigt nicht, id habe ihn fixiert.“
 „Hüßeln des Richters: Ach... ja... Ja, also da ist wohl kam noch ein Zweifel. Der

Kampf um Omega.

Roman von Kurt Martin.

21 Fortsetzung — Nachdruck verboten.
 Hilde holte tief Atem. „Aber ich sage Ihnen: Ne geschieht das! Ich weiß da noch ein Mittel! Klaus Klüber will nicht um seiner Liebe willen in noch größere Not verdrückt werden. Ich trage Schuld genug ihm gegenüber. Ich habe ihn hierher gezogen. Um meinet- willen kam er hierher und geriet in die Fingel Ihres Bruders. Und nun hoffen Sie, um meinetwillen werde er soweit getrieben werden können, daß er alles offenbart, was Ihr Bruder über das Götigas zu wissen wünscht! — Ich weiß, ich kann ihn nicht aus diesem Hause hier befreien. Er muß sich selbst helfen. — Aber er soll mich nicht leiden lassen, nicht mich frant und elend sehen und dadurch zu einem Handeln veranlaßt werden, das ihn innerlich zerbrechen würde. Er soll von dieser drohenden Gefahr befreit werden. — Den Weg lese ich klar! Hilde preßte die Hände auf das laut klappende Herz und sah leuchtenden Auges in eine unbekannte Weite. „Ich will ihm das Opfer abnehmen!“
 Olga Salenypca hatte Hilde nicht unter- brochen. Jetzt sagte sie leise: „Sie wollen sich töten?“
 Ergründeten fuhr Hilde auf: „Wer lagt Ihnen das?“
 „Ich lese die Gedanken von Ihrem Antlitz.“
 Da wandte sich Hilde zur Seite, in herber Mauer. „Lassen Sie mich! — Lassen Sie mich in mein Zimmer führen!“ Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. „Lässig trat sie einen Schritt beiseite. „Nichtern Sie mich nicht an!“
 „Nächsten! — Ich will nicht, daß Sie um Ihrer Liebe willen verderben.“
 Hilde stieß leidenschaftlich erregt herauf: „Sie es noch nicht genug der Quat? Sinnen Sie auf eine neue Schicksalszeit? Wollen Sie aus Klaus gegen mich auspielen? Wollen Sie aus Klaus gegen mich in den Untergang treiben?“

„Sehen Sie mich doch einmal an!“
 „Nein!“
 „Ich habe Ihnen von Klaus Klüber etwas auszusprechen.“
 „Sie flügen!“
 „Klaus Klüber will, daß Sie tapfer durch- halten und mit ihm auf Befreiung hoffen.“
 Hilde fuhr herum. Sie sah ungläubig, mis- traulich auf die Sprecherin.
 „Was beweden Sie mit diesen Worten?“
 „Ich will Ihnen neue Hoffnung bringen.“
 „Sie?“ Hilde schüttelte den Kopf. „Von Ihnen kommt nur Verderben.“
 Olga Salenypca trat dicht auf sie zu. „Und wenn es doch anders wäre? Wenn ich meines Bruders Sünden nicht sühligte? — Hören Sie! Ich sprach mit Klaus Klüber. Er lag in mir keine Feindin, wie Sie in mir nur die erblicken, die Ihren Untergang will. — Und doch möchte ich Ihnen helfen! Ich weiß, daß Klaus Klüber Sie mit ganzem Herzen liebt, und ich habe eben erlebt, wie Sie ihm in hingebender Liebe sogar Ihr Leben opfern wollen. — Hilde Dilemat — auch ich weiß, was Liebe vermag. Ich habe das Schwerkere erlebt und erlitten. Ich will nicht, daß Sie und Klaus Klüber um Ihrer Liebe willen verderben.“
 Hilde sah voll Staunen die Frau an. — War das auch alles Lug und Trug? — Ein Wort- spiel? — Wollte diese Frau sie in Wahnsinn treiben? — War sie noch ischlechter als ihr Bruder? — Und doch, sprach nicht Wüßerfühl aus diesen Augen?
 Olga Salenypca fuhr rasch fort: „Die Zeit drängt. Mein Bruder leidet aus Waidhau zu rüd. Stojich ist mit dem Auto nach Dobro- mierzpce gefahren, ihn abzuholen. Sie sind in weniger als einer Stunde hier — Ich will Sie zu Klaus Klüber führen, daß Sie einmal mit ihm sprechen können. Ich will veruchen, Sie zu sühigen. Ich will Ihnen heimlich Speise und Trant zutuden.“
 Hilde ward wieder von Angstwoh befangen. Warum lassen Sie uns nicht fliehen, wenn Sie uns ehrlich helfen wollen?“
 „Weil in einer Stunde mein Bruder hier ist. Er würde Ihnen die Bluthunde nach- sehen, und diese würden Sie zerrissen. Und

läme es nicht daß — mein Bruder würde die Wälder absperrn lassen. Sie fliehen in die Hände seiner Hüßler, und dann würde Ihr Los ent- schieden. Ich könnte Sie auch nicht aus dem Hause lassen. Stojich hat die Bluthunde los- gelassen. Sie sind hier im Haus. Sie würden gar nicht bis zum Backtor kommen. Ich könnte die Hunde nicht zurückhalten, sie gehören mir nicht. — Sie sehen, auch ich bin eine halbe Gefangene in meines Bruders Hause.“ Sie trat zur Tür. „Kommen Sie! Sprechen Sie kein Wort! Ber- raten Sie mein Tun, dann sind Sie und Klaus Klüber völlig dem Willen meines Bruders aus- geliefert.“
 „Sagt traten sie hinaus in den Gang. Olga Salenypca schritt links hinüber und eine Treppe empor. Sie hob mahndend die Hand. Leise iperte sie eine Tür auf. „Treten Sie ein!“
 Hilde war noch immer ungläubig. Jögern- dete sie den Fuß über die Schwelle. Am Tisch sah Klaus Klüber, den Kopf in den Händen vergraben. Die Tür hatte sich geschlossen. Hilde war mit dem geliebten Mann allein. Sie flüsterte: „Klaus!“
 Er richt ihn läßlings hoch. Er hielt den Stuhl weg, breitete die Arme ihr entgegen: „Hilde!“
 Sie lag an seiner Brust, in Glück und Leid kammele sie. „Weil ich dich nur sehr. Weil ich nur einmal bei dir sein darf, Klaus, lieber Klaus! — Was habe ich getan! Ich trage alle Schuld an deiner Not. Du mußt mich ja ver- achten, du mußt mich ja hassen, du mußt mich ja von dir stoßen! — Sage mir, wie ich dir helfen kann! Ja gebe ja mein Leben gern dahin, wenn du wieder frei wirst!“
 „Er hob ihren Kopf und sah ihr in die Augen. „Diebe Seele du! — Nein, du bist ohn: Schuld Du willst alles Gute, und fließt in die Hände eines Menschen, der nur ein Ziel bint und von diesem Ziel gefühllos Menschen opfern will.“
 „Wärst du mir doch nie gefolgt!“
 „Wahrst du, ich fände kein Rade, wenn ich dich nicht gefolgt wäre? Glaubst du, ich würde jemals glücklich, wärdest du nicht an meiner Seite?“
 Die Angst stieg wieder in ihr hoch. „Klaus, was wird aus dir?“

„Ich halte aus! Aber du, Hilde, ich weiß, was dir droht. Hat Olga Salenypca es dir ge- sagt?“
 „Ja! — Meint sie es wirklich ehrlich, Klaus?“
 „Du mußt ihr vertrauen. Ob sie uns freit- lich je befreien kann...“
 „So sollen wir hier verderben?“
 „Wir müssen hoffen. Und du, bleibe hart! Denke stets, daß mein Glück bei dir liegt!“
 „Nein, du bist mein Glück, Hilde! Erhalte dich, mir!“
 „Und du?“
 „Ich werde Leo Salenypca nicht zu Willen sein. Ich habe Vater von Anfang an gesagt, daß ich diese keine Entscheidung für eine unglück- selige erachte; sie ist verdrerblich für die Men- schheit. Und ich für meinen Krall will, daß sie für ewig unbekannt bleibe.“
 „Wie soll dein Wunsch sich noch erfüllen? Die Papiere sind ja geraubt. Salenypca hat die Aufzeichnungen in Händen!“
 „Er kann damit nichts anfangen.“
 „Er wird nicht rufen, bis er hinter das Rätsel der Geheimchrift gekommen ist.“
 „Von mir erfährt er nichts.“
 „Er wird dich vernichten!“
 „Nein, er wird höchstens auf neue Mittel sinnen, das Geheimnis zu erforschen.“
 „Du sollst mir helfen, Hilde! Bist mir, in- dem du aberst leibst und nie vergißt, daß du mein liebes Glück bist! Laß dich nie durch keine Drohungen einschüchtern! Hoffe! — Ein Wunsch ist ja hier, der uns nicht feindlich gegenüber- steht.“
 „Traust du wirklich dieses Frau?“
 „Ja, ich vertraue ihr.“
 „Und wenn sie ein böses Spiel mit uns treibt?“
 „Liebe Seele du, du siehst nur noch Feinde ringsum.“
 „Ja, Klaus, ich sehe nirgends eine Rettung. Sie hat es mir vorher gesagt, die Frau, daß keine Möglichkeit einer Flucht für uns besteht.“
 „Kann nicht auch unvernunft die Befreiung kommen? Kann man nicht unsere Spur finden, Hilde?“
 „Wer?“

Sadestädtische Umichau.

Rüstringen, 25. Juli.

Schauspielhaus:

„Siebe unmodern“.

„Eine kleine, aber viel Feinheit bringende Truppe wirkte gestern und heute im Schauspielhaus. Will Kaufmann, Heinz Klüber und die als Nihilistpionierin defamirte Grete Reimold vertreten die Kleine Theater. Sie sitzen im „Lila“, „Siebe unmodern“, der erste Verleger der Wiener Wilhelm Strak, genannt wird, ein voll und ganz aufeinander eingespieltes Kleeblatt und versehen es daher, daß ihr Publikum zu sein. So auch gestern, am ersten Abend des hiesigen Gastspiels.

„Siebe unmodern“ lernt der Theaterbesucher einen Generaldirektor kennen, der alljährlich nur im Monat März für Siebe empfanglich ist. Da nimmt er sich aus dem Oranien der Gesellschaft heraus einmal Zeit, sucht durch Anträge eine Reiseleiterin und lebt einen Monat mit der in Kameradschaft. Siebe? Nein, die ist als unmodern abgelehnt. Nach vier Wochen ist der Spuk aus und der Alltag hat elf Monate lang einen heiligen Generaldirektor über seine Gefühle, daß die erste Sekretärin des Generaldirektors für diesen letzten Regent, Ergo sieht er dem Märzreisenden diesmal die selbe Sekretärin zu, die dann ihren Chef als Reiseleiterin geführt an der Nase herumführt und ihm zum Schluss so vernünftig gemacht hat, daß aus dem Liebesgeschick eine solide Ehe wird.

Dies Ganze, so unwahrscheinlich es auch ist, hat man mit viel Geschick und mit allererstem und auch genaugem Witz derart vordarstellend gebracht, daß der Theaterbesucher aus Schmunzeln und Heiterkeit nicht herauskommt. Dazu sind, wie einleitend angegeben, die drei Darsteller famos eingespielt. Herr Kaufmann ist ein gewandter, noch jugendlicher Generaldirektor, vortrefflich ergänzt von seinem Gegenpieler, dem Freund Camille, den Herr Klüber, der ganz humoristisch darzustellen versteht. Und wie beide in Spiel und Sprache ihr Bestes geben, so auch Fräulein Reimold, die den beneidenswerten Generaldirektor. Sie zeigt die harte Seite des Frauentums: das Verfühen in der Umkleekabine, daß bei solch einem Talent und der Routine muß, wird fürwahr verständlich. Das Spiel der Verlierer findet eine wirkungsvolle Ergänzung durch die gute Aufmachung in Kostümen, Dekoration und Beleuchtung.

Die Götter erstehen anhaltenden, gern gegebenen Beifall. Mögen es heute, am letzten Gastspielabend der Beifallspender mehr sein. Es ist ein Gutes, daß diese moderne Spiel von „unmodern Siebe“ anzusehen!

Ueberrascht heute Steuerzuschläge! Der Stadtmagistrat weiß heute darauf hin, daß auch die Stadtkasse die ab 1. August dieses Jahres geltenden neuen Steuerzuschläge heben muß. Da die dann zu zahlenden Mehrbeträge erheblich sind — für einen Rückstand von 100 RM. sind am 1. August 105 RM., am 16. August 110 RM., am 1. September 115 RM. usw. zu zahlen. — kann den Steuerpflichtigen nur empfohlen werden, ihre Rückstände möglichst bis zum 31. Juli bei der Stadtkasse einzuzahlen. Bis dahin werden die neuen Zuschläge nicht erhoben.

Vor dem Herbstmarkt. In den Tagen vom 8. bis 12. August findet der Rüstringer Herbstmarkt auf dem Schützenplatz statt. Er wird mit dem gemeinamen Gewerbebetrieb verbunden sein. Die Vorbereitungen sind im Gange.

Wieder Segelfestigungen des „Sturmvogels“. Sonntagmorgen finden bei gutem Wetter auf dem Marienfelder Flugplatz Segelfestigungen statt. Zahlreiche Erscheinungen der Mit-

Nachtung, Hochspannung!

Zwei Diebe in Lebensgefahr.

(Bericht aus Stettin.) In eine ganz ungewöhnliche Situation gerieten zwei Arbeiter im Oktober des Vorjahres, als sie den Versuch unternahmen, aus einem Fabrikgebäude ein Stück Kabel zu stehlen. Die beiden hatten keine Ahnung, daß sie in diesem Augenblick mit ihrem Leben spielten. Sie entgingen nur wie durch ein Wunder dem sicheren Tode.

Die beiden jungen Leute hatten in einem Gebäude der früheren elektrischen Kraftzentrale, das jetzt als Umformstation benutzt wird, ein freiliegendes Kabel entdeckt. Auf dieses Kabel, das einen Durchmesser von 12 Zentimeter aufwies, hatten es die beiden Freunde abgesehen. Sie waren der Meinung, daß es wert sei.

Am einem Nachmittage schlichen sich die beiden zu dem Gebäude und nahmen das Kabel in Arbeit. Einer von ihnen legte einen Kalkmehel an, während der zweite mit einem Hammer draufschlug. Mithin erhielt einer der Diebsgenossen, der den Meißel hielt, einen fürchterlichen Schlag und wurde weggeschleudert. Gleichzeitig schloß eine meterhohe Stützsäule aus dem Kabel in die Höhe. In tödlichem Sturz liefen die beiden davon.

Spieleende Kinder hatten aber die Fiktion des Gehehen und als einer von ihnen zurückkehrte, um den Kalkmehel zu holen, wurde er festgenommen. Durch den Zwischenfall war der Straßenbahnverkehr und der Betrieb in mehreren Fabriken infolge Kurstillages ins Stocken geraten.

Die Verhafteten erklärten, daß sie aus Not den Diebstahl begehen wollten, um das Kupfer zu verwerten. Aus den Aussagen der Zeugen und Sachverständigen ergab sich, daß die beiden ein unglückliches Glück hatten, als sie mit dem Leben davonkamen.

Die Leistung hatte eine Spannung von 15 000 Volt und ihr Diebstahlversuch wirkte, nach den Befundungen eines Zeugen, reiner Selbstmord gewesen.

Wenn sie nicht, durch ein Zufallstreffen von glücklichen Umständen, vor dem tödlichen Schlag bewahrt worden wären.

Das Gericht verurteilte einen der Angeklagten wegen verurteilten schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis, seinen Kompilgen zu zwei Monaten. Dem letzteren wurde Bewährungsfrist ausgestellt.

glieder wird erwartet. Treffpunkt morgens 8 Uhr bei der Kopenhöfner Mühle.

Morgen Wahl zum Gewerkschafts-Kongress. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband wählt morgen seine Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress in Frankfurt. Die Wahl findet in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 11 Uhr in den bekanntesten Wahllokalen statt. Neben diesen Wahllokalen sind für die am Sonntag mit dem Volschor nach Bremen kommenden fahrenden Mitglieder an Bord des Dampfers die Möglichkeit der Wahl geschaffen. Die Namen der Kandidaten werden an jeder Wahlstelle sichtbar zur Kenntnis gebracht. Kein Stimmzettel darf mehr als vier Namen enthalten. Jeder hat sein Mitgliedsbuch bei der Bornahme der Wahl dem Wahllokal vorzulegen. Es wird um rechtzeitige Ausübung der Wahl ersucht, da das Wahlbüro pünktlich um 2 Uhr geschlossen wird.

Auch Mexiko braucht einen Finanzdirektor.



Der Expräsident von Mexiko, Calles, ist zum Gouverneur der Mexikanischen Staatsbank mit diktatorischen Vollmachten ernannt worden. Diese Ernennung hat sich wegen der schlechten Finanzsituation von der Mexiko infolge seiner Silberwährung besonders hart betroffen wird, als nötig erwiesen.

Besammlungen des Bürgervereins Heppens. Die Mitglieder des Bürgervereins Heppens werden auf die heute abend 8 Uhr im „Lorenzbeider Hof“ stattfindende halbjährliche Versammlung aufmerksam gemacht.

Morgen Wattlaufen am Spenner Strand. Das nächste Wattlaufen am Rüstringer Strand ist auf Sonntagnamittag 2 Uhr angesetzt. Die Teilnehmer verarmen sich in der Seebad-Anstalt Heppens. Die Führung liegt bei dem Bademeister Soosten.

Zinseinstellung bei der Arbeiterbank. Infolge des veränderten Reichsbankdiskontsatzes hat die Bank der Arbeiter, Angestellten und Rentner die Zinseinstellung für Sparrenten und rückwärtigen Kredit auf 10 Juli wie folgt heraufgesetzt: bei täglicher Kündigung (jederzeit verfügbar) 8 Prozent, bei monatlicher Kündigung 9 Prozent, bei vierteljährlicher Kündigung 10 Prozent. Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli durch Einzahlungen oder Ueberweisungen entstanden sind, kann bekanntlich auf Grund der dritten Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach dem Banksturz frei verfügt werden. Bei der Arbeiterbank war von einem Ansturm angänglicher Sparrenten das geringste zu merken, ein Beweis dafür, daß die organisierte Arbeiterschaft auch in Tagen, wo sich die Sparspoken überfüllen, nicht die Kerzen verliert, ein Beweis aber auch für das Vertrauen zu der eigenen Bank der Gewerkschaften, die sich grundsätzlich von allen Spekulationsgeschäften fernhält. Die hiesige Sparmöglichkeit der Arbeiterbank befindet sich im Gewerkschaftshaus, Büro des Gesamtverbandes.

Geschäft für den Freistaat Oldenburg. Die heutige Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Rühmliche Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 9. Juli, betreffend Festlegung des Zinsfußes für die gemäß Artikel 83 des Einleitungsartikels zu verzinnten letzten Entschädigungen, die in der Ordnung des Staatsministeriums vom 13. Juli über die Verteilung der Pauschalbeträge zur Abfindung von Verwaltungsoffizieren der Reichsbetriebe auf die Gemeinden.

„Heimatgauer“ ladet ein. Wir werden gebeten, auf die Anzeige der reizenden Waldkolonie „Heimatgauer“ hinzuweisen. Es wird zu Wochentagen und Sonntagspausen eingeladen.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die gestrigen Amtsgerichtsverhandlungen.

n. Der Autofahrer A. hatte einen Strafbesehl über drei Reichsmark erhalten und gegen diesen Einspruch erhoben. Der Bescheid wurde mit seinem Kraftwagen in die für den Straßensverkehr gesperrte Wartstraße einparken, um dort einen Bekannten, der mitgeharrt war, bis vor dessen Haus zu bringen. Die Sache wäre mit einer Verwarnung des A. auch erledigt gewesen, wenn er dem ihm anhaftenden Schuldbeamten gegenüber nicht gekümpert hätte, daß die Polizeibeamten selber in die größten Verleumdungsbereien wären, die es gäbe. Der Beamte könne ihn gerne anlegen. Das Verfahren wurde wegen geringfügigkeit schließlich eingestellt.

Auch eine Klage mit einem Schuldbeamten hatte der ehemalige Zimmermannsamt K., der jetzt aus der Marine entlassen und in Hamburg ist. Ihm waren am Tage seines Abschieds von der Marine „dick Gelder“ ausbezahlt worden. Daß davon zunächst eine Kneiptour gemacht wurde, war weiter nicht gefährlich. Nur hätte K. nicht sofort trinken sollen, daß er mit dem Ordnungsbeamten zusammenstieß. Als der Angeklagte nämlich aufgefördert wurde, die rechte Seite der belohnten Wartstraße einzuhaken, tat er das nicht, sondern machte eine abweichende Handbewegung. Der Polizeibeamte wollte auf der Kreuzung der Hindenburgstraße die Personalfisten des Angeklagten feststellen. Dieser rief dem Wachtmeister dann nach: „Da Zimmermann! Soll ich die Marine mal messen mit euch Schupos?“ Der Angeklagte entzündete sich getrennt mit Tränen. Er wolle noch nichts mehr! Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 20 RM. Das Gericht erkannte auf 20 RM. Geldstrafe.

Eine Privatklage führte den Schluß der gestrigen Verhandlungen. Ein Bote hatte einen Marine-Intendanten-Inspektor A. M., verhaftet, weil der Beamte die Frau des Klägers belästigt. Die Sache war für so: Der Intendanten-Inspektor hatte einen Geschlechtsverstoß begangen. In diesem Streit hatte die Frau des Klägers gegen den Beklagten ausgesagt. Das war nicht natürlich. Deshalb erstreckte ein Tagessatz bei mehreren Leuten, um über die Frau des Klägers in Bezug auf deren Glaubwürdigkeit Erkundigungen einzusuchen. Bei dieser Gelegenheit soll der Beklagte die Aussagen gegen einen Weineid geleistet haben, ein ganz raffiniertes Weid sei und ungeschädigt gemacht werden sollte. Der Beklagte schrie im letzten letzten Moment, daß die Frau des Klägers angeblich seine Ehe als treibende Kraft gestiftet habe. Das Urteil lautete gegen den Beklagten auf eine Geldstrafe von 100 RM. sowie auf Erstattung der entstandenen Kosten.

n. Eine geringe Arbeitsgerichtsverhandlung. Der dem hiesigen Arbeitsgericht wurde gestern eine Klage abgewiesen, deren Wertgegenstand 40 RM. betrug. Dazu kamen 10,50 RM. Gerichtsgebühren. In der Begründung der Abweisung wird die Tatsache zur Geltung, daß ein Schuldverprechen nur Gültigkeit hat, sofern es schriftlich gegeben ist. In genannten Falle handelt es sich um eine verbriefte Forderung, die ein Fräulein L. gegen eine Frau Z. gestellt hatte.

Keine Steuer für Verfassungs-Voranstellung. Der die „Ulrichs-Französische Presse“ betreffend des ursprünglichen Innenministeriums und Finanzministers in Erinnerung gebracht, daß die vom Reichsrat verbriefte Freistellung der Veranstellungen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfallstages unternommen werden, eine dauernde Regelung darstellt, also auch

„Der Kriminalinspektor Schubart oder Bert Nemein. — Sie wissen freilich alle nicht, wo ich hinfahe; aber sie werden es ermitteln können. — Ob sie aber überhaupt nach mir forschen? — Habe ich nicht selbst in einem Briefe Vater und Ruth gebeten, sich zu gebären und unbedorft zu sein? — Und keine einer dieser beiden — würde das etwas nützen? Salenycza hat die Macht auf seiner Seite. Er wird einen um erwünschten Besucher sich fernzuhalten wissen. — Hilde, wie aber kann Salenycza in den Besitz der Aufzeichnungen?“

„Ob er mit Lotadziej Hand in Hand arbeitete?“

„Er weiß von ihm. Denke an sein Wort: Lotadziej Tod soll nicht ungesühnt bleiben.“

„Hat Salenycza die Papiere selbst gerahmt?“

„Das wäre möglich.“

„Der Lotadziej? Er umschlich mich in letzter Zeit wie ein Raubtier. Er lag auf der Lauer. Ich fürchte das. Er wollte von mir erfahren, wo die Aufzeichnungen lagen. — Auch War. Dilemar wollte das ausfindig machen. Siehst du, und weil ich immer die Gefahr ahnte, darum sogte ich dir ja wiederholt, daß ich mich um die Aufzeichnungen ängstige; ich hat dich, deinen Vater zu bestimmen, die Papiere nicht im Hause zu behalten. — Und meine Abnungen betrogen mich nicht!“

„Aber wer hat Verant getrieben, Hilde? Wer hat noch den Aufzeichnungsort gesucht?“

„Sie hatte traurig den Kopf.“

„Dein Vater und du und Ruth — und ich, ich habe darum gesucht, Klaus!“

„Du siehst du, du forgest dich ja mehr als Vater um die Papiere.“

„Salenycza hat mir gesagt: Man verdächtigt mich.“

„Daß das, Hilde! Niemand ist unerschütterlich als du! — Aber denke: Es muß doch noch ein Mensch um das Geheimnis gewußt haben. Ich mutmaßte schon, ob nicht Klames durch irgendeinen Zufall davon erfuhr.“

„Klames?“

„Nein!“

„Dann könnte es nur noch eine Möglichkeit geben.“

„Welche?“

„Vater hat selbst zu einem Menschen darüber gesprochen. — Vielleicht weiß er das jetzt

gar nicht mehr — oder will es nicht zugeben.“

„An wen denkst du?“

„An Ria Willander.“

„Die Tänzerin?“

„Ja! Ich kann mir nicht helfen, ich misstrane ihr. — Es sind da verschiedene Dinge, die mir aufgefallen sind.“

„Und sie sollte dann ihr Wissen einem Feinde deines Vaters anvertraut haben?“

„Es wäre dann schon io, daß sie von diesem Unbekannten angegriffen wurde, Vater auszuordnen.“

„Von Salenycza?“

„Wer weiß? Da ist Lotadziej — dann Lotroit, der Maler — dann Professor Komitolo und Dr. Kanomoff.“

„Und War Dilemar?“

„Die Tür öffnete sich. Olga Salenycza winkte Hilde, „Ruh!“

Nach einmal umschlang das Mädchen den geliebten Mann, dann eilte es rasch auf den Gang hinaus. Olga Salenycza schritt vor ihr her, die Treppe hinauf, durch die Halle und wieder empor. Hilde huschte in ihr kleines Zimmer. Die Tür ward verriegelt. Weinzitrz sah sich Hilde um. — Was war das? — War das alles ein Traum gewesen? — Hatte sie wirklich Klaus gesehen, mit Klames gesprochen? — So, das war Wahrheit, kein Traum! — Und Wahrheit war, das Klaus sie liebte, daß er sie mit ganzem Herzen liebte! — War das aber nicht Unglück für ihn? — Was konnte sie tun, um ihm zu helfen? — Tapfer bleiben, hatte er gebeten. — Ob Olga Salenycza einmal wiederkam? — Ob sie wollte sie bitten und beschwören, doch wenigstens Klaus zu retten. Vielleicht war es möglich, daß er entkam!

Und drüben, im andern Flügel dieses Hauses, stand Klaus Klüber am Fenster und dreiete die Arme aus. „Frei werden! Frei sein und Hilde sein eigen nennen zu dürfen! — Das ist dann das Glück.“

Stimmen drangen von außen herauf. Als bald ward seine Tür aufgeschlossen. Der Salenycza kam herein. Der Arzt und drohten mit dem Witz. Ein grauämmer Zug lag um seinen Mund. „Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Herr Dr. Klüber.“

Klaus sah ihn kühl an. „Bitte, was wünschen Sie?“

„Sie kennen meine Bedingungen! — Fräulein Dilemar bekommt von heute ab nicht mehr Speisen und Trank. — Wollen Sie die Folgen verantworten?“

Klaus' Stimme klang abweisend. „Die Folgen Ihres Handelns habe nicht ich zu verantworten. Sie selbst müssen für die Folgen aufkommen haben. — War allem werden Sie eines Tages mir in Vergeltung gehen.“

Der Salenycza fuhr drohend auf. „Vergessen Sie Ihre Lage nicht! — Sie sind mein Gefangener!“

„Ja, das weiß ich. Wie ein Räuber haben Sie mich überfallen.“

„Sie seien Sie vorfristig mit Ihren Worten! Ich kann Sie sonst an einen andern Ort bringen lassen.“

„Ich erwarte von Ihnen nichts Gutes!“

„Sie sind es, der mein Verhalten Ihnen gegenüber bestimmt. — Klar und deutlich jetzt: Wollen Sie mir die Geheimnisse des Giftgases „Omega“ offenbaren oder nicht?“

„Ich denke nicht daran! — Eine Erfindung, die in meinen Augen eine verderbliche, ungeschickliche ist, die den Menschen offenbart, die ihr ein Stück werden würde, die soll nie und nimmer von mir einem Menschen offenbart werden, damit dieser Mensch sie ausnützt und seinen und seiner Partei gewalttätigen Plänen dienbar macht.“

„Und Sie glauben, daß ich mich mit dieser Erklärung begnüge? — Das sind alles Lügen!“

„Ich verbitte Ihnen, mich einen Wüßner zu heißen, Herr Salenycza!“

„Sie wollen mir also weiterhin Widerstand leisten?“

„Ich lehne es ein für allemal ab, über das Giftgas, das mein Vater erfand, mit Ihnen zu sprechen. Sie werden von mir nie etwas erfahren. Geben Sie die Hoffnung auf!“

Salenycza lachte häßlich auf. „Ihre Liebe zu Fräulein Dilemar ist also nicht weit her!“

„Was geht Sie meine Liebe an!“

„Nicht! Sie wollen also nicht mit den Mädchen, das Sie liebt, opern, als daß Sie reden?“

„Sie werden Hilde kein Leids antun!“

„Da frage ich Sie nicht! — Das Mädchen wird fast hungern und dürsten. Aber glauben Sie nicht, daß es dabei bleibt! Sprechen Sie in drei Tagen immer noch nicht, so wird Fräulein Hilde Ohnmacht als Selbststrafe ihres Vaters War Dilemar nach Warschau ins Gefängnis übergeführt.“

Klaus ließ in höchster Erregung hervorstechen. „Was glauben Sie?“

„Ich werde das Mädchen politisiert, Inhabers feindlicher Umtriebe beschuldigen. Sie wird unter Anklage gestellt. — Sie ist dann für Sie auf alle Zeit verloren! — Sie haben ihren Tod auf dem Gewissen!“

Klaus rief einen Stuhl empor. „Gleider Schurke!“

Ein rascher Sprung rettete Salenycza vor dem Schlag. Der Stuhl gesplitterte trachend an der Tür. Salenycza schrie: „Noch eine Gewalttat, und des Mädchens Schicksal ist besiegelt! Ich warne Sie!“

Klaus sah den Mann baferrüllt an. „Sie sind ein Teufel!“

„Scheindar lieben Sie das Mädchen also doch voller Leidenschaft! — Seien Sie aber vorichtig! Ich habe nicht lange Geduld. Klaus ist nicht, wenn Sie ihm zeigen, ich werde mich damit begnügen, ich werde Sie eines Tages von hier fortlassen! — Sie bleiben hier, bis mein Ziel erreicht ist! — Glauben Sie auch nicht, ich spreche nur leere Drohungen aus! — War Dilemar ist verhaftet. Er wurde in Dobromietze auf meine Anzeige hin festgenommen und sitzt in Warschau in Haft. Er ist des politischen Wortes an Daniel Lotadziej angeklagt.“

Klaus Klüber forschte misstrauisch. „Er soll Daniel Lotadziej erwidert haben?“

„Ja! Geben Sie ihn erwidert und beraubt.“

„Das beweise ich noch.“

„Man wird Sie nicht um Ihre Ansicht fragen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Weltmann

Von Emil Bönnelycke

(Nachdruck verboten.)

Der kaffeebepflanzende Assistent, der Vorstand des Wagenverleihsbüros war, hob den Kopf vom Schreibtisch, als ein hoher, junger Mann mit feingebildetem Antlitz und in elegantem, schwarzem Mantel zur Türe hereintrat. Der Assistent erhob sich unwillkürlich. Er meinte, das müßte irgendeine hochstehende Persönlichkeit sein, vielleicht ein Geschäftsführer oder ein Ministerialbeamter, der sich in irgendeiner Angelegenheit hier im Kontor einfand.

Der junge Mann trat an die Schranke, und mit einer untadelhaften Bewegung läufte er den Jünger und stellte ihn mit dem Rand nach oben hin. Sein Gesicht war schmal, fein, fast blank. Der Mund schmal, energisch, lebhaft, die Augen lebhaft und intelligent. Das volle schwarze Haar war vielleicht ein wenig zu pomadisiert. Er sah wie ein vollkommener Weltmann aus.

„Bergelüh“, sagte der Assistent zu bemerken, indem er, um genau so würdig wie der Fremde auftreten zu können, die tintenbefleckten Finger auf dem Rücken des bünnegeklebten Kontorjackets verbergte, „womit kann ich dienen?“

„Ich würde gern um ein Exemplar der Zugliste für die vorige Woche bitten.“

„Die Zugliste“ wiederholte der Assistent, als verstände er nicht recht. „Fahrverteilung der Lokomotiven?“

„Ja, bitte“, antwortete der junge Mann.

„Ja... ja aber...“ flötete der Kontorvorfand, „mit... mit wem habe ich die Ehre?“

„Seiner 238 Blumenhöf. Ich führe Exkursionsreisen, mit dem alten Lokomotivführer Bölling.“

Der Vorstand des Wagenverleihsbüros wäre vor Erstaunen fast in die Erde gesunken.

„Oh... Sie... Sie sind Heizer?“

„Ja“, antwortete Blumenhöf und blühte den Assistenten freudig an.

„Ja... ja... ich will die Liste herausgeben... bitte schön... ein Exemplar der Zugliste für... für vorige Woche.“

Er blühte den jungen Mann genau an. Er konnte sich von seinem Erstaunen nicht erholen.

„Na... das ist also Heizer 238 Blumenhöf?“

„Samohl, Herr Assistent“, antwortete der junge Mann mit fast militärischer Höflichkeit und Präzision.

Die Rollen waren plöblich vertauscht... Blumenhöf nahm die Zugliste, faltete sie sorgfältig zusammen, zog ein rotes Beberetui aus der Brusttasche und steckte die Liste in eines der Fächer. Dann verbeugte er sich leicht, schied den Jünger auf den feinen, spitzen Kopf und verließ mit einem kurzen „Guten Tag“ das Kontor.

Das war also Heizer 238 Blumenhöf, nicht nur nach dem Namen nach Kopfbogen verriet, sondern Gützigkeiten, nun im Nachkriegsjahre die beherrschende, Mitglied des Hauptverbandes der liberalen Linkspartei, eifriger Eisenbahnmann, wackerer Politiker, glänzender Redner, Mitglied des Lokomotivführervereins, ein vollkommener Gentleman, der, ohne an seinen Talenten zu zweifeln, sich ansehenden hohen Lebensjahre gelebt hatte. Wer das Heizer Blumenhöf? Vielleicht zukünftiger Abgeordneter? Mitglied des Finanzsausschusses? Und vielleicht ein Mitglied des Ministeriums? Wer wußte, ob nicht eben der zukünftige Verkehrsminister des Landes da oben aus der Türe gegangen war? ... Wie elegant er war! Ein Weltmann im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Augen leuchteten geradezu vor Weisheit, Geduld und hohen Zielen. Die Wangen hielten weit über den Kaffee und die Kaffeestoffen der Lokomotive hinaus! Sie blühten über die Welt!

Kurze Zeit darauf kam der Assistent in irgendeiner Angelegenheit in den Lokomotivschuppen und sah Blumenhöf zufällig in einer ganz anderen Situation. Er kniete vor den großen Treibrädern einer Maschine und schmierte die Pleuellstangen.

„Guten Tag, Blumenhöf!“, sagte der Assistent.

„Guten Tag.“

Eine ganz andere Figur, dachte der Assistent. Niedergebogen, einleim, klein, fast hilflos, fand er. So verändert kam Blumenhöf dem Assistenten vor, daß er aus lauter Neugierde einen der Nachbarn fragte, der im Lampenraum stand und die Lokomotivlampen prüfte, was denn mit Heizer Blumenhöf los wäre.

„Was so hat er die letzte Zeit immer ausgehen“, antwortete der Nachbar. „Man sagt Liebeskummer. Er soll in die Tochter eines feinen Mannes in Aarhus verliebt sein, wo er früher war. Doch sie können sich nicht trauen. Denn sehen Sie, Blumenhöf ist ja bloß Heizer, und er ist nicht fein genug, verstehen Sie...“

Es stand wirklich schlecht um Blumenhöf. Der alte Lokomotivführer Bölling fand auch, daß sein Heizer all den Glanz verloren hätte, wie sonst. Bölling fand, daß auch Blumenhöfs Interesse für seine politische Karriere nachgelassen hatte. Und das war ihm ganz und gar nicht anzuhä. Er mußte ja ein anderer geworden sein. Er mußte ja krank sein. Er mußte krank sein vor Liebe zu der Reichen-Manns-Tochter in Aarhus, die er ansiehend nicht bekommen konnte. Er sah schlecht aus. Sein

schmales, feines Gesicht war schmaler geworden und spitz. Er geht ja vor die Hunde, dachte Bölling.

Der alte Lokomotivführer erfuhr durch einen Kollegen aus Aarhus, daß die Elise von Sten hieß. Elise von Sten? wiederholte Bölling vor sich hin, das klingt vornehm. Natürlich muß Blumenhöfs Zukünftige so etwas morosefeines heißen. Das paßt affaktur zu ihm. Ja, Herrgott! Nun hatte er sein Herz an Elise von Sten verloren. Da war nichts dagegen zu machen. Tragisch war bloß, daß er sie nicht bekommen konnte.

Eine Zeit verging, und Bölling kam es vor, als könnte man eine Besserung in Blumenhöfs Befinden spüren. Würde er sie dennoch kriegen? Bestand vielleicht eine Möglichkeit, daß er und Elise von Sten sich trüeten? Blumenhöf begann wieder, unangefordert von seinen politischen Interessen zu sprechen. Er kam wieder zu sich, und im Laufe von kurzer Zeit tauchte der elegante Weltmann in Heizer 238 Blumenhöf wieder auf. Er wurde gleichsam übermütig. Er wurde hochmütig. Er schien die ganze Welt beherrschen zu wollen und sprach

„Solange die Regierung durch eine kluge Politik sich die Mehrheit des Reichstages erhält“, fuhr Blumenhöf fort und ergriff die Kohlenkugel, „ist die Opposition infolge der Verfassung machtlos.“

Der Zug eilte durch die Nacht, brauete über die Schienen, bohrte die teufelförmige Rauchschamotte mit einer Pfug durch das Dunkel. Nicht über den Schienen leuchtete der Feuerfaden von tausend Glut und Funken, die durch das Schütteln der Lokomotive durch den Kopf hindurfielen. Die Räder arbeiteten über die schweren, blauen Schienen, die das einzige waren, was man in der pechschwarzen Nacht vom Bahnhöfer sehen konnte. Plöblich erlang von den Benetzen ein Licht, als wäre da vorne etwas zerprüngen...

Ein wunderbares Naturschauspiel.



Die Victoria regia im Berliner Botanischen Garten ist aufgebüht. — Einmal im Jahre bietet sich den Besuchern des Berliner Botanischen Gartens ein wunderbares Schauspiel: Die Victoria regia, die wunderbare südamerikanische Urmalpflanze mit ihren riesigen Schwimmblättern, blüht für einen Tag.

von seinen Zukunftsplänen als Politiker... Teufel nochmal dachte Bölling, er hat wohl Wind in die Segel bekommen, von Elise von Sten... Seine alte Sicherheit lehrte zurück. Er war wieder vollkommen Herr über sich und schwang mit ritterlicher Geste den Jünger, wenn er Freunde und Kollegen auf der Straße traf.

Teufel nochmal dachte Bölling, nichts auf der Welt kann ihm die Fußstapfen rauben, er geht, wo er geht!

Eines Abends, als sie vor Abgang in S. hielten, um den Nachtrepp zu fahren, war Blumenhöf in seiner Selbstherrlichkeit und im Gefühl seiner eigenen zukünftigen Bedeutung geradezu tonisch. Bölling war es ein hüben unbefuglich, daß sein Heizer ein so sympatibler junger Mann war, mit guten Manieren, viel zu guten Manieren. Er paßte eigentlich gar nicht in den Lokomotivbestand. Was sollte denn das heißen, mit einer Schaufel Rolle in der Hand vor dem Feuer stehen und über Weisheit und Literatur und Michelangelo sprechen? Wer war dieser Michelangelo eigentlich? Na, das war der Maler, der alte, aus Italien, dachte Bölling und öffnete für den Dampf, daß die Lokomotive vor Kraft und Lust, schnell zu fahren, sich geradezu bäumte...

„Ich meine, daß die Liberalen bei der nächsten Wahl Fortschritte machen werden“, rief Blumenhöf durch den Dampf und schüttelte eine gemaltige Schaufel Rolle über das knisternde Sooh... meinen Sie das?“ antwortete Bölling uninteressiert und blühte fest geradeaus nach den Signalen.

„Ja, das meine ich, Meister.“

„Sooh? Sooh? Na, das glauben Sie!“ unterbrach ihn Bölling und fügte hinzu: „Haben wir genug Wasser im Tender?“

„Ja, wir kommen aus...“ Ja mit der Tatsache müssen wir rechnen... Wenn das Ministerium den Standpunkt der Rechten...“

„Hallen Sie auf die Signale auf!“ brüllte Bölling durch den Dampf.

Zwei grüne Signale saufen vorbei. Der Expresszug donnerte durch eine nachtsilbe Etation.

Er ist großwahnnig, dachte Bölling. Er kennt die Minister und die Politiker. Er endet vielleicht auch mal als etwas sehr Großes...

„Wir verlieren Dampf“, rief Bölling, als er sah, wie weiße Dampfwolken das Führerhaus und die Scheiben bedeckten. „Blumenhöf!“ fuhr er fast kommandierend fort, „Sie müssen die Ventile schließen!“

Der Heizer legte die Schaufel von sich. „Ja aber... soll ich...“

„Ja“, rief Bölling. „Sie müssen die Ventile anziehen und schließen. Sie sind irgendwie unblitz geworden. Bevor Sie hinausgehen, will

ich Ihnen bloß sagen, daß wir neuzig Kilometer fahren... Sie verstehen...“

„Samohl, Meister“, sagte Blumenhöf ted. „Müßig, ich werde das schon machen.“

Der Heizer ließ hinaus auf die Lokomotive. Bölling ließ den Regulator einen Augenblick los und sprang auf die Seite hinüber, wo Blumenhöf verschwunden war.

„Halten Sie sich gut fest!“ brüllte Bölling aus vollen Lungen zum Schornstein vor.

„Einernes „Samohl!“ klang zurück. Der Lokomotivführer stellte sich wieder auf seinen Posten.

Blumenhöf hatte ein paar schnelle Schritte vom Führerhaus über die Nachfüßen gemacht. Er griff sicher mit den Händen vor sich. Er genoß seine Sicherheit und Beherrlichkeit, seine „Häheren“ Kerzen. Ihm war zumute, als herbeje er über die ganze Welt. Die Ventile würde er schon schnell kriegen! Das war für ihn eine Kleinigkeit.

Der Luftdruck drückte ihn vom Kessel weg. Die gemaltige Geschwindigkeit brachte einen Sturm in seine Kleider. Ueber einem der großen Räder, das wie eine wahrnigige Stahtrummel unter ihm wirbelte und zalte, stand er einen Augenblick still. Er mußte all seine Kraft zusammennehmen, um sich bloß festzuhalten. Er war doch die Sicherheit selber, nicht? Er war ja ein Weltmann... In eine Schwäche, ein langsam weiches Gefühl... eine seltsam süße Empfindung... Was war das?... Ganz gegen seinen Willen dachte er an sie... Elise von Sten...

Weshalb kam ihm dieser Gedanke an sie? Gerade in dieser Sekunde der Gefahr?

„Ich fürchte so, daß du mich nicht...“

Ein Saugen und Stößen in der Lokomotive. Der Expresszug rückte in eine Kurve. Die Lokomotive schlingerte über Weiden.

Der Wind erloschte ihn über Bord wie ein Blatt von einem Baum... Er verschwand im Dunkel...

„Blumenhöf! Blumenhöf!“ brüllte Bölling, der über das lange Ausbleiben des Heizers Unrat witterte. „Wo bleiben Sie denn, Mensch? Wo bleiben Sie denn?“

Nur das Hämmern der Räder antwortete ihm. Er fuhr ans Fenster und starrte hinaus. Zurück zur Lokomotive.

„Blumenhöf! Blumenhöf!“

Er sprang an die Signalföte und stieß acht, neunmal das Signal aus. Er schlug die Wassumbremse nieder, daß die Lokomotive auf den Schienen gitterte, als wollte sie aus der Spur springen.

Der Zug hielt. Das Zugpersonal kam gelaufen.

„Jurüüd! Jurüüd!“ rief Bölling, „mein Heizer ist von der Maschine gefallen!“

„Wo? Wo?“ fragte der Zugführer.

„Was weiß ich? Er ist verschwunden! Jurüüd! Jurüüd!“

Der Zug rückte an... Langsam wie ein Leichenzug.

Sie fanden ihn im Gras auf der Wäschung liegen... Er war bei Bewußtsein, doch er lächelte so fern in Böllings Handlaterne. Heizer 238 Blumenhöf hatte bloß eine Gehirnserichterung bekommen. Nach einem kurzen Krankenlager überwand er sie.

Er verarbeitete sich mit Elise von Sten an dem Tag, nachdem er Abgeordneter wurde.

Und jetzt ist er Verkehrsminister.

(Einzige, berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Wolf Robisch.)

Eine Lektion von Ford

Henry Ford in Detroit ist nicht nur ein erfolgreicher Autofabrikant, sondern er hat Geist und Verstand — was man von den deutschen Wirtschaftsprominenten leider nicht allgemein sagen kann —, um sich den Luxus zu leisten, sich mit Wirtschaftphilosophie zu beschäftigen. Verteidiger des kapitalistischen Systems und mit gutem Menschenverstand begabt, glaubt er an eine Regeneration der kapitalistischen Wirtschaft durch Anpassung in der Verteilung des Wirtschaftsertrages. Während A. B. das deutsche Unternehmertum, engjährig und borniert, den Lohn nur als Antontenfaktor betrachtet, hat Ford den Rahmen einer einheitlichen Getehungspreiskalkulation gepregelt. Er kalkuliert in volkswirtschaftlichen Maßstäben und betrachtet den Lohn auch als Faktor der Kaufkraft, d. h. ohne genügend hohen Lohn kann sich keine Wirtschaft entwickeln.

Diese Gedanken hat Ford in den letzten Tagen in der ihm eigenen markanten Weise niedergelegt. Die ganze Krise ist für ihn eine Phase eines großen Gesundheitsprozesses. Angeht dieses Prozesses hätten Sozialisten und Theoretiker des Wirtschaftslebens als einziges Mittel zur Ueberwindung der Depression die Senkung der Löhne angepriesen. (Wer denkt da nicht an die letzten direkt grotzes wirkenden Lohnabschwörungen der deutschen Schamerndbure im abernals 20 Prozent? Red.) Diese Herren, so fährt Ford fort,

müßten die große Krankheit auf eine Weise heilen, die den Arbeitern die Lotten aufbürdet. Sie vergessen dabei, das eine Herabsetzung der Arbeiterlöhne die Kaufkraft der Menge verringert, was die Situation erschweren kann verbessern würde. Veranda um die große Masse der Möglichkeit, Geld auszugeben, d. h. vernünftig auszugeben, dann unterinformiere man die Basis eines gesunden Wirtschaftslebens aufs schwerste. Man müße die Möglichkeit schaffen, den höheren Lohn zur allgemeinen Geldzirkulation zu benutzen, Einkäufe zu machen, kurz an der Wiederbelebung der Wirtschaft mitzuarbeiten. Die wichtigste Voraussetzung dazu sei die tätige Hilfe des Unternehmers. Er, also Henry Ford, habe die Löhne seiner Arbeiter und Angestellten nicht gekürzt, sondern er habe sie mit den in der Krise erhöht, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß diese Lohnherabsetzung die Kaufkraft seiner Arbeiter leigere und damit das Uebel bei der Wurzel pade. Vergessen wir nie, so schließt Ford, daß wir inmitten einer grandiosen Evolution leben, die sich weit von der Basis vergangener Systeme entfernt. Der heutige Wirrwarr sei nichts als die Kindheit einer neuen Epoche, deren wirtschaftliche Bedingungen angrößerer aber auch geführlicher seien, als die der Vergangenheit.

Der gesunde Menschenverstand hat diesen Ausführungen Fords nichts mehr hinzuzufügen.

Türkische Frauen.

Von der Slavin zur schwer arbeitenden Hausfrau.

Ueber das Schicksal der Frauen im Orient herrscht in den westeuropäischen Ländern immer noch eine merkwürdige Vorstellung. Die einen erinnern sich dabei an schöne Geschichten aus Tausendundeiner Nacht und glauben, daß es sich heute noch um ein solches gebe. Andere bilden sich ihre Meinung nach angeblichen Filmen, Made in Hollywood, in denen es um prunkvollen Harem und kostbaren Frauen-gemächern nur so wimmelt, denn irgendwie muß ja der Regisseur seine Ausstattung und Girischaren hineinbringen, ohne die es ein ameri-kanischer Film nun mal nicht tut. Gründliche Setzungsfehler dagegen haben vielleicht etwas und glauben nun, die Frau nehme im Orient etwa die gleiche Stellung ein wie bei uns. Was des ist falsch, und die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte.

Kemal Pascha, der diktatorische Herrscher der Türkei, hat bei seinen Reformbestrebungen natürlich auch versucht, die Frauen von der schlimmsten fälscheren Unterdrückung zu befreien, ohne ihnen allerdings eine Gleichberechtigung mit den Männern zu gewähren.

So können wir heute in Konstantinopel beobachten, daß äußerlich der westliche Geist ziemlich durchgedrungen ist.

Der das Gesicht verbedende Schleier ist auf den Straßen verpöblich und geht nur noch in eine einzige Besondere dort geblieben, es war eine alte Setzungsverleiherin. Im übrigen tragen noch viele ärmere Frauen den alten schwarzen Umhang, schon wegen der Billigkeit, aber das Gesicht ist frei, und die Hüfte stecken in leichten Strümpfen und modernen Schuhen. Die jungen Mädchen gar benehmen sich ganz wie ihre Vä-ter und Berliner Vorbilder, schminken und pudern sich, tragen Sport und tanzen in mo-dernen Salons nach den neuesten Sangesge-ber. Und wie im öffentlichen Leben, so zeigt sich auch schon in der familiären Zone das Schick-sal der Frauen in den Großstädten des neuen, jungen Türkeiendes gewandelt zu haben. Selbst in den engen Gassen der Altstadt Jambuls finden nur noch wenige Haremssüßler an den Häusern von der strengen Abgeschlossenheit der alten Zeit.

Man könnte den Wechsel am besten als Hebung von der Rolle der absoluten Slavin des Mannes zur geschleichen, schwer arbeitenden Hausfrau bezeichnen.

Damit soll angedeutet werden, daß die Frau noch immer unentbehrlich ist und nicht in gleicher Weise am Leben teilnimmt wie der Mann. Noch heute ist es verboten, ein türkisches Haus zu betreten, ohne vorher den Hausherrn um Erlaubnis zu bitten. Ja, viele Männer spe-zen noch immer ihre Frauen zu Hause ein, um sie von jedem Verkehr fernzuhalten. Damit ist es selbstverständlich, daß die Frauen am ge-sellschaftlichen Leben kaum Anteil haben. Man sieht sie gelegentlich über die Straßen eilen, in den Balakons ihre Einkäufe machen, aber in den Kaffeehäusern sitzen nur Männer. Ausgesam-melt natürlich der rein europäischen Stadtteil Pera, wo ja die Bevölkerung auch nicht aus Türken besteht.

So ist es in Konstantinopel, wo naturgemäß der Einfluß Europas am stärksten ist. Aber die Türkei orientiert sich heute nach Osten.

Sie hat ihre Hauptstadt nach dem Innern Kleasiens, nach Angora, verlegt. Und wie steht es im Innern des Landes, wo die große Bevölkerung durch die Fremden fehlt? Schon auf der Dampfstraße über das Schwarze Meer ändert sich das Bild. Westlegend und heulend sitzen die Bauernfrauen aus ihren bunten Tep-pichen im stinkenden Jochschweiß. Zusammen-gebrängt hocken sie in einer dunklen Erde, Klats-chen und geben ihren schreienden Kindern die Brust. Wenn sie an Land gehen, schleppen sie große, unförmige Bündel mit, verdienen aber vorher logisch für Geld vor uns Fremden. Die Männer dagegen jammern sich neugierig um uns, vertreiben sich die Zeit mit allerhand Spielen und können sich nicht im geringsten um ihre Frauen. Das ist ja das Typische:

die Frau wird als nebenhändig, unwichtig und in den Defektheit als wertlos Anhang behandelt, um edoch in Hause desto mehr transmittiert zu werden.

Bei unserm späteren Aufenthalt an der Klein-

asiatischen Küste bis ins armenische Hochland hinein konnten wir das noch besser beobachten. Niemals habe ich dort Mann und Frau zu-amen auf der Straße gesehen. Sie haben ihren ganz verschobenen Lebenskreis, und wenn eine Frau verlassen wollte, in die Besitztü-mer des Mannes einbringen. Bei einer National-einige, natürlich hier verschleierte Frauen ver-sucht, sich in die Menge der Schulstücken zu mischen und den Reden und Geraden zu lau-schen. Sofort wurden sie von einer Schwarz-Männer hinweggetrieben, und bei dem Umzug durch die Straßen sahen wir sie ängstlich in einer verborgenen Hausfläche lauern.

Was mit der Befreiung der Frauen ist es hier noch nichts. Mag sein, daß Kemal Pascha und seine Verrete auch hier noch einmal durch-bringen werden. Zunächst jedoch hat er ganz andere Sorgen in diesen verfallenen Gebirgs-gebieten mit ihrer am Alten festhaltenden Be-völkerung, als auch noch die heisse Frauenfrage aufzuwerfen.

Vielleicht ändert sich das in der nächsten Generation, denn die Kinder treffen in der Schule zusammen.

Mädel und Buben gingen gemeinsam unter der Führung ihrer Lehrer dem gleichen Pflanz-gehoran und sie werden vielleicht einer neuen Ordnung zugänglich sein. Ebenso wenig ist aber hier die Frau etwa die wertvolle Geliebte und Hüterin aller Schönen, Edlen, Guten, wie man es aus filmungsrollen Geschichten und fälschigen Filmen entnehmen mag. Sie ist das

15000 Schauspielerei suchen Arbeit.

Sturm in der „Deutschen Bühnengenossenschaft“ — Kämpft um Brot. — Unschere Zukunft.

Bericht aus Berlin. Hart von der Not bedrängt, Zeit ist besonders das deutsche Theater betroffen. In den wirt-schaftlichen Gründen, die auf der Hand liegen, gellen sich psychologische: die relative Unfrucht-barkeit des dramatischen Lebens der Gegenwart läßt das breite Publikum lieber das Tonfilm-ino anschauen, wo ihm zwar gewiß nicht immer große Kunst, aber doch zumind. Zerstreuung ge-boten wird. Man muß den Dingen ins Auge sehen. Selbst eine Wiederherstellung der Finanzkraft des Publikums ist vorausgesetzt, wird das Theater aus mangelnder inneren geistigen Gründen um seinen Fortbestand zu kämpfen haben. Im übrigen gibt es schon heute mehr Schauspielerei in Deutschland, als selbst bei einer Glanzzeit der deutschen Bühne beschäftigt werden können.

Kommunistische Wählerzeit.

Eine im „Berliner Zoo“ abgehaltene Ver-sammlung der „Genossenschaft deutscher Bühnen-angehöriger“ zeigte aufs Deutlichste, wo die Gegner derjenigen zu suchen sind, die mit allen Kräften versuchen, in der Not dieser Monate für die Schauspielerei zu gewinnen, was noch ge-wonnen werden kann. Schon seit langem führt die KPD, die gewerkschaftliche Spielzeitei-lung der kommunistischen Partei, einen unzu-länglichen Kampf gegen das unter Führung von Carl Wallauer stehende Präsidium der deutschen Bühnengenossenschaft. Aber die Opposition hat leiblich einen Präsidiumsüber die „refo-rmistische Gewerkschaftsstatut“ und bemitleidigt im übrigen erfolgreich durch sinnloses Wäh-len, einen geordneten Ablauf der Ver-sammlung unwirksam zu machen. Als sich ein Redner des KPD-Bundes überhaupt kein Ge-der versprochen konnte, schloß Präsident Wallauer die praktisch fruchtlose Diskussion vorzeitig.

Der verwandelte Senderaum.

Reguläre Engagements kann die Genossen-schaft, die ja eine unerschöpfliche, nie sich nicht vermittelte. Immerhin hatte die Genossen-schaft bis zu Beginn der letzten Spielzeit zu-amen mit dem „Bühnenverein“ (Vereinigung der Intendanten und Theaterdirektoren) einen „Paritätischen Stellennachweis“ eingerichtet. Aber heute ist sowohl dieser paritätische Stellen-nachweis zusammen mit den früheren, oft in

absolutes Eigentum ihres Mannes, der nach alter Gewohnheit alle Sorgen und Laizen des Lebens auf abgibt, der verstoßen. Dabei tritt natürlich ein gesellschaftliche Stellung ein. Die sozial höher stehende Frau trägt hier einen schwarzen Umhang. Sie hat vorzüglich für den Haushalt zu sorgen, denn ihr Mann hat eine angenehme Stellung inne, die von der Frau nicht ausgefüllt werden kann: Beamte, Händler usw. Um so schlimmer aber geht es den Hausfrauen, die in diesem Agrarlande selbst-ständig die größte Zahl ausmachen. Sie schleppen auf ihren Rücken die Laizen zum Markt, wo sie der Mann verhandelt.

Auf den Feldern arbeiten sie in ihren bun-ten Sockenmützen, barfuß, oft nur mit den primitivsten Geräten ausgerüstet. Und am Abend liegen die Kinder, für die sie natürlich auch noch zu sorgen haben.

Und was treiben die Männer? Sie sitzen im Kaffeehaus, spielen, spielen, weiten und treiben hohe Politik. Wenn es noch kommt, sorgen sie fürs Vieh. Alles andere aber liegt unter ihrer Würde. Ist das Jahr schlecht und der Hunger groß, dann entschließen sie sich wohl auch zu einer zeitweiligen Hilfe. Dann kommen sie aus dem Gebirge herunter und plün-dernd die Säben der Stadt aus, und alle Straf-aktionen Kemal Paschas haben daran noch wenig geändert. Krieg, Raub, Handel, das ist Mammeswert. Alles andere fällt der Frau zu. Eine Veränderung aber wird nicht mit ihren Be-schlüssen propagierter Komitees kommen, son-derst erst mit einer grundlegenden Wandlung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stel-lung dieser Wälder, die allerdings von der mo-dernen Türkei mit Eisenbahnbauten und In-dustrialisierung angelehrt wird.

Karl Miller.

eine weitere Herabsetzung des Theateretats der Städte und der Länder zur Folge, die sich bereits im voraus für die Spielzeit 1931/32 dar-hin ausgedehnt hat, daß 183 Theater die Tage ihrer Spielzeit weiter verringert haben und nach den bisherigen Entlassungen bereits 15 deutsche Theater in der kommenden Saison überhaupt nicht mehr spielen. Bedeutet schon die Spielzeitverkürzung für die allermeisten Bühnenkünstler eine fast untragbare ökonomische Einbuße, zumal schon bisher nach genauer rechnerischer Erfassung die Durchschnittsgehalt für einen Promi-schauspieler knapp unter 2000 RM lag, so vermehren die nunmehr erfolgten Theaterentlassungen und Personal-Einsparungen die große Schar der arbeitslosen Künstler um fast 1000 Menschen.

Der Weg auf die Bühne.

Die meisten Engagements erfolgen heute direkt auf Grund der Kartei des Bühnennach-weises, die für jedes Theater die gemündeten Kräfte „auf Lager“ hat. „Vorgelesen“ und „vorgeproben“ wird natürlich noch, aber das früher gebräuchliche Gattieren auf Anstellung fällt heute aus. Erprobungsproben für mittlere Bühnen gang weg. Doch obgleich das Angebot unendlich viel größer ist als die Nachfrage, be-steht der Nachwuchs dieses Jahres wieder aus 2000 begabteren jungen Menschen, die den Sprung auf die Bretter wagen wollen. Durch Prüfungen, mit denen man allerdings hätte viel früher beginnen müssen, verläßt man die Hut einzubändigen. Von den 2000 Anfängern dieses Jahres haben 60 Prozent die Prüfung nicht bestanden und somit praktisch keinerlei Aussicht auf Engagement. Aber auch das Schick-sal der anderen ist ungewiß, so ungewiß, wie das Schicksal der meisten in dieser Zeit. Die Not geht durch die Welt, auch vor den Theatern macht sie nicht halt.

Deutscher Krieger erhält die italienische Staats-medaille beim Italienrundflug.



Der deutsche Krieger Siebel (rechts) gewann den Wettbewerb der Abwurfkontrolle in San Marino beim Weisflug und im Italien. Er erhielt dafür die goldene Staatsmedaille erster Klasse der italienischen Regierung.

Vier Millionen Pfund finden ihre Erben.

Die abenteuerliche Wanderung einer Kie-senerbschaft ist nun endlich zum Abgähig ge-kommen. Es handelt sich um den Nachlaß des ehemaligen Bischofs Quillier, der zur Re-gierungzeit Maria Theresias bei dem öster-reichischen Hof Vertrauensmann war, später nach London überlebte und sich dort als Bankier ein großes Vermögen erwarb. Er starb im Jahre 1800 ohne Erben zu hinter-lassen. Der englische Staat übernahm die Verwaltung seines Nachlasses, der im Laufe der Zeit die riesige Höhe von vier Millionen Pfund erreicht hat. Lange Zeit wurde nach den Erben Ausschau gehalten, bis es einem Budapest Krieger, dem Kapitän Siebel, gelang, seine nachrichtlichen Vorfahren, Dr. Quillier, in Wärdern und Ruffirdeben (Ungarn) nachkommen Quilliers zu finden und ihre An-prüche durchzusetzen. In den nächsten Tagen findet ein Familienrat der afrikanischen Erben statt, in dem über die Verteilung des Ver-mögens verhandelt werden soll.

Händlicher Verrat.

Von Charles W. Meddon.

Befehlt nicht der Mensch, der von händlichem Verrat spricht, wenn er tüchtigsten Menschen-beratt meint, selbst Verrat an jenem Ge-schlechte, das er sich seit Jahrtausenden in Treue verbunden wähnt, dem der Kunde? Oder hat die Sprache irgendwie im tiefsten Grunde Recht?

Vielleicht kann der folgende Bericht helfen, Antwort zu finden.

Verloren in der Unendlichkeit des Indischen Ozeans, in sandiger Klatschheit senderer Con-geglut und peitschenden Stürmen schloß preisgegeben, liegt eine kleine, hüfelförmige Insel, die nur auf Karren größeren Maß-stabes als Juan de Nova eingeschichtet ist. Raum jemals hat es keine Bevölkerung, um denn hier gibt es keine Bevölkerung, mit der man Handel treiben könnte, keine Köst-liche, um dorewilliger eine Landung lohnte. Juan de Nova ist die Insel der Hunde. Jahr-hunderte hindurch war sie völlig unbewohnt. Väter aller seefahrenden Nationen füllten hier ihre Wasserbehälter und verließen sich mit Kolofonsäffen und Schildkröten. Dann befielen sie sich, die unheimliche Insel wieder zu ver-lassen. Nur auf Juan de Nova die Insel eine geheimnisvolle Anziehungskraft aus. Hunde aller Rassen, aus Europa, China, Ostindien

entflogen ihren Eigentümern und mußten zurückgelassen werden. Immer mehr schwo-ll die Hundebesiedlung von Juan de Nova an. Es waren nicht die Vertreter der erblichen Rassen des Hundegeslechtes, die auf Breiten-schiffen die Meere durchkreuzten. In wahl-loser Vermischung vermehrte sie sich hier, und ein Bastardgeschlecht wuchs heran, das nichts von der Stimme und der Mißierung des Men-schen wahrte. Wie Wölfe in Rudeln jagend, ein mächtiges Heer von Hundern, die wenig mit der überkommenen menschlichen Vorstellung vom Hundegeslechtes zu schaffen hatten.

Festgerammt in den Korallenriffen von Juan de Nova fauß das Werd des Schöners „Lorenham“.

Von Tulear auf Madagaskar stach eines Morgens der alte Kapitän Collin, abgeteilt wie die isolen Dreimäcker, deren Gebiet er einst gewesen war, nun begleitet von seinem einzigen Freunde Cäfar, dem Schiffsarzt, in See. Vielleicht gab es an der Küste von Juan de Nova noch einiges Strandgut zu bergen, dessen Verwertung ihn der Geldhunger für einige Monate entheben würde. Die Nacht brach ein, als er Lande-e. Nahe der Küste schlug er sein Zelt auf, bereitete sein Abendessen und erlebte für Cäfar einen der Wapen-geständnisse, die durch die Dämmerung weidwärts kiten. Unheimlich erdote sein Schuß durch die merdliche Stille.

Raum war Collin eingeschlossen, als ihm Cäfers gerichtetes Wollen aufweckte. Er hielt Ausschau, aber nichts Gefährdrohendes war zu entdecken. Dann wie von einer unvorherseh-blichen Macht Besagungen, raffe Cäfar davon und verstand hinter einem Felsen. Kein Rufem hielt ihn zurück.

Wohl mußte Collin von den Hundern der Insel. Aber er wußte nicht, daß die seit Ge-nerationen in Freiheit lebenden Hunde von Juan de Nova sich von ihren in der Gefan-genenschaft der Menschen befindlichen Brüdern nicht hielten. Die Hunde von Juan de Nova hatten das Wollen verlernt, oder, besser gesagt, sie hatten es, die Sprache der Men-schenknechte, nie erlernt. Sie riefen einander durch ein unheimlich vibrierendes Jaulen, das mit keinem andern Tierlaut verglich werden kann. Wände behaupten sogar, daß jedes Hundebul der Insel, die in genau unmarente Regreziviere eingeteilt sein sollen, seine eigene Sprache hat.

Collin war ein wenig besorgt, als sich Cä-far nicht wieder zeigte. Aber, der Müdigkeit nachgebend, hüllte er sich in seine Decke und schlief ein. Er träumte, daß sich Cäfers Kopf, felsam schnuppernd und mit seltsam glühenden Augen, über ihn beugte ... Oder war das Wirklichkeit?

Als der Morgen dämmerte, geschah das Furchbare. Dies war kein Traum, sondern

enfeischliche Wirklichkeit. Möglich war Cäfar, geifend und mit bebenden Klanken, über ihm, böse knurrend, mit wogelschlagenden Lichtern, seine mächtigen Vorderfüße gegen Collins Brust stemmend und ein grimmiges Gesicht der Kehle des Ringenden nähernd. Gerade konnte der Kapitän noch seinen Revolver hervorzie-hen. Aber sein Schuß ging fehl. Wieder prang ihm sein Freund mit tüdlichem Knurren an. Aber diesmal machte ihm ein mäch-tiger Tritt der schweren Seemannsstiefel des Angegriffenen für einige Augenblicke kampf-unfähig. Collin prang in sein Boot und ließ ab. Gerade rechtzeitig. Denn, mit ihrer riesigen Doge als Führer an der Spitze, wählte sich nun ein unheimliches Rudel kran-ger Väter mit festgebundenen Zähnen, ohne einen Laut von sich zu geben, an das ver-lassene Zelt heran. Und Collin gemachte, wie sie sich mit wüstlichem Umlauf über Cäfar hä-rten und ihn zerstückelten.

Seit jenem Vorfall ging es mit Collin bösig bergab. Er erdete im Srenbuche. Denn er hatte allerlei fonderbare Gewohnheiten an-genommen, von denen die unerklärliche die war, daß er, wo er einen Hund an einer Leine gemachte, diese zerstückelt und sich in fremde Gebiete fälscht, um die Wachhunde von ihren Ketten zu befreien.

(Ging autorisierte Uebersetzung von Leo Rorten.)

Sächsisch.

Hans Reimann.

Wir alle brauchen heutzutage Erheitung bringen als je. Da ist gewiß das neue Buch von Hans Reimann „Sächsisch“ sehr willkommen. „Sächsisch“ von Walter Trier, Textillustrationen von Karl Holz, Kart. 3,80 RM., Verlag Piper, München.) Reimann leuchtet in die Unter- und Abgründe des Dialekts hinein und läßt aus ihnen den Sächsischen hervortreten. Thomas Mann nannte das Buch „so lustig wie Lehrbuch“. Anecdotes wechseln mit feinen Beobachtungen, und während man lacht, lernt man nebenbei allerlei Interessantes über Sprache und Volkstum. Reimanns „Sächsisch“ ist der erste Band einer Serie. Was nicht im Wörterbuch steht, Sie soll den Charakter der deutschen Sprache in ihren Dialekten spiegeln. Mit Erlaubnis des Verlages drucken wir hier ein Probe-Kapitel ab:

Lernen Sie Sächsisch! Warum? Welcher zwingende Grund besteht, diese vernünftige Mandant zu lernen? Welcher Grund? Sächsisch perfekt zu können, ist ein Gewinn fürs Leben. Glauben Sie mir das. Wer Sächsisch vollendet zu imitieren imstande ist, hat mehr davon als der geborene Sachse. Es wird ihm nie trübselig zumute sein. In den jämmerlichsten Lagen hilft ihm eine sächsische Anekdote, Einzelex, oder er sie fastschlüssig erzählt, oder ob er tief im Innern sächsisch empfindet und denkt: durch den Dialekt wandelt sich das Schreckliche, das Abscheuliche, das Bittere, in hübschlästliche Komik, und der Ernst des Lebens flücht erheitert vor ihnen.

Unmusikalische Naturen werden nie zu Sächseln vermögen. Entschieden ist die Melodie. Denn wir Sächseln singen. Mitsupprehen und mitsingfingen hat man zumal in den Ferientagen ausgiebige Gelegenheit. Die Sächseln sind nirgends zu vermeiden. Überall bringen sie ihn und verbreiten in holder, entzückender Aufmerksamkeit ihre köstliche Mandant: am Waldesrand, in der Gaststube, im Engadin, im Salzburgergut, auf Barkum.

Um jene beiden Jungen von sächsischen Einflüssen fernzuhalten, zog ein Astorische bei Dresden gebürtiger Vater an den Gardabio, wo sie von klein auf Italienisch lernten und mit keinem dialektisierenden Straßenplänscher der Heimat in Berührung kamen. Jeht Jahre lang lebte die Familie am Gardabio. Und was war die Folge der Umwechslung nach Italien? Die beiden Jungen sprachen fließend Italienisch ein ein bißchen flüchtendes Sächsisch. Denn auch am Gardabio mimmelt's von Sächseln.

Wäre das Land um Leipzig herum ein Schachspiel so herrlich wie Oberbayern: meine Stammesgenossen hätten's nicht nötig, in die weite Welt zu ziehen. Es kann einem leid tun. Die Bewohner dieser geographischen Banalität werden in die Ferne gezogen. Ihre Wanderlust und ihre heftliche Freude an Wald, Weite und Wasser ist nebenbei bemerkt eine Eigenschaft, die mit ihnen verfährt.

Seid den guten Menschenfindern nicht gram, falls sie euch auf die Nerven gehen. Singt heimlich mit! Sie selber halten ihren Dialekt für köstlich. Zu beschließen! In der Blauen Grotte auf Capri ließen sich jehtzig Sächseln pazieren fahren. Das ist Tatsache. An einer über die Mägen malerischen Partie hielten sie an und wuschen ihre Stirnbänder. Das ist Tatsache. Und dann sangen sie. In der Blauen Grotte auf Capri. Und was

sangen sie? Sie sangen: „Wer hat dich, du schöner Wald. Das ist Talsache. Reimt die Deutschen hin. Gott hat sie so gewollt.“ Und habt sie gern. Und mehret durch sie euren Genuß am Dasein. Und nun ein paar Anekdoten!

Einer meiner Freunde fährt mit der Straßenbahn 10 in Leipzig nach der Eisenstraße. Nach acht Minuten fragt er den Schaffner: „Sind wir schon an der Eisenstraße?“

„Ne.“ Nach vier Minuten fragt er ihn: „Sind wir schon an der Eisenstraße?“

„Ne.“ Wieder nach vier Minuten: „Sind wir jetzt an der Eisenstraße?“

Schließlich wird ihm die Gefährliche unheimlich. Die Bahn nähert sich mit Macht der freien Natur. Er fragt zum letztenmal: „Wann kommen wir denn in die Eisenstraße?“

„Da kommt mir iwarzhaud nich hin. Die gingt barralleh!“

„Herrjehns, Oddoh, woz ich lauchn wolde — ich bin umgesehn — ich wohne hecht indrer Martensstraße — dai dr Frau Wohl. Die habd achbnüßijj Zähne.“

„Was habd die? Adbnüßijj Zähne? So viel Zähne haddoch dr Mannich iwarzhaud nich.“

„Ne. Das is dähr ihre Vellefohnnummer.“

Der Schußmann riegelt Nord-Süd ab und gibt Ost-West frei. Die Wagen fahren an, die Passanten strecken und spaziert gemütlich von Norden nach Süden — mitten durch die Autos und vorüber an dem verdunkelten Volkstischen.

Im selben Moment, wo der Schußmann die Frau ansahen will, bemerkt er, daß sie mindestens im sechsten, vielleicht sogar im neunten Monat ist. Er schaut die Frau an und ermahnt die Frau: „Das ganisch Jhn abwr lauchn, Fraulin — middn Ginnrwaachn machn Es mir nach jomas nich!“

Möbius hat mit seinem Gelangereine eine Rheumelle („Raintalle“) unternommen. Es war zu der Zeit, wo Koblenz noch von Franzosen besetzt gehalten wurde.

Möbius lauchd über eine Prüfte. Der Wosten hält ihn an: „Pah?“

„Ne“, sagt Möbius, „— Dennoh!“

Friz Reuter hat einmal in Eisenach gehohnt. Die Wila wird den Fremden gezeigt: halb Wagner, halb Reuter-Waleum.

Der Führer, ein Sachse, nimmt die Schmar herunter, die den Schriftlich Reuters gegen die Besucher schützt, und sagt: „Tschüßdabde Jhn, nähr zu brähm.“

Einer der Besucher erkundigt sich nach dem ein paar Tage zuvor verstorbenen Hofrat

Kürschner, der dem Haus als ehrenamtlicher Leiter vorgestanden hatte.

Der Führer leucht: „Jah — unhr Hofratd — dähr is nuh abgrabad — das wahr maine Haubd — Schidde. Wiji dähr Rain angelärnd habde, da währn noch wieder Jahre frögen . . .“

„Sie sähn ja gediehn aus! Was ham Siednn vor.“

„Mir hamn Maskenball im Schwimmbad.“

„Was ham gehn Siednn da?“

„Sähn Se dnn das nich? Ich bin Rossaidon, dr Herr dr Fühbühn.“

„Was ladnnd Ihre Frau drzu?“

„Da währn noch lsehen Grad gähm — morzin fröh, wennje zu Hause gonn!“

„Das gloomich.“

„Ich gänne doch Ihre Wde. Bei dähr gibbds glai Dreie.“

„Das gloomich.“

„Warum dnn nich?“

„Meine Frau is vor fätzjn Daachn gelidorm.“

Im Restaurant an der Mulde bei Grimma. „Was kann ich bei Jnen zu Mittag haben?“

Der Ober präsentiert mir die Speisekarte. Ich suche. Groß ist die Auswahl nicht, aber immerhin. Und ich entschleste mich zu Gännebraten mit Kartoffeln.

„Hammir nich.“

„Wisejo hammirnich? Steht doch auf der Karte!“

„Wähm Se was andres!“

„Gullack mit Maffaroni!“

„Hammir nich.“

„Habt ihr nicht? Was habt ihr denn?“

„Hähm Se mich nich leuf — achore haide warum geben Sie mir denn da erst die Speisekarte?“

„Ja — nuh — mir muh doch den Gähm ärne Auswahl briedn!“

„Wunderbar. Und außer Köigsberger Klops gibt's nichts?“

„Jhn mein Sie wohl nich gärne?“

„Wichtigens nicht im Restaurant.“

Da gann ich Jhn köh hajschömm. Ich wärde ooch gen Glibbs im Refektorang öhn.

„Was machen wir denn da?“

„Wähm Se was — ich bringe Jhn ä Wämmchen mit Gälse. Das is wehntjidsns was Reales!“

Gunze aus Gonnweih begibt sich zu Fuß in die Stadt und hat dabei ein Erlebnis.

„Wie ich so die Jeitzer Schdräge lang lauchde, da gonnnd mir doch jemand entgehen, und dähr gonnnd mir lo begannnd vor. Von waidn bäng ich schon, fröh ob ich's nich? Bis er stiemlich nahe is. Da märgt ich: er iseh! Unn graife am main Hühd, unn hier andre graid ooch an sein Hühd. Unn grade, wie ich main Hühd ziehn will, da märgt ich: er iseh gahrnich! Und lasse main Hühd wilder los. Unn dähr andre lächd sein Hühd ooch wilder los. Unn dann gingt ich waidr, unn dähr andre gingt ooch waidr. Unn wie ich lo fleem, ach Schridde waidr gelooft bin, da klatsch ich lödchn unn drehe mich um. Unn hier andre hiehd ooch grade lödchn unn dreht sich ooch grade rum. Unn da geh ich ganz langsam auf ihn zu, unn ähr, ähr gehd langsam auf mich zu — unn in dähm Wuhndbige märgtich: ähr wahrlich garnich — unn ich, ich waidrich ooch nich!“

Studenten helfen sich.

Darlehensvergebung. — Speisung. — Krankenfürsorge. — Wohnungs- und Erwerbsvermittlung.

Die Hintergründe des Studentenlebens von heute werden durch den Einfluß in eine Organisation sichtbar, welche, aus der Not der Zeit geboren, die wirtschaftliche Existenz eines großen Teiles der akademischen Jugend

überhaupt erfüllt garantiert und aus dem modernen Hochschulleben nicht mehr wegzudenken ist. Diese 1923 gegründete Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft ist durch verständnisvolle und zielstrebige Gemein-

gegen gehabt, wenn man sie in den Zuschauer-raum hineingelassen hätte. Wollten gerne die eble Musik hören. Der Elektromonteur sagte: „zu Befehl, Madames! Es sei! In Gottes Namen. Sofort bring ich Ihnen zwei Karten. Ganz bestimmt. Bleiben Sie hier im Elektrohaus! Und er ging zum Direktor. Der Direktor sagte: „Heute ist ja, Bruderherz, Connabend Menschen in Maße. Alle Plätze bereits belegt. Mein besten Willen unmöglich.“ Darauf der Elektromonteur: „Sie verweigern es mir also? Bravo! Dann gebe ich schon heute meinen Dienst auf und verzichte auf die Bezeichnung Ihrer Fabrikation. Spielen Sie ohne mich! Wächte gegen mal wissen, wer hier eigentlich wichtiger ist. Und wem der Sessel im Mittelpunkt bei der photographischen Aufnahme ehrlich gebührt!“

Nach diesen Worten eilte Iwan Kusmitich Dulin in das Anlagelagerhaus. Er landte das elektrische Licht zum Teufelsopfer. In dem er es im ganzen Theater einfach ausgeschaltet unter anderen auch der Elektromonteur im Verein. Doch er beherrschte sie und beschloß, bei Gelegenheit es den Leuten heimzugeben. Die Gelegenheit ließ sich lange auf sich warten.

Am nächsten Abend wurde die Oper „Fio Gubnow“ gegeben. Musik von Mussorgski. Ein Viertelstunde vor Theaterbeginn kamen zum Elektromonteur zwei Fräuleins zu Besuch. Sie saßen nebeneinander, die Damen einer Einladung des Elektromonteurs folgte geleitet haben. Ich weiß es nicht. Vielleicht trippelten sie aus eigener Initiative hierher.

Nun begannen sie mit dem Elektromonteur flüchtig zu flirten. Sie hätten auch nichts da-

tenor in der Finsternis nicht singen. Sobald es finster ist, geht ich nach Hause. Meine Stimme ist an solche Beleuchtung nicht gewöhnt. Engagieren Sie, bitte, für die Tenorpartei den Händelsohn, den Elektromonteur!“ Der Elektromonteur blieb ihm die Antwort nicht schuldig: „Naden Sie mit ihrer Stimme ein! Spudt ihm, Brüder, in die Presse! Wenn er in Gruppenbildern sich immer im Mittelpunkt auf einen gepolsterten Sessel setzt, dann soll er auch die große Kunst zeigen, mit einer Hand zu singen und mit der andern das Licht einzuschalten. So!“

„Wahrscheinlich glaubt wahrscheinlich, daß ich einem Tenor die ganze Zeit leuchten muß. Heutzutage gibt es keine Tenöre mehr . . .“

Der Heldentenor schaute sich an, diesmal nicht von seiner Stimme, sondern von seinen kräftigen Armen Gebrauch zu machen, als plötzlich der Direktor erschien. „Wo sind diese verfluchten Kreaturen?“ fragte er grimmig. „Gleich werde ich den zwei Frauenzimmern Plätze anweisen. Hol sie der Kudnd!“ Der Monteur sagte: „Hier sind die Damen, bitte schön! Gleich werde ich das elektrische Licht hervorzuzaubern, da ich im Prinzip ein großer Anfänger der Stromverwertung bin!“

Nach wenigen Minuten erstrahlten sämtliche Glühlampen. „Allo! Allo!“ meinte der Elektromonteur. „Seht an, was die Oper begnnt.“

Die jungen Damen begaßen sich in den Zuschauerarm und bald darauf erkante die Musik. Wäge der gekochte Befer selbst darüber urteilen, wer im komplizierten Theatermechanismus die allerwichtigste Rolle spielt . . . (Deutsch von S. Borzjoff.)

Der Elektromonteur.

Von M. S. S. G. n. t. o.

Ich will, Bruderherz, darüber nicht freiten, wer im Theater die allerwichtigste Person ist: der Schauspieler, der Regisseur oder gar der Führer. Die Tatsachen sollen es beweisen, denn diese sprechen immer die berechtigte Sprache.

Diese Gefährliche hat sich in Saratow oder in Simbirsk im städtischen Theater abgepflegt. Man gab dort eine Oper. Von den Mitwirkenden, denen es an Genialität nicht mangelte, wäre unter anderen auch der Elektromonteur Iwan Kusmitich Dulin zu nennen. Als man das Gruppensbild des Opernensembles im photographischen Atelier zu verwerten gedachte, drängte man den Elektromonteur in den Hintergrund. Technisches Personal sozulagen. Und in der Mitte leste man auf einen gepolsterten Sessel den Tenor. Dieses regelrechte Vorgehen erholte den Elektromonteur Iwan Kusmitich Dulin ungenie. Doch er beherrschte sie und beschloß, bei Gelegenheit es den Leuten heimzugeben.

Die Gelegenheit ließ sich lange auf sich warten. Am nächsten Abend wurde die Oper „Fio Gubnow“ gegeben. Musik von Mussorgski. Ein Viertelstunde vor Theaterbeginn kamen zum Elektromonteur zwei Fräuleins zu Besuch. Sie saßen nebeneinander, die Damen einer Einladung des Elektromonteurs folgte geleitet haben. Ich weiß es nicht. Vielleicht trippelten sie aus eigener Initiative hierher. Nun begannen sie mit dem Elektromonteur flüchtig zu flirten. Sie hätten auch nichts da-

schaftsarbeit von Dozenten, Studenten, Behörden und Privatleuten zu einem Fürsorgeunternehmen heranzugewinnen, dessen Notwendigkeit und weiter verzweigte Vielseitigkeit am besten im Aufbau der Dachorganisation der Wirtschaftskörper der zehn Berliner Hochschulen zum Ausdruck kommt, im „Verein Studentenerzt Berlin“.

Das Arbeitsgebiet des Studentenwerkes umfaßt zwei große Gruppen. In der ersten Gruppe steht der Student als Konsument, der zweite Arbeitskreis bildet sich um den Studenten als Produzenten. Der gemeinsinnige Charakter ist in beiden Fällen eine für die Organisation selbstverständliche Voraussetzung, und jeder etwaige Ueberbiss muß zwangsläufig wieder dem Werte guteute kommen.

Das Arbeitsgebiet, in welchem der Student als Konsument steht, erstreckt sich auf die Vergabe von Darlehen, auf Speisungen, Krankenfürsorge, Wohnungs- und Erwerbsvermittlung. Darlehen werden grundsätzlich nur solchen Studierenden gewährt, die kurz vor dem Examen stehen und infolgedessen aus Gründen der Konzentration der geistigen Kräfte und der Arbeitszeit auf nebenberufliche Tätigkeit verzichten müssen.

Das Studentenwerk liefert zu möglichen Preisen (mittags 55 Pf., abends 20 bis 60 Pf.) ausgezeichnete und auch quantitativ völlig ausreichende Speisen. Da von den 5000 Studenten, die während des Semesters an den Speisungen teilnehmen, ungefähr 1000 Freizeiteinsteher sind, also vollkommen kostenlos versorgt werden, ist das erzieherische Wertigkeit von Billigkeit und Qualität der Mahlzeiten ein nicht glücklicher Beweis für eine sorgsame Geschäfts-führung.

Die Krankenfürsorge besteht sich im besonderen in der Verpflegung von Studenten in Heilanstalten, Kurs- und Erholungsanstalten, wobei die Hilfe für Tuberkulose ein besonderes Gewicht besitzt. Das Studentenwerk gibt für diese Zwecke Barauschüsse, deren Höhe sich nach der Bedürftigkeit des Patienten richtet. Ein weiterer Zweig der Krankenfürsorge ist die Versorgung von Zeitfreiwilligen und Lebens-mittelpunkten, deren Verteilung mit einer verständnisvollen Discretion gehandhabt wird. Das Wohnungsamt vermittelt billige und einwandfreie Zimmer und verfügt auch von Fall zu Fall über Freizimmer mit und ohne Gegenleistung.

Die Abteilung für Erwerbsvermittlung hat fortlaufend für 1200 arbeitstüchtige Studenten und Studentinnen zu sorgen. Während des Semesters gelten als hauptsächlichste Erwerbsvermittlungsmittel die Gelegenheitsarbeiten (Zeitvermittlung, Beaufschlagungen von Kindern usw.), wogegen in den Ferienmonaten neben Hauslehrerarbeiten auch schwere körperliche Arbeiten auf dem Lande oder in der Fabrik ausgebaut werden. In die Rubrik gehört auch der Typus des Werkstudenten, der aber heute mit der Band- und Industrietechnik schrittweise die Schranken des Arbeitsmangels überwindet. In der Zeitung wird von der Leitung des Erwerbsvermittlungsamtes penibel darauf geachtet, daß die Erwerbsarbeit der Studenten nicht mit der Tätigkeit der häuslichen Arbeitskräfte kollidiert. Durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften ist gleichfalls jede Neibung von vornherein ausgeschlossen.

Den Studenten als produktiven Arbeiter finden wir zunächst im Adido-Berlin (Akademische Ueberlesungszentrale-Dolmetschereinst.) Hier arbeiten für alle Fachgebiete der Wirtschaft und Wissenschaft praktisch erfahrene Studenten und Studentinnen in ungefähr vierzig Sprachen und schaffen sich und der Organisation eine produktive Einnahmequelle. Der „Zeitbild“ ist das einzige deutsche akademische Büro für Zeitungsanschnitte, an denen die studentischen Lektoren eine ihrer gehobenen All-gemeinbildung entsprechenden Qualitätsarbeit leisten. In der Zeitung aller Berufsstände erhalten von hier aus schnell und gewissenhaft Zeitungsanschnitte über alle Dinge des öffentlichen Lebens der ganzen Welt. Der Führungs-bienst stellt für Führungen und Reisebegleitungen im In- und Ausland besonders vorgebildete Führer (alle Sprachen), arbeitet für Reisebüros und Reichsbahndirektion. Die wachsende Nachfrage beweist die Qualität der Leistung. Schließlich ist dem Studentenwerk ein Schreibmaschinenklub und eine Druckerei angegliedert.

Die Anzahl der Gesuche machen es dem Studentenwerk zur Pflicht, bei Vergabe von Darlehen, Freizeithilfen und Kuraufenthalten die menschliche und wissenschaftliche Würdigkeit und die Bedürftigkeit sorgfältig zu prüfen. Auf dem zweiten Arbeitsfeld, in welchem der Student Produzent ist, spielt neben der Bedürftigkeit die spezielle Vorbildung und Eignung für das entsprechende Gebiet eine entscheidende Rolle.

Die Männer die sich in unermüdlicher, zum allergrößten Teile ehrenamtlicher Arbeit um den Ausbau dieser studentischen Selbsthilfe-Organisation verdient machen, sehen für ihre Part, wohl objektiv geleistete Arbeit den Leistungen der Jugend aller Hochschulen den Seiten der Frage stellen, in der Überhaupt eine Unterstützung kann, wird von ganz anderen Mächten beantwortet. H. H.

Richter: „Als Sie die Briefstafel liegen sahen, müßten Sie doch gleich erkennen, daß es nicht Ihre eigene sein konnte!“

Angellager: „Das schon, aber das Geld darfn iam mir so bekannt do!“



Aus der Kinderstube vierbeiniger Babys



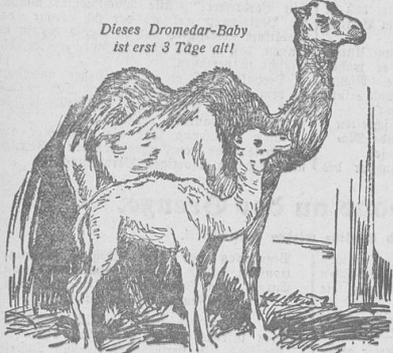
Tier-Babys! Wer möchte nicht so ein niedliches, vierbeiniges Tierchen zum Spielgefährten haben!

Gibt es etwas Possierlicheres als ein junges Käbchen oder einen jungen Fuchs? Ach, wir alle haben gewiß schon diese kleinen Tierbabys gesehen, die nichts wie Schabernack im Kopfe haben. Nichts ist vor ihnen sicher! Sie spielen mit Wollknäueln, mit unseren Säugeln, mit Bindfäden, Stuhlbeinen und herabhängenden Zipfeln der Tischdecke, sie spielen mit — nun, sie spielen mit allem und jedem, was nur in ihr Bereich gerät. Wer könnte ihnen wohl böse sein, wenn sie einmal in ihrem Uebermut einen kleinen Schaden anrichten? Wenn wir in ihre lustig-blickenden Augen schauen, wenn wir ihre unbedingten, tollpatschigen Bewegungen sehen, wenn wir ihre freudigen Laute hören, dann schlägt uns allen das Herz höher. Nein, junge Tiere sind etwas Goldiges, und nur ganz herzlosen könnte es wohl einfallen, sie zu quälen.

Ob wohl die Babys der „wilden Tiere“ auch so niedlich und verpielt sind?

Geht nur einmal in die zoologischen Gärten, besucht nur einmal die Stallungen der großen, reisenden Zirkus-Unternehmen, spaziert nur einmal durch die Räume großer Tierhandlungen — und ihr werdet die Antwort finden! Wo es auch nur ein vierbeiniges Baby gibt, da ist es lustig. Aber nicht nur das — nein, etwas anderes fällt uns noch auf: die unbeschreiblich treue Mutterliebe! Ja,

Dieses Dromedar-Baby ist erst 3 Tage alt!



wie eine Menschenmutter ihren kleinen Liebling hegt und pflegt, so gilt auch die ganze Sorge und Aufmerksamkeit einer Tiermutter nur ihren kleinen unbedingten Sprößlingen. Wehe dem, der es wagen würde, ihren Babys ein Leid anzutun! O, er würde den Zorn der Mutter zu spüren bekommen!

Ob es eine Elefantin, eine Löwin oder eine Antilope ist — ganz gleich, jede Mutter liebt ihre Kinder und ist rührend besorgt um sie. Die Affin knact ihrem kleinen Affenjungen die Milche auf, die Känguruhmutter trägt ihr Kindchen in einem Beutel spazieren, die Mutter der kleinen Panther läßt es sich geduldig gefallen, wenn ihr die Kleinen das Fell zerzaufen.

Liebe, Liebe, Liebe, wohin das Auge auch schweift! Und da sagen wir Menschen in unserem Unverständnis: „Ach, das sind ja bloß dumme Tiere —“

Die „dummen“ Tiere sind meist geistreicher als die „klugen“ Zweibeine, die sich einbilden, sie hätten die In-

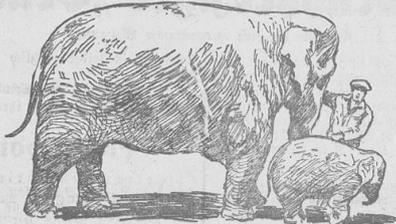


telligenz und Schlaueit bloß für sich gepachtet! Wir sollten uns alle wirklich befehligen, in jedem Tier ein Geschöpf zu erblicken, das in seiner Art genau so vollkommen ist als der Mensch. Wie jedes Tier den Schmerz genau so fühlt wie wir, so besitzen auch alle Tiere eine Seele, die sie alles das empfinden läßt, was auch der Mensch empfindet: Freude, Trauer, Hingebung, Haß, Sehnsucht — kurz, alles, was eben auch das Zweibein bewegen kann.

Schaut doch nur einmal in die Augen dieser Tiere! Dort findet ihr die beste Antwort! Beobachtet sie einmal, all die Löwen, Elefanten, Robben, Tiger und wie sie sonst noch alle heihen mögen! Derjenige ist selbst dumm und beschränkt, der Tiere für dumm hält!

Ach, und dann ihre Jungen!

Wie kleine Menschenkinder benehmen sie sich! In den Kinderstuben der zoologischen Gärten werden tagtäglich alle jungen Tiere zusammengebracht, wo sie miteinander spielen. Da vergnügt sich der junge Tollpatsch von Bär mit dem jungen Löwen und führt einen Ringkampf mit ihm auf, und dort springt die junge Antilope mit dem kleinen Zebra um die Bettel. Und alle lassen sie sich so



„Rema“ mit ihrem August.

gerne streicheln und lieblos! Wie sie sich an den Menschen anschmiegen, wie ihre Augen glänzen, wie sie sich über jedes Spielzeug freuen, das man ihnen schenkt! Seht doch nur den kleinen Löwen, dem man einen hölzernen Telefonapparat gestiftet hat! Wie ein kleines Käbchen spielt er mit dem feinen Spielzeug! Die Elefantmutter, die ihr auf dem Bilde seht, heißt Rema, ihr Baby wurde August getauft! Beide stammen aus dem Jagenbeckchen Tierpark in Stellingen. Das Dromedar dagegen ist elf Jahre alt, das Baby aber erst — drei Tage!

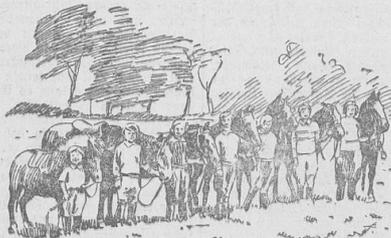
Tierbabys!

Ja, wenn schlägt da das Herz nicht höher! Und wer jemals Gelegenheit besaß, irgendwo junge Tiere „wildern“ Art zu sehen, der hatte ganz sicher den Wunsch: „Ach, wenn ich doch so ein Baby zum Spielkameraden hätte!“

Sieben Mädels reiten um die Wette. Erste wurde die Dritte von links!

Hallo, einmal hergequack!

Diese sieben Mädels sind nicht irgendwelche, nein, sie sind Schwwestern! Sämtlich, sieben Schwwestern im Alter von 4 bis 18 Jahren. Der Vater ist ein englischer Farmer, der seinen ganzen Stolz dafür einlegt, aus seinen Mädels tüchtige Reiterinnen zu machen.



Und tatsächlich — er hat es geschafft!

Alle sieben Mädels starteten kürzlich in einem Rennen, das um den Pokal des Trilchen Klubs ausgetragen wurde. Erste wurde die dritte von links, Zweite wurde die erste von rechts, Dritte die zweite von rechts.

„Die Mädels ritten wie die Teufel!“ schrieb ein englisches Blatt. Schade, daß wir sie nicht sehen konnten. Sieben Schwwestern, die um einen Pokal kämpften — nein, das erlebt man wirklich nicht alle Tage!

Drei Bilder zum Nachzeichnen in einem Zuge.



Ein neues Spiel.

Die Wunderscheibe.

Was ist das wohl für eine seltsame Scheibe? Wir sehen Städte, wir sehen allerlei Verkehrsmittel. Die Geschehen sollen nun den äußeren Kreis so drehen, daß die darauf abgebildeten Dinge mit den Städten in Einklang zu bringen sind.



Hat man aber einmal das richtige Verkehrsmittel mit der dazu passenden Stadt zusammengebracht, stimmen auch alle anderen automatisch miteinander überein.

Versucht's einmal.

Aber, bitte: nicht raten! Betrachtet euch das Bild einmal ganz aufmerksam. Die meisten werden dann wohl auf den ersten Blick erkennen, wo „der Hase im Pfeffer“ liegt.

Also viel Vergnügen! Die Auflösung steht am Ende dieser Seite. Wer sie aber betrachtet, ohne zuvor das Geheimnis der Scheibe selbst erraten zu haben, darf das nächstemal nicht wieder mitspielen!

Die äußere Scheibe mußte nun ganz „entwirren“ zu „Aufklärung: Die Wunderscheibe.“

Nordenham.

Beim Baden ertrunken. Gestern abend ertrank am Badestrand der 14jährige P. Tr. Obgleich er augenscheinlich des Schwimmens unfähig war, badete er außerhalb der Umzäunung für Nichtschwimmer. Alle Bemühungen des Bademeisters, den Ertrinkenden zu retten, waren erfolglos. ...

Ein Junge umgebracht. Der Tischlermeister B. weicher gestern mit seinem Auto aus der Garage in der Mülletstraße kam, fuhr bei der Wendung in das gegenüberliegende Stadfeld der Weidenbahn. Der Junge wurde hierbei beschädigt. ...

Verstümmelt am Badestrand. Ein Unfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können, ereignete sich gestern nachmittag am Strandbad. Ein junger Mann, der außerhalb der Badegelt haben wollte, sprang von drei-Meter-Breit ins Wasser, ohne zu berücksichtigen, daß die Flut erst ansetzte und daher das Wasser nur eine Tiefe von etwa 50 Zentimeter hatte. ...

Verstärkter Sonntagstraßverkehr am 26. Juli. Nur in Notfällen der Hochammer. Der SWK. Die Radfahrer innerhalb der SWK verarmten sich zum Jugendtreffen in Brate nicht um 6 Uhr, sondern um 7.15 Uhr bei der „Friedeburg“. ...

Normalige Leistung des Offenbarungseides. Ein Schuldner, der den Offenbarungseid geleistet hat, ist zur normaligen Leistung des Eides auch einem anderen Gläubiger gegenüber nur verpflichtet, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er später Vermögendes erworben hat; diese Verpflichtung findet aber keine Anwendung, wenn seit der Gewöhnung fünf Jahre verstrichen sind. ...

Richter unmöglich gegenwärtig sein kann. ob der jeweilige Schuldner während der letzten fünf Jahre bereits manifestiert hat oder nicht ganz abgesehen davon, daß die frühere Einsetzung nicht vor einem anderen Gerichte geschehen sein kann. ...

Prozeß gegen die „Wildwest-Kolonie“.

Acht Jahr Zuchthaus für Sperrnau

(Bericht aus Berlin.) Vor dem Schöffengericht Berlin-Witte begann der Prozeß gegen die berühmte „Wildwest-Kolonie“ Sperrnau, der eine ganze Anzahl von Raub-Verbrechen zur Last gelegt wird. Neben den drei Teilnehmern an dem Juwelenraub in der Kanonierstraße, über den wir gestern berichtet haben, dem Anführer der Bande Sperrnau, dem Elektromonteur Leo Jakobowitz und dem Chauffeur Johannes Radt — seien noch fünf weitere Mitglieder der Kolonie auf der Anklagebank. ...

Der erste Fall, der zur Verhandlung gelangte, war der Raubüberfall auf dem Untergrundbahnhof „Dante-Toms-Hütte“, der im Februar dieses Jahres von fünf Mitgliedern der Bande unter Anführung Sperrnaus verübt wurde. ...

Nach größere Frechheit legten die Banditen beim zweiten unter Anführung Sperrnaus im Tag. Gegen 7 Uhr morgens bemerke der Polizeiwachmeister Egler bei einem Patrouillengang in der Soorstraße ein Auto, in dem mehrere Männer saßen. ...

Zwei von ihnen ziffen Pistolen aus der Tasche und hielten sie mit den Worten: „So geht das nicht, Buß!“ dem Schuppen vor vor die Brust. ...

Der Beamte wich zurück und soll, wie die Angeklagten heute erzählen, gesagt haben: „Lacht mich in Ruhe, ich habe zu Hause Frau und Kind.“ Die Banditen nahmen ihm die Pistole ab und befahlen ihm, mit erhobenen Händen weiterzugehen. ...

Was wollten Sie in dieser menschenleeren Gegend am frühen Morgen? Einbrechen? Die Angeklagten verneinten einstimmig. ...

Die Gelegenheit zu einem Einbruch „aus-baldornern“ wollten. Den dritten Lebensfall verübte die Kolonie auf das Portiergehäuse Ulrich im Cäcilienpark. Auch hier ergriffen die Banditen maskiert. ...

Der aufregendste Fall war der Raub in der Kanonierstraße, bei dem die Bekläuerten Hedwig Großer von den Banditen niedergeschlagen wurde. ...

Als sie aus der Wohnung ihres Chefs, des Juweliers Sammann, einen Hosenkorb mit Juwelen ins Geschäft tragen wollte. Einer der Räuber entfiel ihr die Juwelen. Sperrnau bediente sich schußfertigen Revolver den Mordanschlag und hielt auch die Menschenmenge, die sie verfolgte, mit der Waffe in Schach. ...

In der heutigen Verhandlung waren alle Angeklagten mit Ausnahme Radts geständig. Die merkwürdige Figur unter ihnen ist Sperrnau, der 17 Jahre im Zuchthaus verurteilt hat und sich erst vor kurzer Zeit befreit hatte. ...

Als Motiv ihrer Handlungen gaben die Angeklagten Not und Arbeitslosigkeit an. Sperrnau, der mehrere Jahre hindurch gearbeitet und sich gut aufgehört hatte, verlor seine Stelle und konnte infolge seiner Revolver keine Arbeit mehr finden. ...

Der Staatsanwalt beantragte gegen Sperrnau zehn Jahre Zuchthaus, gegen Baumgarten sieben Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen Bandenmitglieder Strafen von zwei bis fünf Jahren Gefängnis. ...

Aus Berlin wird berichtet: Gestern in den späten Abendstunden wurde das Urteil gegen die Antifolken Sperrnau gefällt. Der Antifolken Sperrnau erhielt acht Jahre Zuchthaus, Baumgarten und Adolf Stolle wurden zu vier Jahren Gefängnis, Klein zu zweieinhalb Jahren, Gaaß und Jakobowitz zu zwei Jahren und Radt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. ...

einem Boot des Wasserbauamtes ein Anker mit 12 Meter Kette geflochten. Die Nachforschungen blieben ohne Erfolg. ...

„Wegen. Kirchengratsitzung. Der evangelische Kirchengrat hat sich in einer Sitzung nochmals mit dem Bau einer Leichenhalle beschäftigt. ...

Aus Brate und Umgegend.

Zum Generalfest in Brate. Am morgigen Sonntag findet in Brate das Generalfest statt, das seit der organisierten Arbeiterbewegung als bedeutendste aller Generalfeste mit ihren Angehörigen das Fest, an dem sich die Genossen um die gewerkschaftliche Organisation, um den Wert und die Bedeutung des wirtschaftlichen Zusammenflusses bewegen. ...

Die Arbeiterpartei, die sich sonst nur in den Betrieben, auf dem Bau oder sonst in ihren Angehörigen kennen lernen, soll sich in diesem Jahre eine besondere Note durch das an dem gleichen Tage in Brate stattfindende Unterbestreuen der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Kinderfreunde verdienen. ...

Zum Jugendtreffen der SWK in Brate. Zu dem am morgigen Sonntag stattfindenden Generalfestestreffen veranfaßt die Sozialistische Arbeiterjugend des Unterwerberbezirks ein Jugendtreffen. Die umliegenden Ortsgruppen haben ihr Erscheinen angefragt und so wird man am Sonntag in Brate wohl eine stattliche Zahl Jugendlicher mit ihren blauen Ärmeln wahrnehmen können. ...

Partei und Jugend. Unter diesem Thema spricht am Sonntagmorgen um 10 Uhr der Genosse K. Meyer, Bremen, in einer Unterbezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend im Sitzungszimmer der alten Bürgerknecht. ...

Fußballabteilung der freien Turnerschaft. Berichtung der Einzelzeiten für Sonntag ist anlässlich des Generalfestestreffes folgende Spiele vorgesehen: Um 10 Uhr Brate Jugend 1 gegen Brate Jugend 1, um 11 Uhr Brate 2 gegen Brate 2. ...

Wegen. Spibubenpach. Vor einigen Tagen wurde hier im Meyer Hofen von

Herzschwäche. Unter Herzschwäche versteht man eine Erkrankung, die der Art der Schmerzen, vor allem der Anfallsanfälligkeiten und gewissen Vergiftungen häufig beobachtet kann, und die man nicht nur mit diesem Namen bezeichnet, sondern lange auch mit diesem Namen erklären zu können glaubt hat. ...

Leben mit seinen Reizen und Verführungen gegenüberstehen. Eine Fahrt ins labende Glück und ein übermütiges Spiel. Ein Wildwestfilm mit Tom Mix, der tollkühne Reiter und Springer, verleiht dem Publikum Stunden atemberaubender Spannung mit all der aufregenden Romantik, die den waghalsigen und humorvollen Reiter umgibt. ...

Humor und Satire. Einige glumende Sätze entnehmen wir der „Samburger Illuziererei“: Ein Spotte, der eine Satire machen wollte, fragte einen alten Kapitän, was er zur Begrüßung der Seemannschaft nehmen könne. ...

Junger Mann: „Als ich gestern nach Hause kam, hatte meine Frau mir einen Stuhl an den Kamin gerückt, meine Morgenhose bereitgestellt, meine Pfeife gefüllt und ...“ Freund: „Und wie gefiel dir der neue Stuhl?“

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Mittel für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotz dem die Zähne durch vieles Rauchen braun und ungesund wurden. Ich werde nichts anderes mehr kaufen, als Chlorodont. B. Hoff & Co. Man verlange nur die Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weisse Ihren Gesicht damit zurück.

Internationale Frauenkonferenz.

(Eigenmeldung aus Wien.) Am Donnerstag begann im Wiener Konzerthaus die 4. Internationale Frauenkonferenz. Anwesend sind etwa 300 Delegierte aus 27 Ländern.

Die Delegierten wurden zunächst von Adelheid Popow-Wien, begrüßt. Den Zweck der Konferenz umschreibt sie wie folgt: „Unsere Frauenkonferenz wird Kampfmittel werden, um die Angriffe abzuwehren, die in manchen Ländern die Rechte der Frauen bedrohen. Die Frauenorganisation unserer Arbeiterinternationale ist in händigen Umständen. In Marzelles 1928 gehörten 739 571 Frauen den in der Sozialistischen Internationale vereinigten Parteien an, Ende 1930 waren es 1 232 558. Unter die Zukunft, wenn wir wie bisher müßig und entschlossen weiterkämpfen. Unser Ziel muß sein, noch mehr Einfluss zu gewinnen als bisher, überall wo wir können, auf die Gestaltung des Muttergutes und die Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen hinzuwirken.“

Im Namen der österreichischen Sozialdemokratie und der Stadt Wien sprach dann Bürgermeister G. v. Baur. In der Begrüßung sprach er im Namen der Arbeiter-Internationale begrüßte die Frau der (Belgien) den Kongress. Der Kongress trat jedoch in die Tagesordnung ein. Toni Sender, Berlin, sprach über das Thema: „Die Wirkung der politischen Reaktion auf die Freiheit der Frau.“ Toni Sender legte dem Kongress folgende Entschlüsse vor:

„Der Faschismus bedroht nicht nur die unter dem Einfluss und Wogen des internationalen Sozialismus erreichten allgemeinen sozialen und politischen Erwerbungen, sondern er gefährdet auch im besonderen die politischen Rechte der Frau und ihre Unabhängigkeit in Gesellschaft und Beruf. Er peitscht die nationalitätlichen Leidenschaften auf, vergiftet die Jugend mit chauvinistischen und gemaltenbetender Stimmung, lenkt die Unzufriedenheit mit den inneren Zuständen in falschlich regierten Länder ab auf Erwerbslosigkeit und Wirtschaftskrisen nach außen, auf diese Weise werden die Triebe vorbereitet. Die in der Sozialistischen Arbeiterinternationale zusammengeflohenen Frauen sind sich daher ihrer Pflicht bewusst, im Kampfe gegen Faschismus und Reaktion in vorderster Front stehen zu müssen. Sie bekennen sich nach wie vor zu dem alten sozialistischen Grundgesetz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur durch den gemeinsamen Kampfeinsatz von Mann und Frau erreicht werden kann. In Ablehnung der Tendenz des Faschismus, der die Menschheit einem neuen Weltkriege entgegenreibt, ruft die Sozialdemokratie die Frauen als Spenderinnen und Hüterinnen neuen Lebens auf, sich in die Front des kämpfenden Proletariats gegen Faschismus und Kriegsschnee einzureihen.“

In der Resolution sprach zunächst Frau Dr. Marion B. Williams (Vorbis). Sie unterließ zunächst die von Toni Sender eingebrachte Resolution und gedenkt dann, vor allem der Leiden der Arbeiterklasse in Polen und in Ungarn. Um 9 Uhr abends wurden die Beratungen vertagt.

Wieder in Berlin.

(Berlin, 25. Juli. Radiodienst.) Die deutsche London-Delegation, mit dem Reichsminister und dem Außenminister an der Spitze, ist heute morgen 8.30 Uhr in Berlin eingetroffen und auf dem Bahnhof Charlottenburg angekommen. Die Ankunft war für den Reichsminister vorgeschrieben gewesen, wo u. a. Frau Dr. Curtius und deren des Auswärtigen Amtes sowie zahlreiche Photographen bereit waren.

Breinin und Curtius erstatten Bericht.

(Berlin, 25. Juli. Radiodienst.) Das Reichsministerium ist heute mittag um 12 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. In der Reichsminister Dr. Breinin und Außenminister Dr. Curtius Bericht über die Londoner Verhandlungen erstatten werden. — Vor der Kabinettsitzung hat Reichspräsident von Hindenburg den Kanzler empfangen und von ihm den Bericht über die Reise nach Paris und London entgegengenommen.

Der Schiedspruch für die nordwestliche Eisenindustrie.

Bei den Tarifverhandlungen in der nordwestlichen Eisenindustrie wurde mit dem Schiedsgericht der wichtigsten Gewerkschaften ein Schiedspruch gefällt, der eine Veränderung des Lohnes für den Arbeiter von 75 Pf. auf 75 Pf. vorseht und den Tariflohn des Hilfsarbeiters auf 60 Pf. je Stunde festsetzt. Außerdem fällt die Gewerkschaft mit der Maßgabe, daß der Kampf bei den einzelnen Arbeitern anlässlich der Durchführung dieses Schiedspruches auf 5 Pfennig je Stunde beschränkt wird. Die Neueinstellung tritt am 1. August in Kraft und läuft bis Ende November dieses Jahres. Die Entlassung der Parteien läuft am Montag, dem 27. Juli, ab.

Sechs Personen ertrunken.

In Finnland hat sich ein schweres Bootsunfall auf einem Binnensee ereignet. Sechs Personen sind ertrunken, nur eine konnte sich retten.

Kommunistenverhaftungen in Rumänien.

Die rumänische Polizei hat in den letzten Tagen auf Veranlassung des Innenministers zahlreiche bekannte Kommunisten verhaftet, auch mehrere Abgeordnete des Parlaments verhaftet. In Bukarest sind bisher allein 25 führende Kommunisten festgenommen worden. Die Verhaftungen dauern an. In Bukarest beschlagnahmten die Behörden riesige Mengen von Flugdrifts und Broschüren.

Eine Kirche wird verweigert.

Wie die Blätter erfahren, werden in Pafos gegen die Kirche der Stadt die Kirchengemeinde der reformierten Kirchengemeinde zur Verzeigerung gelangen. Die Kirchengemeinde hätte

vor zwei Jahren diese Bauten aufzuführen lassen, ohne jedoch das hierzu notwendige Kapital zu besitzen. Da die Gläubiger nicht mehr länger warten wollen, wird jetzt die Verzeigerung vorgenommen werden.

Schweres Automobilunglück in Australien.

Aus Hastings (Neu-Südwales) wird berichtet: Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Zug wurden von den Insassen des Kraftwagens vier Matrosen getötet und einer schwer verletzt.

Wollenbrüche und Gewitter in der Malakasi.

Die Malakasi wurde in den letzten Tagen von schweren Gewitterstürmen und Wollenbrüchen heimgesucht. Alle Flüsse sind über die Ufer getreten. Ihre Ufer sind viele Säuer und zahlreiche Ställe mit Vieh mit sich. Die Stadt Campitang und die Dörfer Westlich und Bugba sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Der Sachschaden ist ungeheuer. Inwieweit auch Menschenleben zu befragen sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Keine Reichsverbahrungen außerhalb der Garnitionen.

Im Zusammenhang mit den von der Reichsregierung mit Rücksicht auf die Kampflage des Reiches bestimmten Ausgabebeschränkungen wird vom Reichswehrministerium mitgeteilt, daß alle Leihungen der Truppen außerhalb ihrer Garnition als Expansionsrisiko ausfallen. Von dieser Maßnahme wird ungefähr ein Drittel des Reichsheeres betroffen. Ferner fallen alle Dienstleistungen fort.

„Kaffeelust.“

In der Wiener „Käuflichen Wochenschrift“ veröffentlicht Professor Dr. Schlegler einen Aufsatz über Kaffeelust. Der Gelehrte berichtet über den Fall eines 47jährigen Intellektuellen, der im allgemeinen täglich 10 bis 12 Liter Kaffee und bis zu vier Liter Milch konsumierte. Der Patient verbrauchte auf diese Weise ein jährliches Quantum von 3,6 Doppelzentner Zucker, ein Zentner Bohnen- und Malzkaffee und 1200 Liter Milch. Der Genuß des Kaffees ließ sich ohne Schwierigkeiten durchhalten. Zu erklären scheint seine Kaffeelust mit einer Ingestivität wählenden Wägen vor dem Alkohol zu sein. Der Vater des Intellektuellen war ein starker Trinker. Er selbst bildete sich ein, diese Trunksucht geerbt zu haben und glaubte sie durch den maßvollen Kaffeegenuß unterdrücken zu können.

Auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Vorbereitung des Reichspräsidenten vom 5. Juni wird dem Bundesrat am 23. Juli die vom Reichsministerium des Innern und dem Reichsminister der Finanzen Dietrich gezeichnete Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes veröffentlicht.

Macdonald und Henderson werden von London am Montag abreisen, um sich nach Berlin zu begeben. Der amerikanische Staatssekretär Stimson wird bereits am Sonnabend in Berlin eintreffen.

Vor dem Saale der Ständigen Internationalen Gerichtshof beginnt der französische Vertreter Paul Boncour am Freitag mit seiner Rechtfertigung des französischen Standpunktes zur Zollunion.

Der sozialdemokratische Bürgermeister von Tautenau, der mit einigen Kommunisten in einem Wortwechsel geriet, wurde von den Roubies niedergeschlagen und schwer mißhandelt. Dem Bürgermeister wurde der Kopf zertrümmert und die Hand verletzt. Der Hauswart, ein 47jähriger Arbeiter, wurde verhaftet.

Schiffahrt und Schiffbau.

Norddeutscher Frischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen heute: „Ernst von Brisen“, Kapit. Lührs, von der Nordsee in Altona; „Mainz“, Kapit. Lührs, von der Nordsee in Altona; „Gleiwitz“, Kapit. Kieme, von der Nordsee in Altona; „Rauß Reepen“, Kapit. Kolbe, von der Nordsee in Altona. Abfahrt heute: „Ernst von Brisen“, Kapit. Lührs, von Altona nach der Nordsee; „Mainz“, Kapit. Lührs, von Altona nach der Nordsee; „Gleiwitz“, Kapit. Kieme, von Altona nach der Nordsee; „Schleswig“, Kapit. Heineke, nach der Bäreninsel; „Rauß Reepen“, Kapit. Kolbe, von Altona nach der Nordsee; „Rauß Reepen“, Kapit. Kolbe, nach Island; „Jever“, Kapit. Kule, nach der Nordsee; „Begel“, Kapit. Bode, nach Island; „Erfurt“, Kapit. Udermann, nach der Nordsee.

Briefkasten.

H. S. 44. Werden Sie sich an den Zentralverband der Arbeitslosen und -Witwen; Büro Grenzstraße 47.

U. V. In Ihrer Angelegenheit lesen Sie sich am besten mit dem amerikanischen Konsulat in Bremen in Verbindung.

Silberhochzeit. Die Eheleute Fritz Kowolb in Rülfringen, Papingstraße 16b, feiern am 27. Juli ihre Silberhochzeit.

Geldsäckliches.

Der Weg zu Volk und Entschädigung. Deutschland wird leider mit Recht das Land der höchsten Mietsteuern genannt. Durch die Deutsche Baupartei Berlin kann jeder in den Besitz eines Eigenheims kommen. Erst am 28. Juni teilte die Deutsche Baupartei Berlin wiederum fast drei Millionen RM. zu, so daß nunmehr innerhalb 14 Monaten über 7,5 Mill. Reichsmark erreicht sind. Schon mit 10 RM. monatlich kann man einen Sparvertrag über 10 000 RM. abschließen zum Neuen, Um- oder Ausbau, Ankauf, zur Hypothekentilgung oder für sonstige Zwecke. Deshalb werden Sparverträge der Deutschen Baupartei Berlin. Große Sicherheit wird geboten, denn die Deutsche Baupartei Berlin untersteht der ständigen Kontrolle eines staatlich anerkannten Revisionsverbandes.

Jadefährliche Umfchau.

Die Störung des Geldkreislaufs.

Von den höchsten Sparplätzen werden wir im Abdruck des folgenden erlautet: Der normale Kreislauf des Geldes in der Wirtschaft wurde durch die bekannten Ereignisse des 13. Juli in den darauf folgenden Tagen unterbrochen. Bei Banken, Sparplätzen, Wollenshäusern und anderen Geldinstituten war der Verkehr mehr als eingestiegen, die übliche ununterbrochene Angebotsmenge schied sich. Durch die inzwischen getroffenen Maßnahmen ist es gelungen, den Bargeldmarkt zu ergänzen und Barauszahlungen in allmählich erweitertem Umfang wieder aufzunehmen. Ausgeschlossen und Ueberweisungen für den dringlichsten Bedarf und teilweise darüber hinaus können bereits seit längerem durchgeführt werden. Sämtliche bisherige Entschuldigung, die in der letzten durch die erste größere Krise und die Einwirkung der Bevölkerung hervorgerufen wird, so ist der Zeitpunkt nicht fern, von dem ab der Zahlungsverkehr wieder ohne Einschränkungen vollziehen kann. Die unangenehmen Anstände überflüssiger Dinge haben im allgemeinen aufgehört, es genügt nicht, das neue Geld oder aus Angst abgehobene Geld zu sparen, „in den Strumpf“ zu legen. Ganz abgesehen davon, daß es dort Diebstahl und Geldvergeßlichkeit ausbreitet und keine Antriebe bringt, kommt gerade jetzt alles darauf an, das nicht benötigte Bargeld wieder der Wirtschaft nutzbar zu machen. Das geschieht am nützlichsten auf dem Wege über die Geldinstitute, insbesondere die Sparplätzen. Diese leisten es im Kreditwege an die heimischen Wirtschaftsbetriebe weiter und geben ihnen so die Möglichkeit, neue Arbeitstätigkeiten zu beschäftigen und ihren Bedarf an Rohstoffen und Werkzeugen zu decken. Nur durch diese richtige Lenkung der Sparplätze ist es möglich, die Wirtschaft zu beleben zum Nutzen eines jeden einzelnen und, was heute bekanntlich besonders wichtig ist, unter entsprechendem Verzicht auf ausländische Kredite, deren Gefahren in den letzten Wochen jedermann zu spüren bekam. Das Bargeld zur Sparkasse zu bringen, tut daher gegenwärtig besonders not.

n. Auf dem Wochenmarkt.

Die angenehme Witterung heute vormitag hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Während am letzten Sonnabend der Betrieb auf dem Wochenmarkt nur recht flau war, sah man heute früh wieder regen Verkehr. Was die Durchschnittspreise der hauptsächlichsten Waren anlangt, so wurden geordert und bezahlt für zehn Pfund Kartoffeln 50 und 60 Pf.; Weisfloß 10 Pf.; Rottfloh 12 Pf.; Rohrbohnen 25 Pf.; Radisches drei Pfund 25 Pf.; Kirschen, Kirschen und Stachelbeeren 6 Pf. die Dutzende. Die Preise der Gemüse betragen 65 bis 70 Pf.; Mörtelbutter das Pfund 1,50 RM.; Landbutter 1,20 RM. Schweinefleisch 0,70 bis 1 RM.; Rindfleisch 0,80 bis 1,20 RM.; Hammel- und Kalbfleisch 1 RM. Die Auswahl in Blumen war sehr groß und die Preise durchaus nicht hoch, so daß manche Hausfrau sich eine schöne Blumennahme erlaubte. Abfahrt in See mit Dampfer „Wormwärts“. Am morgigen Sonntag verankert der Norddeutsche Lloyd mit seinem Doppelfrachtschiff „Wormwärts“ eine Abfahrt in See. Der Fahrpreis beträgt 1 RM. pro Person. Abfahrt erfolgt von der 1. Kajeneinfahrt um 21 Uhr. Musik und Tanz an Bord. Nähere Auskunft und Fahrkarten bei den durch Altona-Stationen führender gemachten Vorverkaufsstellen sowie an Bord.

Die heutige Marine-Regatta. Bestenfalls vom schönsten Wetter, begann heute morgen um 9 Uhr im Großen Hafen die Marine-Regatta. Es starteten insgesamt 25 Kutter, Jollen, Dingis, usw. Während bisher die Boote von Offizieren gesteuert wurden, waren es diesmal die Unteroffiziere, die ihre Geschicklichkeit im Segeln beweisen sollten. Und sie haben dies in vortrefflicher Weise getan. Ein böser Wind wäre ihnen aber bestimmt sehr willkommen gewesen. Das schöne Wetter hatte eine Anzahl Juggler herbeigekallt und auf die meisten Bedeckte, die mit ihren Sachen durch die Hitze zum Strand suchten, blieben stehen und laßen sich das schöne Bild an.

Fahrten zum Leuchtturm „Arngau“. Morgen vormitag, Besichtigungsfahrt mit Motorboot „Welfen“ zum Leuchtturm „Arngau“. Nachmittags fährt in See mit Motorboot „Wiedom“. Morgen vormitag mit „Wiedom“ über „Welfen“ zum Oberlichten Feld; anschließend Fahrt zum Leuchtturm „Arngau“ mit Besichtigung.

Von der Reichsmarine. Das Linienfährt „Schlesien“ mit dem Befehlshaber der Linienfährt an Bord traf gestern 16 Uhr von Helgoland kommend in Cuxhaven ein und machte im Amerlinghafen fest. Wiederankommen am Montagvormitag. Das Brillenboot „Fuchs“ verließ gestern nachmittag Kiel und lief um 16.30 Uhr in Cuxhaven ein. — Die Mensurboote „M. 122“, „M. 136“ und „M. 145“ von der 1. Minenflottille. Die Boote haben gestern die Helgoländer Büchse abgefeuert durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel.

Montag zum Notland. Am Montag verankert der Norddeutsche Lloyd mit seinem Doppelfrachtschiff „Wormwärts“ eine Fahrt zum Notland-Leuchtturm. Abfahrt von der ersten Kajeneinfahrt um 15 Uhr. Rückkehr dort um 19 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 2 RM. Die Besatzung und die Besatzung sind in Altona und Fahrkarten bei den durch Altona-Stationen förmlich gemachten Vorverkaufsstellen, sowie an Bord.

Aus dem Nordsee-Quarantän. Unter den eigenen eigentümlichen Tiergehaltes des Meeres, unter den mannigfachen Krebsen nimmt der Einieiderkrebs eine besondere Stellung ein. Er ist aber immer keine Wohnung mit sich herüber zu nehmen. Er ist aber der drohlichste, der freudig und wieder auch dem munteren unter allen Krebsen. In seiner Jugend macht er dieselbe Entwicklung durch wie alle anderen Krebsen, wenn er aber die Kinderjahre aussieht und nach vielen Häutungen die

richtige Krebsgestalt annimmt, dann bleibt auf einmal sein Hinterleib weiß. Er verdrückt ihn in einem Schindenschilde. Aber hat ihm das beibringt? Nun wagt er, was er ihm Sans aber nicht, so muß er sich ein größeres beschaffen und so sind die Einieider eigentlich ständig auf Wohnungsuche. Das Wohnungsproblem wird in einfacher Weise gelöst, indem er wieder die Schmelde aus dem ihm zugewandten Gehäuse herausgreift und ein schwächeres Gehäuse wird solange geteilt, geteilt, gewickelt, bis es endlich das Gehäuse verläßt und es dem stärksten Krebs überantwortet. Er kann zutreiben sein, wenn er nicht noch aufgetrieben wird. Das Aquarium verhält in mehreren Becken über eine ganze Anzahl von Einieidern, die zu beobachten viel Freude macht.

Vom Hafen. Eingelassen ist heute morgen der englische Landdampfer „Alfortin“, von Brate kommend, um Walfisch zu übernehmen und geht voraussichtlich heute noch wieder in See. Ausgelassen ist gestern abend die Motor-Yacht „Albin“, leer, nach Hamburg. Die Motor-Yacht „Albin“ heute leer nach der Weser.

Nordwestdeutsche Hundschau.

Abwesenheit. Unhaltbarer Zustand. Die Warttage sind verdrahtet und die Wartbezieher haben sich in alle Weite zerstreut. Zur Zeit blieb uns nur ein großes Schindenschilde auf dem Markt und ein Verkehrsbehinderndes in Elmshorn. Unverständlicherweise ist dort durch zwei Wagen der Hüllensbahn der Verkehr fast behindert. Es muß sogar festgestellt werden, daß diese Wagen zur Nachtzeit nicht einmal beleuchtet sind. Es ist ein Wunder, daß bisher dort noch kein Zusammenstoß gechehen ist, und darf wohl erwartet werden, daß die zuständige Stelle bald für einen anderen Standplatz sorgen wird. Wie man weiß, befindet sich der Unternehmender die Wagen gehören, in Zahlungsschwierigkeiten.

Kaufbe. Zusammenstoß zwischen einem Auto und Fahrrad. Ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Fahrrad ereignete sich gestern nachmittag in Kaufbe an der Knopfsstraße. Eine Frau Wittenberg aus Knopfs geriet mit dem Auto des Geschäftsführers Meyer der „Mittag“, Benzolgesellschaft Wilhelmshaven, zusammen und so sich dabei schwere innere und äußere Verletzungen an. Dr. Bante, Kaufbe, leistete die erste Hilfe und veranlaßte die Ueberführung ins Evangelische Krankenhaus Oldenburg.

s. Kaufbe. Erwerbslosenversammlung. In „Grafen Anton Günther“ fand eine Versammlung statt, an der über 100 Erwerbslose teilnahmen. Für die Erwerbslosen vom Norden der Gemeinde, die teilweise große Wege zur Beschaffung von Waren zurücklegen haben, wurde beschließen eine Eingabe an das Arbeitsamt Oldenburg zu richten, wozu Einrichtung einer Stempelfabrik in Kaufbe. Die Erwerbslosenkommission wurde mit der Erledigung dieser Sache betraut.

s. Kaufbe. Tierchau. Die landwirtschaftlichen Vereine von Kaufbe, Wiefelshaven, und Sahn wollen in diesem Jahre auf dem Schiffsplatz eine Tierchau veranstalten. Verschiedene benachbarte Vereine haben reiche Beihilfe zugesagt. Die Ursache für dieses Unternehmen ist darin zu suchen, daß die Tierchau in Oldenburg in diesem Jahre ausfallen soll.

Zwischenha. Brand in Burgfelde. In Burgfelde bei Zwischenha wurde das Haus des Stellmachers Heine durch Brand vernichtet. Durch Einwirkung der Bauernschichtwehr und der freiwilligen Feuerwehr konnte das Vieh und der größte Teil des Einguts gerettet werden. Das Gebäude selbst wurde durch den Brand vollständig vernichtet. Die Kasse mit dem Bargeld, etwa 100 RM. und einigen Wertpapieren, ist in dem Feuer geblieben.

Kurze Notizen aus dem Lande. In Flomberg brannte ein Wohnhaus nieder. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß die Bewohner, zwei Arbeiterfamilien, durch die Fenster flüchten mußten und von ihrer Habe kein Stück retten konnten. Mitbrannt sind drei Schafe, drei Schweine sowie die für den Winter schon eingebrachten Vorräte an Getreide und Holz. Die Ursache der Katastrophe mag in der ein junger Mann einem jungen Mädchen. Als es keine Anträge ablehnte, ließ er es vom Kabe, jerrig ihm die Kleider und bestrafte es unerbittlich. Erst als auf die Hilfe einer Mann herbeikam, machte ihn der Unhold aus dem Staube. — Zwei Brände an einem Tage sind aus Papenburg zu melden. In beiden Fällen vernichteten die Elemente mäßig zusammengepackte Anwesen von Arbeitern.

Auf der Hüllensbahn veranlaßt ein Motorabfahrer das Pferd eines Wohnwagens. Das an einem Straßenbaum angebundene Tier erhielt infolge des Geräusches des Motorrades, richt sich los und lief auf die Landstraße, wo es dann vom Motorrad erfaßt wurde. Bei dem Zusammenstoß überstülpte sich Motorabfahrer und Pferd. Das Pferd sprang wieder auf, ließ noch hunderte Meter und fiel dann hin. Der Motorabfahrer trug schwere Verletzungen davon und wurde dem Krankenhaus in Sahnlinen zugeführt. Seine auf dem Soziusplatz befindliche Frau kam mit dem Schreden davon.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Auffreigen-Wilhelmshaven. Jugendabteilung antreten am Sonntag, 26. Juli, mittags 1 Uhr, bei Duise, Seelshaven, Jugend-sportplatz. Spielte: Uniform. — 1. D. i. g. Wilhelmshaven. Am Dienstag, 28. Juli, abends 8 Uhr, Verammlung (Versteigerung). — 1. D. i. g. e. r. a. m. i. u. g. der Ortsgruppe am Montag, 8. August, abends 8 Uhr, „Versteigerung“.

Für die Schriftleitung verantwortl.: Karl

Schach, Wilhelmshaven. — Druck und Verlag Paul Zug & Co., Rülfringen.

Berliner Zeitbilder im Juli.

Bewährtes Vertrauen. — Im Protest des Lachens. — Das empfindlichste Ohr der Welt. — Ein Phonometer klagt an. — Ueberflüssige Sorgen. — Es wird alles wieder besser!

Berliner Brief.
Die Komiker wurden nicht enttäuscht. Sie waren die ersten, die aus der Not der Bedrohung eine Frage der besseren Gestaltung machten; sie nahmen für ihre Theaterpartien Geldes Schicksal an. Einer gab seinen Gehalt zwar nur unter Vorbehalt und drohte, ihn zu hehren, falls ihn das Programm enttäuschen sollte. Aber voll Stolz auf die Anhänglichkeit der Berliner und insbesondere auf die des Kabarettpublikums veränderte jetzt die Direktion, daß sie bisher von keinem Schauspieler herangezogen wurde. Das Bankrottgeschäft des fall allabendlich ausverkauften Hauses ist mächtig gestiegen, was wohl in dem Anreiz seiner Freiheit und in der Tatsache begründet ist, daß die geplagten Großstädter gerade in Krisentagen einmal tüchtig lachen und für ein paar Stunden zu Protest gegenwärtigen Wechsel und ähnlichen, üblich gewordenen Klammern verweisen wollen. Ein Witzbold hat unter das Schild einer Danzifiliale Seder Spargelbrot gehört der Bankrott das Schicksal eines benachteiligten Park gebäudes; Bürger, schließt eure Anlagen! Das ist ein kleiner, niedriger Kasten, der in einer der belebtesten Straßen des Berliner Weltens auf das Plakat gestellt ist und hier als feinstes Seismograph erfaßt die Lautstärke aller vorfindenden Großstadtgeräusche registriert. Und in einem Bunde dieser Strafe ist vor einem majestätischen Apparat der Vertraute des Synchronischen Aktus, welcher unermüdet die wechselnde Lautstärke prüft und Beweismaterial gegen die Entartung des Verkehrs und gegen den Ruf des Särmens sammelt. Mit seinem großen, unmodernen Kopfbüchsen sieht er wie ein lebensfähiger Radiobakter aus. Um unterzählen und vergleichen zu können, hat man eine Larveinheit zu Grunde gelegt und dieser die abgeleitete Bezeichnung Phon gegeben. Das Phonometer klagt an: es ist erkrankt und im Vorfeld des gesellschaftlich anzeigenden Särmensängers wirkt es unverständlich, wiederludt, was allem wieder unklar, überflüssigen Radou die Berliner alltäglich und allnächtlich auf ihren Wegen verurteilen. Da vibriert nicht nur der fein konstruierte Zeiger des Seismographen, da wackelt die ganze Hochhäuser in ihren Grundfesten und Fensterstößen beginnen zu klirren, wenn ein schwerer Traktor mit der Last von zwei aneinander verhängten Möbelwagen im 20-Kilometer-Tempo donnernd über die Straße rollt. Und doch erreicht so ein zeitgemäßes Anzeigemittel nicht, entfernt die Lärmelüftung, welche drei hinterinanderhängende Motorräder mit unerlaubt geöffnetem Auspuff vollbringen. Diese Motorräder kommen auf fast 50 Phon. Der bekannte Zeichner Dymenheimer, der im jählichen Leben auf den flüchtigen Kamer Wupp hört und so auch seine Bilder signiert, ist der tafelfähigste Apokalypse und ein beredter Propagandist der immer größeren Anti-Särmensbewegung. Wupp weist mit Hilfe der Wissenschaft nach, wie die irdisch-weltlich gewordene Gemütskurve der Berliner allmählich durch die anwachsende Epidemie des Särmensbaßes untergraben wird. Wupp möchte seine Nähe haben und auch seinen Wimmern die ihre wiedergeben. Er kehrt auf dem gewöhnlich fassen Standpunkt, daß die Frühlingszeit der Rabauten, der Kadamaacher jeden Stils, nicht nur unsere Nervenkraft, sondern damit auch un-

tere Konzentration und Arbeitsfähigkeit zerstört. — Es war und es ist keine Zeit so schön, daß sich nicht die „heiligtigen Interessen“ der Frauen in ihr behaupten würden. Die Mode hört nimmer auf! Und ausgerechnet zu den Tagen der größten Finanzkatastrophe kommt sie mit einer völlig überzogenen Esoterik. Es ist immer schon dagewesen, daß die Damen bei Schnee und Kälte Strohhüte spazieren trugen und nach einem unheimlich wirkungslosen Dittat auch in den schönsten und wärmsten Sommertagen von Begleitpels und von der neuesten Kopfbedeckung aus Nil und Velour nicht lassen wollten. Wer es sich leisten konnte, gehörte so stets zum Vorkamisch der Saison. Wenig später gingen nach Möglichkeit alle anderen mit. Es hielt ein Wunder, was den Frauen auf solchen, auf ihren Gefährten möglich ist, selbst dann noch möglich ist, wenn die Männer gar kein Geld mehr haben. Sie brauchen es fertig, plötzlich alle Ueberlieferungen zu ignorieren und sich mitten im Kult für eine Hochkultur umzuwickeln, weiblicher Hüte zu entziehen, für Hüte, die — so will es die Dame 1931 — in der Aufmachung sämtlich aus der Zeit der seligen Eugenie stammen, welche ihrerseits Kaiserin war und schon damals mit den merkwürdigsten Schmuck- und Federbüscheln ein erhabenes Aussehen erreichte. Sorgen haben die Leute ...

tergarien bewundern konnte. Es handelt sich um die von der Kritik ziemlich einmütig gelobten Darbietungen eines Cancan-balletts, um jenen getanzten Raub der Delous, welcher mit seiner vor Jahrzehnten ungewöhnlichen Perspektive bereits unsere Großstädter und die Lebemänner unter ihnen so harmlos amüsierte ...

Die Automatenrestaurants, die ebenfalls vor vielen Jahren schon einmal Furore und dann plötzlich Weite machten, haben durch die gegenwärtige Krise einen ausgezeichneten Profit. So lange die Großstädter einen, wird ein kleiner Lederbüchsen, ein Urzeittrübel oder ein weißer Käse mit Wurst gegessen. Es ist erkrankt, was man alles ansehen kann, und wie so als Kavaliere aufgemachte Knirpse nacheinander den Genuß von Apfelwein, Tarragona und Pfirsicher Bier vertrauen. Die in der Notverordnung einfach verlassenen Angehörigen der freien Kunst, die kleinen Geschäftleute, die kein Bargeld und auch kein festes Gehalt besitzen, verkehren hier, im Stehen laund und ihre Stirn verziehend, ein Mittag- oder Abendessen. Wer's hat, trinkt hinterher einen Mid-Aus-Löffel.

Vielleicht ist alles nur halb so schlimm. Und wer auf dem Daagarten eines Kneipcafés oder im Saal eines mondänen Ballhauses sitzt und über dem sich dort plötzlich die ballonpendende Decke öffnet und dann ein Originalsternenhimmel enträthelt, wer hier wie dort Geiger und andere elegante Leute von der Besize fernere, die Kleinen auf Seiten treffen, die wie dunkle Säher im Weltall aussehen. Smitten von Gegenden großen Sternereichtums werden diese dunklen Stellen wie gähnende Abgründe, die sich in eine schwarze Unendlichkeit verlieren. Während man früher tatsächlich geglaubt hat, daß es sich hier um fernere, die Kleinen auf Seiten treffen, weiß man heute mit absoluter Sicherheit, daß dunkle Nebel oder gewaltige kosmische Staubmassen an dieser Stelle stehen, die die hinter ihnen lebenden Sterne verdecken. Viele vorzügliche Himmelsaufnahmen gibt es von diesen heute noch geheimnisvollen kosmischen Gebilden, und besonders die hervorragenden Photographien der Mount-Wilsons-Observatorium im Westen Nordamerikas, dem größten Fernrohr der Welt, hergeleitet wurden, lassen deutlich die festman-

Formen dieser lichtabsorbierenden Weltstoffmassen erkennen. Nüchtere Ueberlegungen führen zu dem Schlusse, daß Massen dunkler Materie im Weltraum vorhanden sein müssen. Auch die mächtigen Sonnenwinde werden im Laufe langer Zeiträume verdrängt und dann als dunkle Säher durch den Raum getrieben. Daß es solche dunklen Weltkörper tatsächlich gibt, kann man z. B. an dem veränderlichen Stern I G 01 erkennen, der von einer dunklen Sonne umkreift und in bestimmten Perioden von ihr teilweise bedeckt wird, wodurch er in seiner Helligkeit schwankt.

Aber bei den kosmischen Vorkäufen wird nicht nur an erkrankte Sonnen denken. Es gibt viele helle kosmische Nebel, die in auffälliger Weise, wie beim Nebel im Sterngebiet des Schwans, ein Gebiet großer Sternendichte von einem anderen mit geringem Sternereichtum trennen, so daß der helle Nebelstreifen loszulassen das Randgebiet eines viel größeren, zum großen Teil dunklen Nebels, darstellt, der die hinter ihm lebenden Sterne verdeckt und nur wenige Sterne, die noch vor ihm liegen, sichtbar bleiben läßt. Es ist also möglich, daß diese dunklen kosmischen Gas- oder Staubmassen an Stellen, an denen sie sich schon mehr verdichtet haben, eine ziemlich hohe Temperatur von mehreren tausend Grad erreichen und dadurch zu leuchtigen beginnen. Aber nicht nur in untere Milchstraße hat man diese riefenhaften dunklen Wolken entdeckt. Auch in Milchstraßen jenseits unserer Milchstraße, in den unendlich fernen Spiralebenen, sind solche lichtverhüllenden, dunklen Massen festgestellt worden. Besonders auf Photographien, die eine Weltlinie von der Kante zeigen, kann man solche dunklen Stellen deutlich erkennen. Welche Rolle diese kosmischen Staubmassen im Weltall spielen, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Wahrscheinlich gehören sie ebenso wie die leuchtenden Nebel mit zum Baustoff der Weltkörper. Der Forschung von morgen wird aber sicher auch die vollständige Lösung dieses Rätsels gelingen.

Erich Krug.

Konferenz der Norddeutschen?
Wie verlautet, wird die Antimperialistische Selbstverwaltung in aller Kürze die Initiative zu Verhandlungen mit Rotterdam und Hamburg über Tarif- und andere Fragen einleiten. Er strebt wird eine Interessengemeinschaft und eine Zusammenarbeit zwischen den großen Norddeutschen, die zur Beilegung der Konfliktfragen wichtige Forderungen stellen. Nach erfolgreicher Klärungnahme ist die Einberufung einer Konferenz der Norddeutschen beabsichtigt, auf der die Frage der Gründung eines neuen Bundesbundes zwischen den großen westeuropäischen Sähen erörtert werden soll.

Blüten der Woche.
Auf Schloß Hohenzollern, dem Prachtbau des Bankrotteurs Gustav Carl, ist alles auf zur Ausstattung von Reichum berechnet — selbst in den Zimmern und Badräumen für die Dienerschaft. In den Werken, in den Verwaltungen der Nordmole ist darauf weniger Wert gelegt. Das Hauptverwaltungsgebäude des Nordmole-Komplexes zeigt zwar wohl eine glänzende Fassade, aber hinter der glänzenden verbergt sich das Ausbeutertum. Für die Maschinenfabrikerinnen der Zentralverwaltung, 70 an der Zahl, ist ein einziger Arbeitsaal vorhanden. Dort klappern ununterbrochen 70 Maschinen und das sie niemals stillstehen, auch die Maschinenfabrikerinnen niemals in Verbindung geraten, sich zu unterhalten anfangt zu arbeiten, dafür ist auch georgt. Denn sie werden nicht nach Zeit bezahlt, sondern nach Zeilen. Das Alford-

Lohnsystem bei Maschinenfabrikerinnen, das Antireibrium, das damit verbunden ist, ist nach der ganzen Art dieser Arbeit selbstverständlich geordnet. Aber der Chef der Nordmole hat dafür nicht das mindeste Bedauern. Seine Angestellten mühen sich, um die grandiose Verfertigung von Gußtau Carl Lohusen zu finanzieren.

Für „windige Gegenden“
Wäre Jungen behaupten immer wieder, daß die Bedürfnisse der Unternehmungskammer in Potsdam eine höchst überflüssige Sache sei. Das ist aber nicht so. Er ist tüchtig hat sie wieder erneut ihre Existenzberechtigung nachgewiesen, worüber wir an der Nordmole ganz besonders erfreut sein sollten. Regen und Sturm sind auch hier nicht gerade sehr begehrte Artikel. Besonders der Sturm ist ein sehr unheimlicher Geselle, der bei seiner hier aufstrebenden Stärke sehr oft erheblichen Schaden verursacht. Da dabei ein Privats- oder Behördenhaus Schaden leidet, ist diesem rohen Gesellen scheinbar ganz gleich. Aber mit des Geseltes Mächten ist kein einiger Bund zu schließen und siehe da, der Zustand wird geändert. Nach der Oberrechnungskammer dürfen dem Staat erhebliche Kosten durch Sturmschäden nicht mehr entstehen. Es ist also wohl bald damit zu rechnen, daß den Sturmmächten die Herstellung nur noch bis Windstärke 4 gestattet werden wird. Natürlich kommt dann diese Produktionsherabsetzung auch dem Privatbetrieb zugute.

Reißgelbst?
In der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, dem Organ des schismatischen Schaftmarktes, hat in diesen Tagen ein Mensch den Reißgelbst das Wort gegeben. Die damit bedacht werden sollen, sind die jugendlichen Arbeitssolen, die unter dem Druck der Arbeitslosigkeit und der Verhinderung des Nichtsistums zum Konflikt-

Die dunklen Nebel im Weltraum. Wenn man mit großen, lichtstarken Fernrohren den himmelnden Gütern der Milchstraße durchstreift, kann man häufig auf Stellen treffen, die wie dunkle Säher im Weltall aussehen. Smitten von Gegenden großen Sternereichtums werden diese dunklen Stellen wie gähnende Abgründe, die sich in eine schwarze Unendlichkeit verlieren. Während man früher tatsächlich geglaubt hat, daß es sich hier um fernere, die Kleinen auf Seiten treffen, weiß man heute mit absoluter Sicherheit, daß dunkle Nebel oder gewaltige kosmische Staubmassen an dieser Stelle stehen, die die hinter ihnen lebenden Sterne verdecken. Viele vorzügliche Himmelsaufnahmen gibt es von diesen heute noch geheimnisvollen kosmischen Gebilden, und besonders die hervorragenden Photographien der Mount-Wilsons-Observatorium im Westen Nordamerikas, dem größten Fernrohr der Welt, hergeleitet wurden, lassen deutlich die festman-

„Troßfischerer Wasserballast.“
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird vorläufig heute abend in Berlin-Staaten ein- treffen und am Sonntag morgen nach Berlin grad, wo gleichfalls nur ein nächtlicher Aufenthalt vorzuehen ist, weiterfahren. In Veningerad werden außer Benzin drei Tonnen „Troßfischerer Wasserballast“ eingefüllt; außerdem wird hier mit Hilfe der von Friedrichsafen nach Veningerad geschickten Ballerstoffanlage das Traggas ersetzt werden. Bei der eigentlichen Polarkfahrt wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in viel Betriebsstoff an Bord haben, daß sich das Luftschiff beim gleichzeitigen Arbeiten von vier Nachschubtonnen 140 Stunden in der Luft halten kann. Es wird mit Auftrieb fahren, da das Luftschiff im Gedächtnisbereich um einige Tonne leichter gemacht worden ist. Die Weiterbedingungen werden vorläufig als sehr gut bezeichnet, und man nimmt an, daß das Thermo- meter im Polargebiet nur wenig Grad unter Null zeigt.

Lohnsystem bei Maschinenfabrikerinnen, das Antireibrium, das damit verbunden ist, ist nach der ganzen Art dieser Arbeit selbstverständlich geordnet. Aber der Chef der Nordmole hat dafür nicht das mindeste Bedauern. Seine Angestellten mühen sich, um die grandiose Verfertigung von Gußtau Carl Lohusen zu finanzieren.

Für „windige Gegenden“
Wäre Jungen behaupten immer wieder, daß die Bedürfnisse der Unternehmungskammer in Potsdam eine höchst überflüssige Sache sei. Das ist aber nicht so. Er ist tüchtig hat sie wieder erneut ihre Existenzberechtigung nachgewiesen, worüber wir an der Nordmole ganz besonders erfreut sein sollten. Regen und Sturm sind auch hier nicht gerade sehr begehrte Artikel. Besonders der Sturm ist ein sehr unheimlicher Geselle, der bei seiner hier aufstrebenden Stärke sehr oft erheblichen Schaden verursacht. Da dabei ein Privats- oder Behördenhaus Schaden leidet, ist diesem rohen Gesellen scheinbar ganz gleich. Aber mit des Geseltes Mächten ist kein einiger Bund zu schließen und siehe da, der Zustand wird geändert. Nach der Oberrechnungskammer dürfen dem Staat erhebliche Kosten durch Sturmschäden nicht mehr entstehen. Es ist also wohl bald damit zu rechnen, daß den Sturmmächten die Herstellung nur noch bis Windstärke 4 gestattet werden wird. Natürlich kommt dann diese Produktionsherabsetzung auch dem Privatbetrieb zugute.

Reißgelbst?
In der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, dem Organ des schismatischen Schaftmarktes, hat in diesen Tagen ein Mensch den Reißgelbst das Wort gegeben. Die damit bedacht werden sollen, sind die jugendlichen Arbeitssolen, die unter dem Druck der Arbeitslosigkeit und der Verhinderung des Nichtsistums zum Konflikt-

mit dem Strafgele verleiht werden. Der Gefinnungsfreund der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt eine „organisierte Räuberorganisation“ nicht erst heranzuwachen braucht, daß sie vielmehr längst vorhanden ist. Das sind freilich nicht Räuber, die auf der Straße einer Frau das Portemonnaie mit ein paar Mark Inhalt wegnehmen, es sind vielmehr jene Räuber im großen, die der Volkswirtschaft nicht nur Millionen sondern Hunderte von Millionen rauben und verschleudern. Gegenüber dem Treiben dieser Räuberorganisation verhält sich das Volk der Schaftmacher beide Augen. Wir möchten sehen, wie sich das Organ der Schaftmacher verhalten würde, wenn in der Öffentlichkeit die Forderung gestellt werden würde, daß für solche Großbetrüger die Briggelstraße eingeführt werden sollte und daß für die Dauer der Haft über Leute vom Schlage der Lohusen „die Briggelstraße wie das Schwert des Damokles schweben“ solle.

Der Uniformkoller.
Für die Bürgerkriegstruppe des Herrn Hitler gilt eine Uniformkoller, der der Dienstausgang der Herren Offiziere vorgeschrieben ist. Diese Verfügung schreibt vor: „Der Chef des Stabes: hochrote Spiegel mit goldenem Eisenlauf, Goldschmuck am Spiegel, Kragen, Mützenadel und Mützenaufschlag, hochrotem Ueberzug über Mützenkopf. Der Quartiermeister: farminrote Spiegel mit silbernem Eisenlauf, Silberkoller am Spiegel, Kragen, Mützenadel mit Mützenaufschlag. Die Reiter: hochrote Spiegel mit goldenem Eisenlauf, Goldschmuck am Spiegel, Kragen und Mützenadel. Die Gruppenführer: hochrote Spiegel mit silbernem Eisenlauf, Silberkoller am Spiegel, Kragen,

Mützenadel und Mützenaufschlag, hochroter Ueberzug über Mützenkopf. Die Untergruppenführer: Spiegel in Gaurturmfarbe mit goldenem bzw. silbernem Eisenlauf, Gold- bzw. Silberkoller, Mützenadel, Mützenaufschlag. Die Wache: violette Spiegel mit goldenem Eisenlauf und Mützenaufschlag.

Schönere Uniformvorschriften hat selbst Wilhelm nicht erfinden können und der war groß darin! Er hat auch bei diesen Vorschriften Pate gestanden, denn sie sind getreulich den Uniformvorschriften der alten Armee nachgebildet worden. Die Clique aus der Gullenburg in München spielt Armee. Die Hauptfrage ist dabei, daß die Herren Offiziere uniformiert, bemalt und bespiegelt sind.

Wohlfühlige Jungen behaupten, daß Herr Hitler einen besonderen Uniformkoller befülle, in dem er auf sich Uniformen seiner höchsten Offiziere aufwirft, die er gelegentlich vom Dienst Spiegel anzieht, um in Uniform vor dem Spiegel seine Reden einzulernen.

Was ist ein Volksgewiss?
Die Presse der Hugenberg- und Hitler durch lautes Geschrei gegen den Volksgewissismus von der Schuld ihrer Herren und Weiser am deutschen Niedergang abulanten. Die Wähler Hugenberg verbreiten einen Wust eines ehe-maligen russischen Professors über den Volksgewissismus, in dem wir den folgenden Satz finden: Lehren verfolgen und im Grunde ihres Erfolges verstehen möchte, der mühte sich vor allem an die richtige Formel des Volksgewissismus halten: Es ist die Bemänglung und rückfällige los gewordene Begierde.

Rückfällige und hemmungslos gewordene Begierde — das ist der treffende Ausdruck, um die Wirklichkeitsanerkennung in die Kapulen zu fassen. Sie mühen danach also Volksgewiss? Das ist nicht so paradox, wie es scheint. Denn in Wahrheit sind diese Leute die wirklichen, alles zerstörenden Volksgewiss!

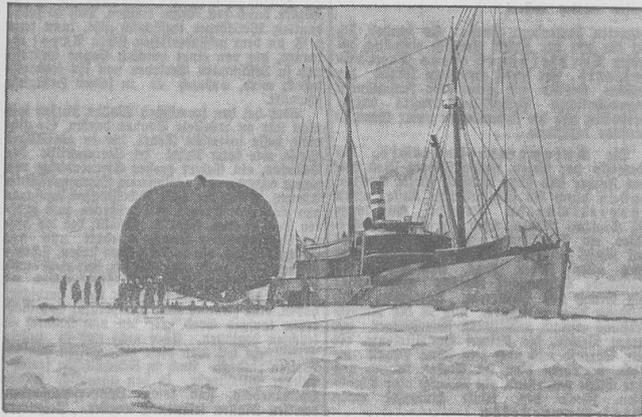
Mister X.

Blüten der Woche.
Auf Schloß Hohenzollern, dem Prachtbau des Bankrotteurs Gustav Carl, ist alles auf zur Ausstattung von Reichum berechnet — selbst in den Zimmern und Badräumen für die Dienerschaft. In den Werken, in den Verwaltungen der Nordmole ist darauf weniger Wert gelegt. Das Hauptverwaltungsgebäude des Nordmole-Komplexes zeigt zwar wohl eine glänzende Fassade, aber hinter der glänzenden verbergt sich das Ausbeutertum. Für die Maschinenfabrikerinnen der Zentralverwaltung, 70 an der Zahl, ist ein einziger Arbeitsaal vorhanden. Dort klappern ununterbrochen 70 Maschinen und das sie niemals stillstehen, auch die Maschinenfabrikerinnen niemals in Verbindung geraten, sich zu unterhalten anfangt zu arbeiten, dafür ist auch georgt. Denn sie werden nicht nach Zeit bezahlt, sondern nach Zeilen. Das Alford-



Bilder vom Tage

Eine historische Erinnerung anlässlich der Nordpolexpedition des „Graf Zeppelin“.



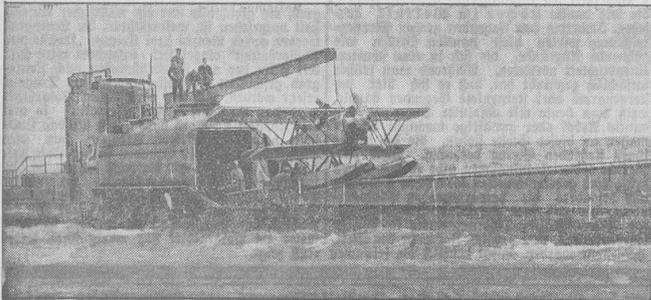
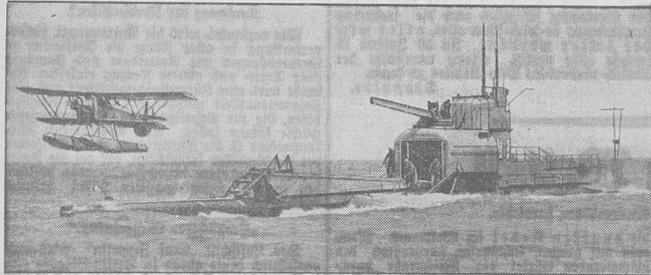
(Von der Zeppelin-Epikbergen-Expedition im Juli 1910: Ein Freiballon wird von dem Expeditionsschiff „Mann“ mit Gas gefüllt.) Im Juli 1910, also genau vor 21 Jahren, unternahm eine Studienkommission unter Führung des Grafen Zeppelin eine Reise nach Epikbergen, um die Bedingungen für einen Nordpolflug zu erforschen. Jetzt, nach 21 Jahren, wird diese Reise endlich verwirklicht.

Großfeuer im Reichswehrproviandamt in Stettin.



(Die Feuerwehr beim Löschen des Brandes.) Im Reichswehrproviandamt Stettin entstand ein Großfeuer, dessen die Feuerwehr erst nach stundenlanger Arbeit Herr werden konnte. 2000 Zentner Heu wurden ein Raub der Flammen.

Die neueste Errungenschaft der englischen Kriegstechnik: Unterseeboote mit Bordflugzeug.



(Oben: Das Bordflugzeug des englischen U-Boots „M. 8“. Unten: Das Flugzeug wird auf Deck des U-Boots zum Start fertig gemacht.) In dem englischen Kriegshafen Gosport wurde ein neues Unterseeboot vorgeführt, das ein Flugzeug mit sich führen kann. Das Flugzeug kann innerhalb von zehn Minuten an Bord aufmontiert und mit Katapultstart abgeschossen werden.

Amerikas Leichtathleten zeigen ihr Können in Deutschland.



(Vom internationalen Leichtathletik-Sportfest in Köln. Die 800-Meter-Läufer gehen durchs Ziel. Von links nach rechts: Der Amerikaner Cobb, erster, Dr. Pelzer, dritter, der Italiener Beccati, zweiter.) In Deutschland sind zurzeit einige Leichtathleten von den amerikanischen Hochschulen eingetroffen. Nach dem internationalen Sportkampf in Köln, bei dem die amerikanischen Gäste beachtliche Erfolge davontrugen, trafen sie zusammen mit den besten französischen Läufern am Sonntag beim Sportfest des S.C.C.

Der Segelflugwettbewerb in der Rhön hat begonnen.



(Start eines Segelflegers von der Wassertuppe.) Unter Beteiligung von 55 Segelflugzeugen aus ganz Deutschland hat der Segelflugwettbewerb in der Rhön begonnen.

Hier ist Wasser das Heilmittel.



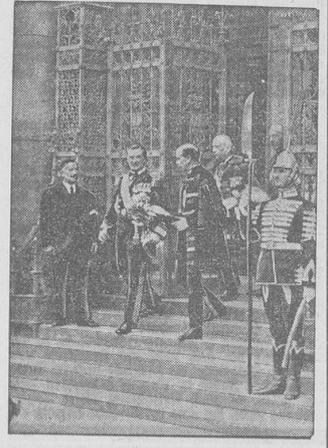
(Wasserabhärtungskur im Kurhäuschen des Kneipp-Bades in Wörrißhofen bei Augsburg.) In dem Wasserheilbad Wörrißhofen bei Augsburg, das von dem Pfarrer Sebastian Kneipp (1821—1897) gegründet wurde, herrscht noch in jedem Sommer Hochbetrieb. Die Patienten haben täglich Kaltwasserbäder in allen Formen zu nehmen und werden zu einer naturgemäßen Lebensweise angehalten. Auch in die allgemeine Medizin sind die Kneipp'schen Ideen von der Wasserheilkraft heute zu einem großen Teil übernommen worden.

Aus Oldenburg und Umgegend.

In diesem Jahre gilt. Da in diesem Jahre noch ausständig bereits am 9. und 10. August Vorarbeiten abgehalten werden, erwarten die Mitarbeiter, daß die Vergütungsgesetze erhabenen Gemeinden und Gemeindeverbände auch in bezüglichen Fällen aus Billigkeitsgründen auf die Erhebung der Vergütungsteuer auch bei Vorarbeiten am 9. und 10. n. M. verzichtet.

Wettervorhersage und Hochwasser. Weiter für Sonntag: Mäßige Südwest- bis Westwinde, wolfig, zeitweise aufbläuhend, leichte Niederschläge nicht ausgeschlossen, warm. — Hochwasser ist am Sonntag um 10.05 Uhr und um 22.45 Uhr, am Montag um 11.15 Uhr.

Die Eröffnung des neuen ungarischen Parlaments.



(Reichsverweser Horáth (links) und Ministerpräsident Graf Bethlen beim Verlassen des Parlaments nach der Eröffnungssitzung.) — Das neugewählte ungarische Parlament trat in Budapest zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. Der Reichsverweser Horáth betonte in seiner Eröffnungsrede, daß den deutschen Widerständen in Ungarn die freie Ausübung der Minderheitenrechte zugesichert werde.

Barel. Stadtratssitzung.

Der neue Voranschlag für das Rechnungsjahr 1931/32 wird abgelehnt. — Wahl der Mitglieder des Steuerantragsschusses.

Die gestrige Sitzung im Barel'schen Stadtparlament dauerte bis über Mitternacht hinaus, vornehmlich waren es Anträge der Nazis, welche hundertlang debattiert wurden, deren Unmöglichkeit aber von vornherein feststand. Was will man damit erreichen, wenn ein Stadtparlament beschließt, den § 48 der Reichsverfassung aufzuheben? Die Antragsteller mußten sich wieder einmal mit jämlicher Deutlichkeit ihre Unfähigkeit zu den sozialdemokratischen Stadtratmitgliedern klar machen lassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte der Bürgermeister mit anerkenndem Worten den verstorbenen Ratsherrn von Tungen; die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Toten von der Plätze.

Ein Nationalsozialist wurde als Stadtratmitglied vereidigt. Die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung betr. unentgeltliche Austausch von Real zur Bestätigung des Gemeindefiskus Nr. 4 war verhältnismäßig schnell beendet. Der Stadtrat stimmte, nachdem Bürgermeister Oldmann die Erklärung abgegeben hatte, daß die in Frage kommenden Abgittereien für die Stadt wertlos seien, der Vorlage zu.

Die nächste Vorlage: Lösung einer Sicherheitshypothek, fand durch Zustimmung schnellste Erledigung.

Die Vorlage über Regelung von Erbbaurechtverhältnissen wurde vom Bürgermeister zurückgezogen. St. M. Heidenreich ersuchte den Stadtrat, dafür zu stimmen, daß die Stadt den Anliegern des Gebietes n. n. Tungen- und n. n. Tungen-Strasse, welche feinerzeit die Häuser von der Stadt kaufen, kostenlos die Gasleitungen legen läßt, weil die Käufer nach dem Aufwertungsgebot durchschnittlich 100 RM. Rückzahlung von der Stadt zu fordern haben.

Der Abschluß der Sparkasse von 1930 wird als in Ordnung befanden. Es ist erfreulicherweise festzustellen, daß wieder mit Gewinn gearbeitet worden ist. St. M. Deltjen spricht dem Kassenvorstand sein Vertrauen aus; der Stadtrat erteilt die Entlassung.

Ein von dem Kommunistenvertreter Ritz-

Ein Auto geht durch. Dies mag komisch klingen und doch passierte es gestern morgen auf dem Marktplat. Als ein junger Schloßer seinen Kraftwagen anturabelle, setzte sich der Wagen plötzlich in Bewegung, und der Fahrer noch immer im ersten Gang eingeschaltet und nur der Motor abgestellt war. Der junge Mann kam in großer Bedrängnis, da er den Wagen trotz größter Anstrengungen nicht aufhalten konnte. Er jemand zu Hilfe eilen konnte, fuhr der Wagen auf den Bürgersteig, nachdem er einen anderen fallenden Kraftwagen von vorne rammt. Im letzten Augenblick gelang es dem jungen Manne, zur Seite zu springen, sonst wäre er vom Wagen gegen die Wand der Städtischen Sparkasse gedrückt worden. Ein dort aufgestelltes Fahrrad war in Trümmer, sonst tief der Vorfall aber zum Glück glimpflich ab. Der Unfall hat jedoch, wie gefürchtet es ist, den Wagen eingestürzt liegen zu lassen.

Motorradfahrer schwer verletzt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern morgen kurz nach 9 Uhr auf der Schulze nach Großenfretten. Ein Motorradfahrer wurde von einem aus einem Seitenwege kommenden Kraftwagen angefahren und schwer verletzt. Dr. Müller aus Mühren sorgte für erste Hilfe und für Überführung in das Evangelische Krankenhaus. Der Verletzte ist lebensgefährlich der landwirtschaftlichen Besatzungsgesellschaft Großenfretten, Hiltens aus Sage. Der Unfall ist umso tragischer, als Hiltens seit ein Haus im Bau hat und im Herbst bezogen wollte. Der Fahrer des Kraftwagens, Gustav Adolf Rappmann aus Großenfretten kam ohne Verletzungen davon. Das Motorrad geriet bei dem Zusammenstoß in Brand und wurde durch Sanitärmänner gelöscht. Die unschuldigen Mitschuldigen wurde, die im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erliegen.

350 000 RM. Bürgerhäuser für Unterführung der Neubausitzung. Auf der Tagesordnung der am Montag, 6.30 Uhr, stattfindenden Stadtratssitzung wird an größeren Vorlagen vor allem die endgültige Beratung des Haushaltsplans für 1931 mit den dazugehörigen Steueranträgen stehen. Dem Stadtrat ist der auf Grund der Finanzsachverständigenabänderung Eiat zugegangen, der statt mit 500 000 RM. sondern mit etwa 315 000 RM. Defizit im ordentlichen Haushalt abschließt bei einer Gesamtsumme von rund acht Millionen RM. Ausgaben. Die Kürzungen haben also, wie wir bereits mitteilen, die Summe von 200 000 RM. nicht ganz erreicht. Die Steuerumlage liegt noch nicht vor, sie dürfte aber wohl die gleiche sein, wie vorher: zehnprozentige Grundsteuer und Bürgersteuer mit 250 Prozent Zuschlag zu den einfachen Sätzen. Außerdem wird der Stadtrat die Übernahme von Bürgerhäusern und die Gewährung von Zinszuschüssen bei zweifelhafte Sparmaßnahmen zur Förderung der Neubausitzung zu genehmigen haben. Der Oldenburgische Staat übernimmt Bürgerhäuser für Neubausitzungen nur unter der Bedingung, daß sich die Gemeinden mit dem gleichen Satz, sowohl in der Höhe der Bürgerhäuser, wie für die Gewährung der Zinszuschüsse beteiligen. Die Neubausitzung wird aus dem ein Million RM. Bürgerhäuser des Staates 350 000 RM. erhalten, so daß die Stadt selbst ihrerseits ebenfalls 350 000 RM. Bürgerhäuser übernehmen muß. Die Zinszuschüsse betragen für Staat und Stadt im Höchstfall 1/3 Prozent, zusammen also 3 Prozent. Bei den heute to-

stark in die Höhe gegangenen Zinssätzen wird sicher in jedem Fall die dreiprozentige Zinsbeihilfe notwendig sein. Der Höchstbeitrag einer Bürgerhäuser pro Wohnung beträgt 3750 RM.

Sechs neue Beamtenstellen in der Stadt Oldenburg. Der Stadtrat wird am Montag eine Beschlusse über die Beschaffung von sechs neuen Beamtenstellen vorsteht. Die Beschaffung der Stellen bedeutet allerdings keine Neueinstellung von Beamten, sondern die Überführung von Angestellten ins Beamtenverhältnis. Trotzdem scheint der Zeitpunkt für diese Maßnahme heute nicht günstig gewählt zu sein, hoffentlich verfährt man in den nächsten Sitzungsperioden durch den Wegfall der Beiträge zur Sozialversicherung ausgeglichen werden.

Eine Eingabe des Handwerks zur Stadtratssitzung. Vom Handwerkerbund ist eine Eingabe an den Stadtrat gerichtet, die auf die verhängnisvollen Folgen der von den Nazis vorgenommenen Ausgrenzung hinweist. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß eine große Zahl von Handwerkern und Gewerbetreibenden durch die Legitimationen der Nazis angefaßt, dieser Partei ihre Stimme gaben. In der heutigen schweren Wirtschaftslage rächt sich diese Handlungsweise des Mittelstandes doppelt schwer. Hoffentlich verfährt man in den nächsten Sitzungsperioden durch den Wegfall der Beiträge zur Sozialversicherung ausgeglichen werden.

Vom Gemülmärkte. Am gestrigen Tage war der Gemülmärkte auf dem Pferdemarkt platz außerordentlich gut besucht. Reichhaltig war der Gemülmärkte mit Blumenkohl, Weiß- und Rotkohl, grünen Bohnen, großen Bohnen, Tomaten und sonstigen Kleingemüse besetzt, während der Obstmarkt vor allem Johannisbeeren und der Süßholzmärkte Bananen aufwies. Ferner wurden viel Kirchen und etwas geringer auch Äpfel gehandelt. Daneben standen viel Blumen, sowohl in Töpfen gezüchtet, wie in Sträußen, zum Verkauf. Der Besuch des Marktes war zufriedenstellend.

Hochbetrieb im Strandbad. Bei dem heißen Wetter der letzten Tage herrscht im Strandbad wieder Hochbetrieb. Viele bringen fast den ganzen Tag dort zu. Besonders zahlreich vertreten sind die Schulfrüher, die fast in der Ferienzeit schon morgens hingehen und sich fast den ganzen Tag dort aufhalten.

Bezirksstellen und Fahren für Motorräder. Am 2. August werden alle Mitglieder des Bezirks des Arbeiter-Nab- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ zu einem Bezirksstreffen in Oldenburg zusammenkommen. Der für den Vormittag angelegten Bezirksstreffen schließt sich eine Propagandafahrt und als Abschluß auf dem Sportplatz Seidinger Straße ein Motorradgeschick-

lichtstests an. Die äußerst interessanten Vorführungen sind es wert, daß sich alle Freunde des Arbeiter-Nab- und Kraftfahrerbundes beteiligen. Die umfangreichen Vorbereitungen zu den Veranstaltungen sind nahezu beendet und lassen auf eine glatte Abwicklung des äußerst reichhaltigen Programms schließen.

Stell Quartiere für das internationale Sportfest zur Verfügung! Wie wir berichtet, veranstaltet der Freie Turn- und Sportverein Oldenburg aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens am 22. und 23. August ein internationales Sportfest. Es wird mit einer starken Beteiligung aus Oldenburg, Lüneburg und Bremen gerechnet. Wir richten daher die dringende Bitte an alle Parteien, Gemülmärkte und Bundesmitglieder, für eine Anzahl Quartiere für unsere auswärtigen Teilnehmer zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen, daß unser Platz nicht unerschöpflich verfallt, und es doch stets die Möglichkeit bleibt, die heimischen Gäste in die besten Quartiere zu unterbringen. Unter Zeit muß eindeutig unsere Verbundenheit mit der gesamten arbeitenden Klasse zum Ausdruck bringen. Meldungen nimmt Fritz Holmer, GEG., sowie alle Vereinsmitglieder entgegen.

Wasserleitung gesperrt. Wie im Anzeigenteil bekanntgegeben, wird die Wasserleitung am Montag und Dienstag wegen Spülung freigegeben gesperrt.

rb. Schlagballspiel JdM-Jugend gegen Reichsbannerjugend. Auf der Bahnwiese in Everßen fanden sich beide Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die JdM-Beute, die nur mit zehn Mann antraten, zeigten sich besonders durch gute Schläge und verständliche Zusammenstellungen aus, während die Reichsbannerjugend recht erfahren spielte. Mit 45:1 Punkten gewann die JdM-Jugend überlegen. Die Jugendgruppe Oldenburg des Zentralverbandes der Angestellten (JdM) hat erst seit kurzer Zeit regelmäßige Sportabende abgehalten. Sie bieten jetzt vornehmlich als Übung für die Wettkämpfe auf dem 9. bis 11. August in Lübeck stattfindenden 4. Reichsjugendtag, an dem aus Oldenburg trotz der schweren Zeit über 20 Jugendmitglieder teilnehmen werden.

Oldenburger Verammlungsalender.

- Heute, 19.30 Uhr, Sprechstunde im Bürgerfelder Heim. Sonnabend und Sonntag fahren alle nach Brake. Sonnabend fahren wir 19.30 Uhr von Pferdemarkt, Sonntag 6 Uhr, vom Pferdemarkt. Abendessen treffen wir uns im Everßen Saal. — Montag: Arbeitsgemeinschaft der Älteren im Everßen Heim. — Jungpioniere: Dienstag, Heimabend im Oldenburger Heim. — Gruppe 3: Mittwoch, Heimabend im Bürgerfelder Heim. — Gruppe 4: Freitag, Mittagessen. — Die Frau im Sozialismus im Heim „Roter Stern“. — Gruppe 5: Donnerstag, „Die Frau im Sozialismus“ im Oldenburger Heim. — Gruppe 6: Freitag, „Die Frau im Sozialismus“ im Oldenburger Heim. — Dienstag 19.30 Uhr im Bürgerfelder Heim. — Freitags kommen alle Frantfurterfahrer zusammen. — 19.30 Uhr im Sportplatz Seidinger Straße ein Motorradgeschick-

ten eingekladeter Antrag: Die Sparkasse soll den Klempneren ihr Guthaben ausfallen, wurde, weil ein solcher Beschluß einfach nicht durchführbar ist, abgelehnt. Der bei dieser Gelegenheit von den Nazis eingekladete Antrag bezüglich des Beschlusses auf Aufhebung des § 48 wurde ebenfalls abgelehnt.

Die Geschäftsleitung der Voranschläge für 1931/32 erörterte viel hitzige Zeit. Ratsherr Müllerford sowie auch der Bürgermeister empfahlen den Vertretern, die Vorlage anzunehmen, da es immer richtiger sei, kein Geschick selbst in der Hand zu haben. St. M. Heidenreich bekräftigt, daß, wenn die Zinszuschüsse erfüllt, die Höhe der Zinszuschüsse weiter festgelegt werden. Bei der Abstimmung stimmten die Nazis gegen die Vorlage, während unsere Vertreter sich der Stimme enthielten. Damit wurde auch der zweite revidierte Voranschlag abgelehnt.

Es erfolgte dann die Wahl der Steuerantragsschussesmitglieder. Gewählt wurden zwei Nazis und Genosse Widemann (Genosse Begau) für die Abteilung Grundbesitz. In die Gemeindefiskusabteilung wurde neben zwei weiteren Nazis auch wieder St. M. Genosse Widemann (Erichmann Begau) gewählt.

St. M. Heidenreich wies zum Schluß der Sitzung noch darauf hin, daß es notwendig ist, die Bekanntmachungen der Behörden im „Volksblatt“ erscheinen zu lassen. Die nächste Sitzung des Stadtrats wird sich wieder mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Wahl zum Gemülmärktekongress. Der Metallarbeiterverband macht seine Mitglieder auf die Wahl zum Gemülmärktekongress am Sonntag von 10 bis 14 Uhr im Büro aufmerksam.

Ein neuer Sowjetvolkskommissar für die Kommunistenpartei.



Romazow wurde zum Leiter des neugegründeten Volkskommissariats für die Beaufsichtigung der Wirtschaft der Kommunisten ernannt. Romazow war bisher in der Verwaltung von Lemming tätig.

„Mit Ihnen verbunden, lieber Freund!“
 „Ja, mit der Arbeit ist es nicht mehr.“
 „Ja, Sie haben aber erwachsene Kinder, die tun doch sicher etwas für Sie!“
 „Ja, ja, Sie besahen regelmäßig die Beiträge für meine Lebensversicherung.“

Aus aller Welt.

Beginn in der Wajschmaschine. (Worms, 24. Juli. Radiodienst.) In einer Wajschmaschine produzierte hier gestern eine elektrische Wajschmaschine, deren Keil man mit Benzin gefüllt hatte. Zwei Frauen wurden schwer verletzt. Sie sind beide inzwischen gestorben. Es handelt sich um die Besitzerin der Wajschmaschine und um ihre Hausangestellte. In der Wajschmaschine entstand großer Sachschaden.

Karpen auf Alwegen. Eine in einem größeren Teich bei Taus (Oderfranken) badende junge Dame mußte aus ihrem Schwemmen plötzlich festhalten, daß sie an Karpen in ihr Badefloß umgerollt hatte. Vor Aufregung verlor die junge Dame die Fähigkeit zu schwimmen und wäre ertrunken, wenn nicht zufällig ein Reizwehrsoldat den Zwischenfall beobachtet und die verhinderte Schwimmerin an Land gezogen hätte.

Solon kommt wieder in Mode. Auch in Griechenland machen sich Kapitalflucht, Steuererlässe und Korruption immer mehr bemerkbar, aber Verzielos, der berühmte Leiter griechischer Geldhilfe verließ jetzt auf eine all-amerikanische Methode, um dagegen anzukämpfen zu können. Er hat nämlich ein Gesetz Solons aus dem Jahre 594 vor Christi Geburt ausgegraben, das jedem Staatsbürger zur Pflicht anzuweisen, die Herkunft seines Vermögens detailliert anzugeben. Diese Angaben sollen veröffentlicht und dadurch ständig durch das ganze Volk kontrolliert werden. Ob es nützlich wird, kann sich erst in der Praxis herausstellen.

MAGGI'S Erzeugnisse billiger

Original-Flaschen	RM -18	-36	-63	-90	1.49	5.85
nachgefüllt	RM -09	-20	-39	-59	1.13	

MAGGI'S Würze | **MAGGI'S Suppen** | **MAGGI'S Fleischbrühe**

1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg. | 5 Würfel nur 18 Pfg. (=1 Stange)

aber in Qualität unverändert erstklassig

Stadtratsfikung in Brake.

Einmütigkeit in der Festsetzung des Koranschlags und der Erhebung der Steuerfähe in erster Lesung.

Die gestern im Rathaus abgehaltene Sitzung des Stadtrats war von großer Bedeutung, stand doch der Koranschlag für das laufende Rechnungsjahr 1931/32 zur Beratung. Seit Jahren weist der Haushalt der Stadt Brake erhebliche Fehlbeträge auf, die auch bei der sparsamsten Wirtschaft und den nur dringendsten Ausgaben sich nicht aus dem Welt schaffen ließen. Spartkommissionen von der Aufsichtsbehörde und dergleichen unzulässige Erleichterungen, die in der heutigen Zeit hier und dort die Selbstverwaltungen einschränken und als sehr lästig empfunden werden, hat man in Brake schon vor Jahren kennen gelernt. Die Stadt wurde als notleidend anerkannt, erhielt vom Staat die Hälfte des verbleibenden Fehlbetrages aus einem Ausgleichsfond als verlorene Zulage unter der Voraussetzung, daß die übrige Hälfte des Fehlbetrages durch Sondersteuern (Kopfsteuer, Wohnungssteuer, Gemeindefiskussteuer) aufgebracht werden. Diese Opfer der Sondersteuern und die doppelten Realsteuern, anderen Gemeinden erst nach den Vorverordnungen bekannt geworden, belasten die Bürger der Stadt Brake schon seit mehreren Jahren. Die allgemeine Wirtschaftslage hat sich im Verlauf des letzten Jahres weitestgehend verbessert. Vorverordnungen geben den Gemeinden das Recht zur Erhebung der Sondersteuern zur Balanceierung des Etats. Auch die Staatshaushalt kommt durch die Wirtschaftskrise von neuem ins Wanken. Die Ueberweisungen an Körperschafts- und Einkommenssteueranteilen sind gegenüber dem Vorjahre erheblich geringer und hat ein Defizit im Haushalt von rund 168 000 RM. im Gefolge. Die Ueberwindung der Hälfte dieses Fehlbetrages erfordert wiederum erhöhte Steuereinnahmen. Reichsliche Steuer, Kreissteuer, Realsteuern müssen in doppeltem Prozentsatz erhoben werden. So die Vorlage des Magistrats zur Steuerberechtigung, die den Stadtratsmitgliedern vorlag. Schwer sind die Zeiten, erdrückend die

Lasten, die auf den Steuerzahlern ruhen; gedrückt die Stimmung auf dem Rathaus in der Beratung des Koranschlags 1931/32.

Hierzu macht Bürgermeister Dr. Winters einige allgemeine Ausführungen über die Grundfähe, die dem Magistrat bei der Aufstellung des Koranschlags geleitet haben. Die möglichst große Sparmaßnahme vor erster Grundfähe. Die in dem Wohlfahrtsrat eingeleiteten Beträge lassen bei dem Stand der Wohlfahrts-Erwerbslorenzähl, die auch im Sommer nicht abgenommen hat, die bange Frage aufkommen, daß sie nicht ausreichen werden. Bei dem augenblicklich herrschenden unglücklichen Wirtschaftslage sei bei dieser wie auch bei anderen Korrelationen in den Einnahmen und Ausgaben überhaupt nicht mit Sicherheit zu sagen, ob sie den Anforderungen entsprechen. Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich heute kein Koranschlag mit aller Sicherheit für fast ein Jahr im voraus feststellen. — Die hierauf vorgenommene Durchberatung der Koranschläge aller städtischen Stellen ergab nur geringfügige Veränderungen, die in der Gesamtaufstellung keine Bedeutung haben. Der Koranschlag ist hierauf in seinen Ausgaben einstimmig festgesetzt.

Zu den Einnahmen und den darin enthaltenen Steuern machten die Vertreter beider Fraktionen ihre Ausführungen. Von beiden Seiten wurden die der Bevölkerung zugunsten Steuern als unerträglich hingestellt. Nicht verkannt wurde dabei die Zwangslage, in der sich die Stadt befindet. Eine Ueberwindung der Steuern würde das Los der Steuerzahler nicht erleichtern. Finanzaußenbücherei und Steueranordnungen geben der Aufsichtsbehörde Möglichkeiten in die Hand, die gleichen Steuern, wenn nicht höhere, auf dem Wege der Verfügungen erheben zu lassen. Das würde den letzten Rest der Selbstverwaltung

beseitigt und den Stadtrat ausgeschaltet bedeuten. St. M. Bode hat bei der Abgabe seiner Erklärung besonders hervorgehoben, daß ihm die Belange der Wohlfahrtsempfänger und in der übrigen sozialen Fürsorge sowie in den Kulturbetreibungen (Schulen usw.) viel wichtiger stehen, als daß die Fiktion sich ausschließen ließe, um die Abschaffung von Steuern. Die dann bestimmend in der gleichen Höhe zur Erhebung verfaßt würden. Aus dieser Notlage heraus sind dann, wenn auch schweren Herzens,

die Steuerberechtigung einstimmig in erster Lesung gefaßt.

Es kommen in der Stadt Brake an Kommunalsteuern für das Rechnungsjahr 1931/32 danach zur Erhebung: 600 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer, 600 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer, 200 Prozent Zuschlag zur Gebäudesteuer, 100 Prozent Zuschlag zur Steuer vom bebauten Grundbesitz, eine Wegesteuer von 125 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer, außerdem 40 RM. für jedes Quartier, 5 in die Feuer nach den Sägen des Vorjahres, eine Wohnungsteuer von 1 Prozent, die doppelte Kreissteuer (wie bereits beschloßen) und die Reichsbürgersteuer nach der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 einholt, 100 Prozent Zuschlag.

Die übrige Tagesordnung erledigte sich rasch und war von weniger Bedeutung.

Rathen zum Steuerausfluß.
Die Steuerausfluße beim Finanzamt sind erneut zu wählen. Neben den Mitgliedern aus der Handels- und Handwerkskammer und des Magistrats waren auch vom Stadtrat je drei Mitglieder und Stellvertreter zum Steuerausfluß des Grundbesitzes und der Gewerbeabteilung zu wählen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wählte man solche Mitglieder, die die Voraussetzungen für die Besetzung beider Kommissionen hatten. Es sind dies: Fabrikant Hoffmann, Ergänzungsmitglied Landwirt Joh. Hanen; Maurer Georg Theys, Ergänzungsmitglied Hafenarbeiter Paul Schindler.

Die Polizeierordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Die Polizeierordnung betr. Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen in der Stadt Brake bedurfte einer Abänderung auf Grund reichs- und landesgesetzlicher Bestimmungen. Das höchst zulässige Gesamtgewicht ist für die Staatsstraßen erhöht. Ferner ist auch das Gesamtgewicht für die Straßen zum Hauptplatz von der Breiten Straße aus erhöht, sowie für die Durchgangs- und übrigen Straßen der Stadt neu festgelegt. Die Kirchenstraße von der Breiten Straße bis zur Hafenstraße und die verlängerte Hafenstraße sind für den Verkehr bis zu 6,5 Tonnen Gesamtgewicht zur Abfahrt von der Laubestraße zugelassen.

Die Uebernahme einer Bürgerschaft.

Die Uebernahme einer Bürgerschaft für den Um- und Ausbau von Wilkens Hotel ist vom Stadtrat abgelehnt, da die Vorbedingungen dafür als nicht gegeben angesehen wurden. Der Stadtrat vertritt die Ansicht, daß bei der Uebernahme von Bürgerschaften die allergrößte Vorsicht zu walten hat und nur bei öffentlichen und gemeinnützigen Interessen zu gewähren ist.

Beschlossene Mitteilungen.

Unter „Mitteilungen“ nahm der Stadtrat Kenntnis von dem Rechnungsabfluß der Parteiparallele, Zweiganstalt Brake, für das Jahr 1930. Die Geschäftsführung haben eine gute Aufwärtsentwicklung erfahren. Die eingehaltenen Spargebote sind absolut sicher angelegt, die Spargasse ruht auf einer soliden Grundlag. — Der Bürgermeister gab ferner eine Mitteilung der Landespartalle Brake. Bürgerschaftsübernahme durch die Gemeinden in Brandfällen bekannt. Bürgerschaften dieser Art bedürfen lüthig die Genehmigung des Staates und werden nicht allgemein, sondern in jedem einzelnen Falle urteilt und erteilt. — Eine weitere Mitteilung gab dem Stadtrat Kenntnis von dem Plan der Oberbürgerlichen Stromverorgungs-V.G. in der Umstellung der noch nicht auf Drehstrom umgestellten Stadtteile, die nach und nach im Laufe der nächsten Jahre in Angriff genommen werden sollen. — Nach Erledigung dieser Tagesordnung schloß sich eine vertrauliche Sitzung an.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Brake i. O.

Sonntag, den 26. Juli, auf dem Festplatz bei der „Vereinigung“:

Gewerkschaftsfest

Nachmittags 3 Uhr Anstellung zum Festmarsch auf der Knie. Umzug durch die Stadt zur „Vereinigung“. Anschließend

Festrede des Koll. Otto Brennecke-Hannover

Volksbelustigungen auf dem mit Buden und Karussells bebauten Festplatz.

Ab 6 Uhr abends **FESTBALLE** in der „Friedeburg“, „Vereinigung“ und Seghorns Tanzzelt.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Festausschuß.

Gesamtverband

Abteilung Handel, Transport, Fabrikbetriebe und Schiffahrt Brake.

Wir erlauben unsere Mitglieder sich an den Veranstaltungen anlässlich des Gewerkschaftsfestes, besonders am Umzuge, teilhaftig zu beteiligen.

Antreten zum Abholen der Fahne nachmittags 2 1/2 Uhr beim Verbandslokal.

Die Ortsverwaltung.

Stromversorgungsges. AG. Oldenburg-Districtland
Betriebsabteilung Brake i. O.

Wir haben das Reintgen der Büroräume in der Schallkation an der Knie zu vergeben. Bietestellen wollen sich am Montag, dem 27. Juli, in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags melden.

Ein vor Brake gelegener, 1230 qm großer,

Bauplatz

kommt am Mittwoch, dem 29. d. M., vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Brake im Wege der Zwangsversteigerung zum Verkauf, worauf Interessenten hinstellt.

S. Fiedler, Zwangsverwalter, Brake.

befehend aus nur garantiert feder- und daunenreichem Füll mit g. guten Feder-Halbdunen- oder Daunenfüllung liefert sich stets sofort in jeder gewünschten Preislage.

Betten

Joh. Ohm, Brake i. O.

Esenhamm
Morgen, Sonntag, 26. Juli:

Großer Ball

Freundliche Einladung. Frau Janßen.

Einkochgläser

Original-Bade-Duplex

1/2 Liter 33 Pl. 3/4 Liter 38 Pl. 1 Liter 43 Pl.

mit Ring und Deckel.

Einkochtöpfe, Einkochapparate

Sämtliche Haushaltsartikel

Emaille- und Zinkwaren

in größter Auswahl.

Gustav Schnittger Nordenham

Sag ihm, wer du bist!

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

Tiergroßen Strandhalle

Kremerhaven

Freude bereitet auch dem ärgsten Tiergriesgram ein Besuch der Tiergroßen

Drucksachen

für Vereine, Firmen usw. werden in geschmackvoller Ausführung schnell und preiswert nach eigenen und gegebenen Entwürfen ausgeführt.

Geschäftsstelle des „Volksblattes“, Nordenham

Strandbad Hammelwarden ist Ihr Erholungsort.

Die Verlobung unserer Tochter **Offilie** mit Herrn **Fritz Brühöner** geben wir bekannt.

Ph. Baumgarten und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Offilie Baumgarten** gebe ich bekannt.

Fritz Brühöner.

Brake i. O., den 26. Juli 1931.

Mein **Saison - Ausverkauf**

beginnt am 28. Juli.

Kommen Sie zur zwanglosen Besichtigung meiner Sonderangebote u. überzeugen Sie sich von der wirklichen Billigkeit.

Ernst F. Oltmanns
Nordenham.

Deutsche **Zeitbündlinge**

voll und ausgenommen, täglich frisch gedruckt, empfindl. B. Richter Brake: 3. Fiskräucherei

Von der Reise zurück.

Dentist **Kosts**, Brake.

Hammelwarder **Schützenhof**

Sonntag, den 26. Juli

Langstranzden

kozu freudl. einladet S. Loof.

Handelt es sich um **Glas**

gehen Sie z. Fachmann **Glasindustrie Unterweser**

Nordenham, Karlsru.

Autoruf 2888

Friedrich Daden. Nordenham

Lichtspiele

Einwands

Sonntag, den 26. Juli, abends 8 Uhr

1. Frauen am Abend
2. Der große Diamant
3. Blöndy u. der Großhahn.
4. Samstag am Chiemsee.

14.30 Uhr: Große **Jugendvorstellung.**

Wünsche ein Kind

in liebevolle Pflege zu n. h. en.

Offerten unter V. N. 171 an das „Volksblatt“, Nordenham, Bahnhofstraße 3.

Eine Feier unserer **Silberhochzeit**

findet nicht statt.

Johannes Hoffmann und Frau

Abgehauen.

Wie neu werden alte Spiegel **Glasindustrie Unterweser**

Nordenham, Karlsru.

Ein **Volksentscheid** ist nicht erforderlich von denken Menschen zur Beurteilung und Ueberzeugung meiner täglich sicheren Getreide- und Anmerkungen auf den zahlreichen, zweifelschlechten **Frankheitsgebieten**.

Bei nicht einwandfreier Behandlung wird das Geld zurückgezahlt. Urn bitte mitbringen.

Sprechzeit stets Donnerstags 9 1/2 - 6 Uhr nachm.

C. Holle, Nordenham

Friedrich-Ebert-Straße 45 b

Strandhalle Nordenham

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags **KAFFEEKONZERT.**

Friedeburg Atens

Nachmittags Konzert mit Tanz im Freien. Abends **Tanzkränzchen.**

Zu verkaufen

1 **Photo-Apparat**

1 **Manoline**

1 **Konzert-Zither**

Zu erfragen im „Volksblatt“, Nordenham.

Autoruf 2432

Erich Ehmen, Blexen

Zubertulose-Fürsorgestelle Nordenham.

Unentgeltliche ärztliche Sprechstunden jeden Freitag nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Amtsverbandskrankenhaus in Nordenham. — Sprechstunden der Schweißer Dienstadt, nachmittags von 3.30 bis 6.30 Uhr, im Amt (Zimmer 13).

Drucksachen liefern Paul Hago & Co.

Reichsanerkannte
Baugewerkschule
 Oldenburg i. O.
 Gleichberechtigt mit den staatlichen Baugewerkschulen
 Lehrpläne 1930/31

Warum zahlen Sie noch Miete?
 Wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?
Warum zahlen Sie noch Zinsen?
 wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen entschuldigen können?
 Wir geben Ihnen billige, unkündbare Spardarlehn bei prämierten Lebens-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung bis RM. 20.000,-.
Deutsche Bausparkasse
 BERLIN, Unter den Linden 16
 Prospekte und mündliche Aufklärung unverbindlich und kostenlos durch Generalvertretung Bremen, Hermann v. d. Heyde, Dechanstraße 1 B.
 Telefon: Domsheide 26320.
 Tüchtige Mitarbeiter gesucht.

Ihre Frühjahrskur
 können Sie, der heutigen Zeit entsprechend, zu Hause machen. Unser
Heil-Kräuter-Tee „Aeskulap“
 wirkt Wunder! Geben Sie bei Aufgabe einer Befehlung nur Ihr Geld an und wir senden Ihnen sofort den wirksamsten Tee pro Paket zu 1,50 RM., halbe Kur, 6 Pakete, 8 RM., ganze Kur, 10 Pakete, 12,50 RM. Kuren frei Haus.
 Wenn in Apotheken nicht erhältlich, sofort Wohlfühl-Tee u. Heiler, G. m. S. P., Medizinal-Pharmazeutische Fabrik, Berlin W. 30, West 108, liefern, wegen Nachweis der Markenabteilung.

Städtische Badenanstalt Oideogefir. 12
 (Tel. 1248) Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends
 Bannendab 40 Bpl. Sämtliche mechanischen Säber und Maschinen (auch für alle Maschinenarten). Preisverzeichnis auf Wunsch.

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
 Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

Salomon Schwiegerkoller

Roman von Felix Hollaender
 Einer der besten Berliner Gesellschaftsromane des kürzlich verstorbenen Autors. Die Geschichte einer jener Liebeshehen, die unter scheinbar günstigen Auspizien geschlossen, den äußeren Einflüssen des Zusammenlebens und der sozialen Gegensätze nicht standhalten. Als neues Gelbes Ulsteinbuch für 1 Mark erhältlich bei

Volksbuchhandlung
 Wilhelmshaven, Marktstraße 45
 Telefon 2158.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenasse
 Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nachfolgende Ärzte in Anspruch zu nehmen:
 Dr. med. Wolffram, Marktstraße 40.
 Dr. med. Gerberdt, Albalberstraße 13.
Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.
 Bis 27. Juli 1931 morgens:
 Einhorn-Apothek, Aker Straße 17
 Vom 27. Juli bis 3. August 1931 morgens:
 Mats-Apothek, Adnigstraße 80.

Dein Kind gesund

 an Leib und Seele nur durch das
MOLENAAR'S - KINDERMEHL.
 G.m.b.H. WILHELMSHAVEN

In allen einschlägigen Geschäften zu haben
 MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Industrie, Handel und Behörden
 kennen und schätzen die Vorzüge unserer
Olympia
 SCHREIBMASCHINEN
 Erleichterte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mitweise
Europa Schreibmaschinen A. G.
 Verkaufsbüro: Hannover, Am Schiffgraben 15
 Telefon 35 102
 Bezirksvertr.: Walter Schröder, Wilhelmshaven 6/Hann. Kaiserstraße 31
 Vertreterbesuch unverbindlich

Möbel
 weit unter Ladenpreis
ca. 50 Musterzimmer
 Etagengeschäft
Frehmeyer & Harms
 Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Flugplatz-Restaurant Mariensiel
 Kaffee mit Kuchen 50 Pf
 Tee mit Gebäck 50 Pf
 Großes Bier 25 Pf
 Eigene Konditorei.
 Schulen, Vereinen und Kaffeekränzchen komme weitgehend entgegen.
 B. Moershelm.

Gewerkschafts haus
 Jeden Sonntag Fröhschoppenkonzert ab 11 Uhr
Ab 6 Uhr Tanz
 Empfehle meinen Saal, sowie Stubzimmer für Veranlassungen, Vereinsfesten, Familienfeste. Um rege Teilnahme bitten
 Karl Kranz.

Bahnhofshotel
 Ecke Markt- u. Prinz-Heinrich-Straße
 Prima Küche - Mittagessen im Abonnement von 1.00 RM. an
 Telefon 195 Autogarage
Notgemeinschaft der Tafelkäfte.
 Gedanke der Gewerkschaften!
 Gedanke der Mittellosen!
 Gedanke der Hungerigen!
 Gib für ein warmes Mittagessen!

VOLKSBLATT
Heute noch
 gilt die „Kleine Anzeige“ als wirksamstes Reklamemittel. Bei jeder passenden Gelegenheit
inserieren wir
 am bestimmt große Erfolge zu haben u. einer allgemeinen Verbreitung vorgewissert zu sein
im „Volksblatt“

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

LINDOR
EHRT DEN PFENNIG!
 Haarscharfe, eben pfenniggenaue Kalkulation führt zu den verblüffenden Ergebnissen unserer Angebote für die Ausverkaufszeit.
DAMENSTRUMPFE prima Seidenflor, fehlerfrei, Pf. **88**
HERRENSOCKEN moderne Muster, zum Teil gewirnt Pf. **88, 68**
DAMENSCHLÜPFER Mako und Seidentrikot (künstlich) Pf. **88**
TRIKOT-GARNITUR Hemdchen u. Schlüpfer, ribbed **1 88**
TRIKOT-GARNITUR Unterkleid m. Motiv u. Schlüpfer **3 95**

LINDOR

Die überaus großen Erfolge
 sind der beste Beweis für die Qualität der
Wasserdampf-Dauerwellen
 Bitte machen auch Sie einen Versuch und Sie werden überrascht sein über die angenehme Behandlung, da absolut keine Hitze mehr am Kopf. Heizdauer 2 bis 4 Minuten. Preise bedeutend ermäßigt, auch gern Zahlungsanleiherung. Also der weiteste Weg lohnt sich.

Damen-Friseur-Geschäft Adolf Umlauf
 Oldenburg i. O., Ecke Grüne u. Heiligengeiststraße. Telefon 4711

Wer seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Bekanntmachung
 Im Interesse der Erkrankten wird gebeten, alle für den gleichen Tag gewünschten ärztlichen Besuche möglichst
bis vormittags 10.30 Uhr
 zu bestellen, um unnötige Kosten und Verzögerungen zu vermeiden.
 Es wird dringend ersucht, die Inanspruchnahme der Aerzte während der Abend- und Nachtstunden, sowie an Sonn- und Feiertagen und Sonnabendnachmittagen auf Notfälle zu beschränken.
 Die Aerzteschaft für Oldenburg und Umgegend

Sämtliche Drucksachen für Vereins-Festlichkeiten wie Plakate, Programme, Eintrittskarten usw. liefert die Buchdruckerel Paul Hug & Co., Rüstingen, Peterstr. 76 sowie deren Filiale Oldenburg, Adlernstraße 4, Telefon 2503

Anzeige.
 Am Montag und Dienstag, 27. u. 28. Juli 1931, wird die Wasserleitung wegen Spülung von 22 Uhr ab streckenweise
gesperrt.
 Städtisches Wasserwerk.

Qualitätsware
 Likörfabrik
 Weinhandlung
EMIL HINRICHS
 Oldenburg i. O.
 Haarenstraße 60

Heute morgen um 6 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Henning
 im Alter von 45 Jahren.
 In tiefer Trauer
 Frau Antonie Henning geb. Kaiser
 August Henning
 Marta Meyer und alle Angehörigen.
 Oldenburg, den 24. Juli 1931.
 Schillerstraße 1.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Juli 1931, um 4 1/2 Uhr nachm., vom Pius-Krankenhaus nach dem Friedhof in Eversten statt.
 Trauerandacht um 4 Uhr in der Kapelle.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, -Teilnehmer und -Hinterbliebenen Ortsgruppe Oldenburg

Unsere Mitglieder die traurige Nachricht, daß unser Kamerad
Heinrich Henning
 im Alter von 45 Jahren am 24. Juli 1931 durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurde.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Pius-Hospital aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung bitten
 Der Vorstand.

SPD. Groß-Oldenburg
 Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß gestern morgen der Parteigenosse
Heinrich Henning
 verstorben ist.
 Wir werden sein Andenken ehren!
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 28. Juli, 4.15 Uhr, von der Leichenhalle des Pius-Hospitals aus.
 Der Vorstand.

